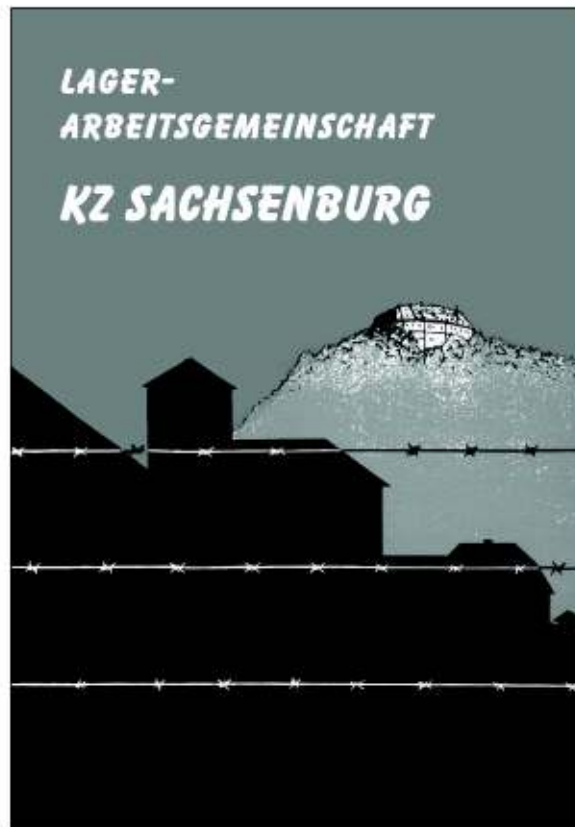


MAHN RUF



Jahreschrift 2010



An die Leser der JahresSchrift

Mit „MAHN RUF“ liegt nun Nr. 1 der JahresSchriften der Lagerarbeitsgemeinschaft KZ Sachsenburg vor. Warum der Titel MAHN RUF? Weil es nicht genug sein kann zu **mahnen** und zu erinnern, was in der Zeit des Faschismus in Sachsen geschehen ist und 1933 speziell im KZ Sachsenburg seinen Anfang nahm. Weil es auch heute und zukünftig gilt laut zu **rufen**: Vergesst nicht!

Und weil sich auch die Herausgeber eins wissen mit der **Entscheidung des Europaparlaments von 1993**. Das Parlament forderte die Mitgliedstaaten, den Rat und die Kommission auf, alle Initiativen, u. a. auch finanziell, zu unterstützen, die darauf abzielen, die ganz besondere Bedeutung der von den Nationalsozialisten errichteten Konzentrationslager zu bewahren, und diese Stätten unter europäischen und internationalen Schutz zu stellen. (Wortlaut siehe Seite 19)

Mit den nun kontinuierlich erscheinenden JahresSchriften will die LAG auf Grundlage der Gründungsdokumente der LAG - die Arbeit und Wirkungsweise der LAG nach innen und außen dokumentieren, - die LAG in der Öffentlichkeit bekannt machen, - informieren über die Veranstaltungen und das Auftreten von Mitgliedern der LAG, - Erinnerungen und Dokumente veröffentlichen, - neuer Forschungsergebnisse vorstellen und Wortmeldungen zur gegenwärtigen antifaschistischen Arbeit und der Zusammenarbeit mit anderen antifaschistischen Initiativen, insbesondere von Jugendgruppen publik machen. Arbeitsprinzip soll dabei sein: Tradition ist bewahren des Feuers, nicht anbeten der Asche!

Öffentliche und private Unterstützer in ganz Sachsen werden – ganz im Sinne des Europäischen Parlamentes – gebeten, sich bei der Finanzierung der Schriftenreihe zu beteiligen.

Eine ehrenamtliche Redaktionsgruppe bittet alle Interessierten um Hinweise, Vorschläge und Mitarbeit.

Die Redaktion



Denkmal in Sachsenburg / Hanns Diettrich 1968.



Blick über die Zschopau zum
Schloß Sachsenburg.

INHALT



Impressum

2. Auflage

MAHN RUF wird als JahresSchrift herausgegeben von der Lagerarbeitsgemeinschaft KZ Sachsenburg e.V. i. G.

Anschrift der Redaktion: LAG Sachsenburg Rosenplatz 4 09163 Chemnitz c/o VVN-BdA Chemnitz
Ruf 0371 5382719 E-Mail info@vvn-bda-chemnitz.de

Verantwortlicher Redakteur:
Paul Jattke

Satz dieser Ausgabe:
Presse-Service-Team Chemnitz

Bild und Dokumentennachweis:
Bildberichte und Serien von Wolfgang Fischer, Marko Neumann, Andreas Knorr, Hendrik Jattke, Klaus Bellmann. Nicht von allen Fotos bzw. Dokumenten konnten die Autoren ermittelt werden. Ihre evtl. Rechte bleiben gewahrt.

Redaktionsschluss: März 2010

Für die folgende JahresSchrift bittet die Redaktion bereits jetzt um Vorschläge, Hinweise und Dokumente zur Veröffentlichung, sowie finanzielle Spenden.

ISSN 2190 – 4960

An die Leser **Seite 3**

Inhalt / Impressum **Seite 4**

Dokumentationen **Seite 5**

Gründungsveranstaltung / Gründungserklärung
Aus den Biografien der Gründer
Bildbericht von der Gründung / Ziele und Aufgaben
Namensliste der Sachsenburg-Häftlinge
Entschließung des Europäischen Parlamentes
Zur Diskussion: Entwurf einer Satzung der LAG

Aus der Arbeit der LAG **Seite 23**

Erste Beratung
Lesung und Ausstellung am Rosenplatz
LAG sucht die Öffentlichkeit
Vorhaben + Projekte im 65. Jahr nach der Befreiung
Aus dem Programm zur SACHSENBURG-EHRUNG
Auf jede Frage eine Antwort / Veranstaltungen mit Karl Stenzel
Veranstaltung „Alles nicht mehr wahr?“
Das Projekt DVD

**Präsentation von SACHSENBURG / DOKUMENTE +
ERINNERUNGEN NEUAUFLAGE** **Seite 37**

Beitrag zur Regionalgeschichte
Aus der Rede des Veranstalters
Aus der Rede der Kulturbürgermeisterin
Briefe an die Herausgeber Aus dem Presseecho

SACHSENBURG – GEDENKEN 2009 **Seite 47**

Mahnung: Die Lehren der Geschichte nicht vergessen
Bildimpressionen / Pressestimmen
Erinnerung an gemeinsame Verantwortung / Rede von Bürgermeister Thomas Firmenich
Am Anfang war Sachsenburg / Presse-Beitrag von Enrico Hilbert
Beeindruckende Ausstellung

WORTMELDUNGEN + ERINNERUNGEN **Seite 59**

Erich Knorr / Anmerkungen zu heimatgeschichtlichen Reflektionen
Geschichten und Geschichte um Todesmärsche
Keine Bagatellisierung der Verbrechen / Zeitzeugen gesucht / Gedenken nach 65 Jahren
Otto Haubold / Tag für Tag Grausamkeiten im Steinbruch
Willy Steinbach / Soll es wieder einmal so kommen?
Du bist ein Mensch, beweise es / Erinnerung an Bruno Apitz

antifa aktuell **Seite 86**

Neuer VVN-BdA Vorstand in Chemnitz
Chemnitzer Gedenktage für die Opfer des deutschen Faschismus
Kommentierte Signale aus Limbach-Oberfrohna
Bei anderen gelesen / Neuer Anlauf: Mitarbeit unter Vorbehalt
Beiträge zu Erinnerung an antifaschistische Traditionen auf mehreren Seiten.

Lagerarbeitsgemeinschaft für ehemaliges KZ Sachsenburg gegründet

Vermächtnis bewahren – Verantwortung für die Zukunft übernehmen – Gründung der LAG KZ Sachsenburg ein Meilenstein

Überlebende des Konzentrationslagers Sachsenburg, deren Angehörige, Zeitzeugen und jüngere Antifaschisten haben am 12. Juni 2009 im Chemnitzer Museum Gunzenhauser eine „Lager- Arbeits-Gemeinschaft KZ Sachsenburg“ (LAG) gegründet.

Sie ist die wahrscheinlich letzte Gründung einer solchen Organisation mit ehemaligen Häftlingen, deren Angehörigen und Freunden für ein ehemaliges deutsches KZ. Vorsitzende der Gemeinschaft sind die Kameraden Karl Stenzel (Jahrgang 1915) und Otto Schubring (Jahrgang 1907), beide mussten als Häftlinge im KZ Sachsenburg im Steinbruch arbeiten.

Eine besondere Freude war es, dass Karl Stenzel zur Gründung der LAG und die folgenden Tage selbst anwesend sein konnte.

In dem Ort Sachsenburg, in unmittelbarer Nähe zu den Städten Frankenberg und Chemnitz, bestand von 1933 bis 1937 eines der frühen KZ in Deutschland. Dort waren – noch vor Auschwitz – Tausende Männer aus ganz Sachsen eingesperrt, gedemütigt und misshandelt und auch bestialisch umgebracht worden.

Zu den Aufgaben und Zielen der konfessionsübergreifenden und parteiunabhängigen LAG gehören die Bewahrung der Erinnerungen, Biographien und Sachzeugnisse der Häftlinge, die Schaffung eines dauerhaften Ortes des Erinnerns und die Erforschung der Geschichte des Lagers ebenso wie eine wirkungsvolle Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit.

In einer bei der Unterzeichnung der Gründungsdokumente in Chemnitz verabschiedeten Erklärung von den ehemaligen Sachsenburg-Häftlingen, Karl Stenzel und Otto Schubring, wurde hervorgehoben:

Hoffnung und Vertrauen in die Zukunft geben uns die Hinterbliebenen unserer Kameraden, die Freunde und jungen Antifaschisten, die diese Gründungserklärung gemeinsam mit uns unterzeichnen und mit Leben erfüllen, die unser Vermächtnis wachsam bewahren und die Verantwortung für die Zukunft übernehmen werden.

(Wortlaut der Erklärung siehe unten)

Bei der Veranstaltung, zu der besonders herzlich Karl Stenzel (Jahrgang 1915) begrüßt wurde und bei der ein Grußwort von dem erkrankten Otto Schubring (Jahrgang 1907) verlesen wurde, erklärten sofort mehr als 30 Männer und Frauen ihre Unterstützung für die LAG.

Zugleich wurden bei der Veranstaltung weitere Dokumente des antifaschistischen Widerstandes übergeben und ein Band mit den zurzeit





Das heutige Gunzenhauser-Museum am Falkeplatz in Chemnitz. Im Veranstaltungssaal des Hauses fand die LAG-Gründung statt. Hier entstand 1933 das nebenstehende Foto. Es zeigt wie sich der Nazi-Terror gegen Andersdenkende von Beginn an breit machte.

Auf einem offenen Pferdewagen wurde der Reichstagsabgeordnete und Vorsitzende des SPD-Unterbezirkes Chemnitz, Dr. Reinhardt Kuhnt, einer den Falkeplatz säumenden frenetischen Masse zur Schau gestellt.

Der Fotograf hatte damals dem von ihm angebrachten Pfeil die Bildbeschriftung hinzugefügt:

Kuhnt-Oberheizer u. Novemberverschreiber auf der Fahrt zur Reinigung des Chemnitzer Strassenbildes verhaftet am 9. III. 33 durch Marinesturm Chemnitz.



bekannten Namen von seinerzeit in Sachsenburg gefangen gehaltenen Männern vorgelegt. Diese Namensliste soll nun fortgeschrieben werden.

(Die Liste mit den Namen, der Häftlinge, die derzeit bekannt sind, wird in dieser Jahreschrift publiziert)

Von dieser, sowie von den weiteren Veranstaltungen, die der Stadtvorstand der VVN-BdA Chemnitz im Rahmen des „Sachsenburg-Gedenkens 2009“ durchgeführt hat, hat ein Jugendteam der Volkshochschule Chemnitz einen Film gedreht, dessen Aufführung für den November 2009 angekündigt wurde.

Wie Enrico Hilbert, der Vorsitzende des Stadtvorstandes der VVN-BdA Chemnitz betonte, stellen sich die LAG-Gründer auch hinter die Forderung des Europäischen Parlamentes, das bereits 1993 verlangte die „Stätten der von den Nationalsozialisten errichteten Konzentrationslager als historische Mahnmale“ zu erhalten. Und, so zitierte Enrico Hilbert die EU-Entschließung weiter, dass die Stätten der NS-Konzentrationslager nicht nur erhalten werden, sondern dass die Besucher auch über die unterschiedliche Herkunft der darin festgehaltenen Menschen sowie die Ursachen ihrer Verschleppung informiert werden müssen.

Eine gute Hilfe dabei und zudem zugleich auch ein bedeutender Beitrag zur Regionalgeschichte in Sachsen, sei die umfangreiche Publikation SACHSENBURG / DOKUMENTE + ERINNERUNGEN NEU-AUFLAGE, die von den Herausgebern VVN-BdA und Rosa-Luxemburg-Stiftung Chemnitz der Öffentlichkeit gerade übergeben wurde, sagte Hilbert.

(Zu den Ausführungen, in denen auch auf aktuelle Ereignisse eingegangen wird, siehe dazu Seite 39)

Gründungserklärung der Lager-Arbeits-Gemeinschaft KZ Sachsenburg

Wir, Überlebende des Konzentrationslagers Sachsenburg, müssen heute, 76 Jahre nach unserem ersten Lagerappell und 64 Jahre nach der Befreiung von Faschismus und Krieg feststellen, daß nur wenig aus der Geschichte gelernt wurde.

1945 schworen wir, eine neue Welt des Friedens und der Freiheit zu schaffen. Zeitlebens haben wir Zeugnis abgelegt, zeitlebens waren wir bemüht, junge Menschen über unsere Erlebnisse und Erfahrungen und deren Ursachen zu informieren.

Heute sind wir nur noch wenige. Es bedarf der Generationen der Nachgeborenen, um den Antifaschismus, den Humanismus in Aktion, weiter zu tragen, ihn zu leben. Und dies gerade hier am historischen Ort, dessen Geschichte droht vergessen zu werden, dessen Existenz vom Verfall bedroht ist.

Unsere Geschichte, unsere Ideale für Demokratie, Frieden, Toleranz, Selbstbestimmung und Menschenrechte dürfen nicht mißbraucht werden, um zwischen Menschen, Gruppen und Völkern Zwietracht zu säen. Opfer des Nationalsozialismus dürfen nicht miteinander in Konkurrenz gebracht und historische Phasen nicht miteinander vermischt und gleichgesetzt werden.

Gerade deshalb ist es notwendig, daß unsere Arbeit fortgeführt wird.

Wir wagen, trotz unseres hohen Alters, die Gründung einer Lagerarbeitsgemeinschaft der Häftlinge eines ehemaligen deutschen Konzentrationslagers.

Hoffnung und Vertrauen in die Zukunft geben uns dabei die Hinterbliebenen unserer Kameraden, die Freunde und jungen Antifaschisten, die diese Gründungserklärung gemeinsam mit uns unterzeichnen und mit Leben erfüllen, die unser Vermächtnis wachsam bewahren und die Verantwortung für die Zukunft übernehmen werden.

Karl Stenzel

Ehemaliger Häftling des KZ Sachsenburg

Otto Schubring

Ehemaliger Häftling des KZ Sachsenburg

Verabschiedet von der Konstituierung der LAG am 12. Juni 2009 in Chemnitz – Museum „Gunzenhauser“



Biografisches über Karl Stenzel



Über das Gründungsmitglied der LAG KZ Sachsenburg Karl Stenzel (auf dem Foto bei der Konstituierung der LAG in Chemnitz) veröffentlichte die Schweriner Volkszeitung / Parchim 2003 unter der Überschrift „Ich hatte keine Angst vorm Tod“ einen Artikel, aus dem hier zitiert wird.

„Durch die Lebensumstände“, wie er selbst sagt, wurde **Karl Stenzel** 1931 zum Jungkommunisten. Nach achtjährigem Schulbesuch und einer Schlosserlehre war der gebürtige Leipziger arbeitslos und engagierte sich fortan im kommunistischen Jugendbund. „1933 wurde ich schnell verhaftet und einen Tag lang in einem SA-Heim gequält“, berichtet der heute 87-Jährige. „Da wusste ich, dass ich kein Nazi werden konnte. Wenn einen zehn Leute kaputtschlagen, gibt es keine Möglichkeit, sich damit auszu-söhnen - der antifaschistische Widerstand war vorprogrammiert.“

Karl Stenzel kommt zunächst für fünf Monate ins KZ Sachsenburg, wird 1934 erneut verhaftet und zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Vorwurf: Vorbereitung zum Hochverrat. „Im November 1941 kam ich nach Sachsenhausen“, erinnert sich der Zeitzeuge. „Das war die Zeit, als die deutschen Truppen kurz vor Moskau standen und man in Berlin voller Siegesgewissheit war. Die schlechte Behandlung von Häftlingen war zu dieser Zeit besonders ausgeprägt.“ Das habe besonders für die Juden gegolten, die man so lange verprügelte, bis sie tot waren. Ihr Vergehen: Sie hatten sich auf Druck der Nazis von ihren deutschen Frauen getrennt, jedoch wieder den Kontakt zu ihnen gesucht. Mithäftlinge rieten Karl Stenzel umgehend, nicht zu erzählen, dass er bereits vorbestraft sei. „Sonst wäre ich vermutlich gleich erschossen worden“, sagt er.

Die erste Arbeit im KZ besteht für den kleingewachsenen Mann darin, täglich die Leichen aus dem sowjetischen Kriegsgefangenenlager zu tragen: „Es hat eine Woche gedauert - dann konnte ich nicht mehr schlafen.“ Karl Stenzel kommt in der Folgezeit in Isolierhaft, an der er fast stirbt, wird Häftling der Strafkompagnie („Die Hälfte des eh schon knappen Essens, aber die schwerste Arbeit“) und in den letzten neun Monaten Vorarbeiter in einer Granatenproduktionsstätte in Falkensee, wo er die Sabotage organisiert. Dieses Lager habe sich dann selbst befreit.

Karl Stenzel wurde auch gefragt, wie er dazu stehe, dass Sachsenhausen ebenfalls noch zu DDR-Zeiten Internierungslager war und dort nachweislich auch Unschuldige einsaßen, die man als Kriegsverbrecher verurteilt hatte. „Wenn das nachgewiesen ist, halte ich Rehabilitation für eine richtige Sache“, sagt Stenzel. „Aber es haben sich hunderttausende Deutsche schuldig gemacht, und es kann nicht sein, dass alle 17 oder 18 Jahre alt waren, so dass ich sage: Die weitaus meisten waren zu Recht interniert.“

Zweifellos waren die Haftbedingungen schwer, aber wer sich vor Augen führte, was die Deutschen besonders in Russland angerichtet hatten, wusste, dass keine besondere Freundlichkeit zu erwarten war.“

Mit Blick auf die Gegenwart sorgt sich Stenzel darum, dass Deutschland „kurz vor der Teilnahme an einem Krieg steht“ und dass Rechtsextreme in diesem Land auch bei Gesetzesverstößen kaum mit Bestrafung zu rechnen haben: „Die Justiz tut sich schwer, ihre Möglichkeiten auszuschöpfen, und Täter, die dann auf Bewährung verurteilt werden, lachen sich tot. Man kann nur wünschen, dass es bald zu einer gesellschaftlichen Umgestaltung kommt!“

Biografisches über Otto Schubring

Arbeitsbedingt kam ich 1927 nach Sachsen, Bahnbau in Pirna, später zum Bahnhofsumbau nach Zwickau. Dort kam ich mit Genossen der KPD und SPD zusammen, die mich in politische Gespräche einbezogen, zu Versammlungen und Veranstaltungen mitnahmen und soweit überzeugten, dass ich Mitglied im Kommunistischen Jugendverband wurde.

Später, ich war 25 Jahre alt, wurde ich Mitglied der KPD in der Ortsgruppe Lichtentanne. Vielseitig waren die Aufgaben, und ganz besonders für die jungen Genossinnen und Genossen, die uns natürlich den Hass des politischen Gegners und des Dorfpolizisten Namens Fichtner einbrachte.

Fichtner rächte sich später, nach der Machtübernahme durch die NSDAP auf seine Weise. Mir selbst wollte er einmal beim Vertrieb der Arbeiter Illustrierten Zeitung (AIZ) in einem Geschäft die Tasche mit den Zeitungen entreißen, doch ich wehrte mich nach Kräften. Im Verlauf der Auseinandersetzung warf er eine Badewanne und weitere Haushaltswaren um, zerriß mir das Hemd, und ließ erst dann von seinem Vorhaben ab. Ich war zu dieser Zeit als Kolporteur der A.I.Z. bekannt.

In der Dorfzeitung wurde dieses Ereignis weidlich ausgebreitet. Der Blamierte jedoch war der Dorfgendarm, ein ehemaliger Schmied. Drei Tage Haft war das Ergebnis für mich – eigentlich hätte diese Strafe dieser Grobian verdient, doch gerecht ging es damals nicht zu.

Im November 1933 wurde ich dann, auch durch ihn, vom Brückenbau in Lichtentanne zum Oberregierungsrat Kürschner in Zwickau gebracht. Fichtner hatte mich direkt auf der Baustelle verhaftet. Dort angekommen führten die beiden ein längeres Gespräch, dessen Inhalt ich jedoch nicht verfolgen konnte.

Im Zwickauer Schloß Osterstein

Nach Beendigung der Unterredung wurde ich in das Zimmer gerufen und Kürschner rief mir höhnisch zu: „Ihre kommunistische Gesinnung können Sie sich im Schloß Osterstein reiflich überlegen!“ Fichtner brachte mich nach Osterstein, damals ein Konzentrationslager. Unterwegs, riet er mir: „Sagen Sie denen bloß nicht warum Sie hergebracht worden sind!“ Sicherlich kamen selbst ihm die Gründe lächerlich vor.

Auf Schloß Osterstein angekommen erwartete mich die übliche „Begrüßung“. Ich wurde auf eine Pritsche gezerrt, Decke über den Kopf, einer der SS Wache setzte sich drauf und dann ging das „Schlägerkonzert“ los. Rücken, Gesäß und Oberschenkel wurden mit den Gummiknüppeln bearbeitet. Es waren grausame Schmerzen! Ich warf den auf mir sitzenden Schergen ab und schrie: „Was hab ich Euch getan, dass Ihr mich so schlagt?“ Sie stellten die Schlägerei ein und warfen mich in den „Null Null“ – 00 – einen kleinen Käfig aus Betonplatten, Decke und Tür waren aus starkem Maschendraht. Dazu noch eisige Kälte!

Doch es sollte schlimmer kommen. Am 16. Dezember kam ein Angehöriger der Wachmannschaften des KZ und verlangte den Häftling Schubring. Ich meldete mich und musste ihm folgen. An der Treppe angekommen



Über das Gründungsmitglied der LAG KZ Sachsenburg Otto Schubring veröffentlichte die Zeitung Junge Welt, unter der Überschrift „Späte Erinnerungen“ die Kurzfassung eines biografischen Artikel, der hier in seiner Gesamtheit veröffentlicht wird. Otto Schubring, Jahrgang 1907, lebt und wohnt heute in Berlin.

wurde ich mit einem gewaltigen Tritt bis zum Absatz der Treppe gestoßen, dann bis zum nächsten Podest und zum nächsten, bis zum Ausgang. Dort stand ein Überfallwagen der Polizei, in den ich ebenso gewaltsam hineingetrieben wurde. Die Fahrt ging zur Kläranlage von Lichtentanne, Freiheitssiedlung. Dort war der Genosse Franz Frenzel dabei mit Kreuzhacke und Spaten den tiefgefrorenen Boden aufzubrechen. Unter Aufsicht von Gestapo und SS. Erst jetzt wurde mir klar, was eigentlich los war.

Im Mai 1933 war der Franz zu mir gekommen und hatte mich gebeten, kurz „Schmiere“ zu stehen, weil er etwas vergraben wollte, was den neuen Machthabern nicht in die Hände fallen sollte. Worum es sich dabei handelte sagte er mir nicht. Ich habe ihn auch nicht gefragt. Zu dieser Zeit ging es schon sehr konspirativ in der KPD zu, jeder sollte nicht mehr wissen, als unbedingt erforderlich.

Ihn hatten die Nazischergeren nun schon so misshandelt, dass er nicht mehr wusste, was er sagte und was er tat. Er fand auch die Stelle nicht, wo er etwas vergraben hatte. In seiner Angst also, gab er mich an, obwohl er doch genau wusste, dass ich keine Ahnung hatte wo und was er verbuddelt hatte. Es war doch damals nachts geschehen, mondlos – stockfinster, als ich „Schmiere“ stand.

Auf Anweisung der Gestapo musste ich den Boden nun auch an verschiedenen Stellen aufhacken, natürlich erfolglos. Jetzt machten die Gestaposchergeren die SS-Leute scharf, in dem sie ihnen sagten, dass wir sie nur hinters Licht führen wollten. Daraufhin brachten sie uns zurück nach Osterstein und die „Sonderbehandlung“ begann.

Ich musste mich in der Wachstube in eine Ecke stellen und jeder, der von den Peinigern vorbei kam, gab mir einen Stoß auf den Hinterkopf, so dass ich immer wieder mit der Nase an die Wand schlug. Nach kurzer Zeit blutete meine Nase sehr stark. Was dann aber in der folgenden Nacht an Misshandlungen und Grausamkeiten folgte, ist mit Worten kaum zu beschreiben. Nun hatten die SS Wachen, alles kräftige Männer, einen Eimer mit eiskaltem Wasser im Folterraum stehen. Nachdem genügend Schläger versammelt waren, ging die endlose Schlägerei los. Ich musste

militärische Haltung einnehmen, Hände an die Hosennaht. Und wenn ich nicht so stand, wie sie es wollten, wurde mit dem Gummiknüppel nachgeholfen. Es schlugen immer zwei von den Peinigern auf Kommando zu. Anfangs hielt ich noch stand, doch dann brach ich bei jedem neuen Schlag zusammen. Wurde mit Fußtritten, eiskaltem Wasser und Gummiknüppelschlägen wieder zum Stehen gebracht. Und die Folter konnte weiter gehen.

Aufenthaltsbescheinigung.

Der ... Arbeiter Schubring, Otto, Hermann, Franz

geb.am .. 18.12.07 in Prechlau

war vom .. 12. Januar 1933 bis .. 13. August 1934

im hiesigen Schutzhaftlager.

Schutzhaftlager 13. Aug. 1934

Sachsenburg/Ga. *Blum*

Der Entlassene hat sich bei der Ortspolizeibehörde zu melden.



...ob ich noch lebte

Einmal kam ein besonders brutaler Schläger dazu und sagte: „Warte mal, ich kann auch links schlagen!“ Und er konnte es. Wie lange die ganze Unmenschlichkeit gedauert hat weiß ich nicht mehr, ich wurde ohnmächtig. Der Wasservorrat war erschöpft, die Nazis hatten sich müde geschlagen, also packten sie mich an den Beinen und schleiften mich die Treppe hoch, wieder zum berüchtigten 00. Nicht ohne mir vorher die Schuhe, den Gürtel, die Hosenträger und auch das Handtuch abzunehmen. Das alles taugte ja gegebenenfalls zum Aufhängen, und sie wollten ja noch ihren Spaß mit mir haben. Sie kamen auch laufend und kontrollierten, ob ich noch da wäre, ob ich noch lebte.

Am nächsten Morgen wurde ein Trupp mit 20 Häftlingen zusammengestellt. Mit Kreuzhacke, Spaten und Schaufeln versehen ging es zu Fuß erneut zur Kläranlage. Dort angekommen mussten wir den tiefgefrorenen Boden aufhacken, gefunden wurde lange Zeit gar nichts. Es muß gegen 10.00 Uhr gewesen sein, da kam ein Genosse zu mir und sagte, dass sie etwas gefunden hätten. Was nun? Vorläufig hatten sie es wieder zu gebuddelt, die SS war ja am anderen Ende des Kläranlage und wärmte sich um ein Feuer, hatte also nichts bemerkt. Merkwürdig war bei der ganzen Geschichte, dass Franz Frenzel sich nicht an das Versteck erinnern konnte. Das Paket was nun gefunden wurde, barg eine Waffe. Ich sagte dem Genossen, dass ein weiteres Nichtauffinden uns nur weitere Misshandlungen einbringen würden. Vielleicht hätten sie uns gar totgeschlagen. Und so übergaben wir das Paket. Es war ein 98er Karabiner mit abgesägtem Lauf jedoch ohne Munition. Im Nahkampf eine fürchterliche Waffe.

Nachdem die SS das Ding begutachtet hatte, mussten Franz Frenzel und ich zu ihnen kommen und sie fragten uns höhnisch, ob wir bei einem Aufstand die Waffe auch so lange hätten suchen müssen. Und wieder wurden wir geschlagen.

Ich trug damals schon eine Augenprothese, da ich in Folge eines Unfalls in früheren Jahren mein rechtes Auge verloren hatte. Durch die Schläge ins Gesicht war die Prothese zerbrochen, als ich sie am Abend herausnahm fiel sie in Stücke. Mein linkes Auge war blutig rot. Es waren einige Äderchen durch die Schläge geplatzt und ich hatte große Angst, dass ich erblinden könnte.

Doch ich hatte Glück. Langsam wurde es wieder normaler. Auf den Wangen bildeten sich kleine Pickel, die nur langsam zurückgingen. Rasiert hat mich in dieser Zeit mit viel Mühe ein Genosse aus dem Vogtland. Langsam gesundete ich. Auch der Hörverlust, den ich durch die Folter erlitten hatte, ging zurück.

Um nun den Anschein von Recht und Gesetz zu wahren, wurde ich von einem älteren Kriminalbeamten kurz verhört. Er sah wohl, dass ich misshandelt worden war. Er ging mit mir zur Toilette, dort musste ich Oberkörper, Gesäß und Oberschenkel frei machen und er sah, dass alles grün,

blau und schwarz war. Ohne ein Wort zu sagen setzte er seine Vernehmung fort. Ein Nazi schien er nicht zu sein. Wahrscheinlich hatte er schon ähnliche Angelegenheiten bearbeitet. Vielleicht war er sogar früher ein SPD Mitglied.

Osterstein – Colditz – Sachsenburg

Nach einiger Zeit wurde das KZ Osterstein aufgelöst, wir kamen in das KZ Colditz, welches auch nicht mehr lange bestehen sollte. Nach dessen Auflösung kam ich in das KZ Sachsenburg.

Ich wurde zur Arbeit in der Fuhrkolonne eingeteilt. Von diesen Trupps gab es drei. Sie hatten große schwere Wagen, wahre Ungetüme, mit schweren eisernen Reifen. Wahrscheinlich stammten sie von einem früheren Fuhrunternehmen. Rechts und links der Deichsel waren je zehn Häftlinge an einem dicken Tau. Vorn an der Deichsel waren zwei Häftlinge, kräftige Männer, zum Steuern.

Der Fuhrkolonne oblag unter anderem auch die Leerung der Fäkalien-grube, deren Inhalt auf die umliegenden Wiesen ausgebracht wurde.

Zu dieser Zeit mussten die Häftlinge eine Straße von der Zschopauaue hinauf zum Schloß bauen. Dazu wurde scharfer, gewaschener Sand gebraucht, den wir in diesem Ungetüm vom Bahnhof Frankenberg holen mussten. Unsere Aufsicht oblag der SA, diese trug damals Polizeiuniformen. Um unsere Arbeit kümmerten sie sich nicht, dies taten Fachkräfte und Handwerksmeister.

Als später im Steinbruch Arbeitskräfte benötigt wurden, kam ich zur Bohr-abteilung im Steinbruch. Als das Wasserwerk undicht geworden war kam ich dort hin und musste mit noch zwei anderen Häftlingen den Fels rings um das Werk freilegen. Alles mit Hammer und Meißel, sprengen war nicht möglich. Es war eine Mühselige Arbeit. Auch hier wurden wir durch einen erfahrenen Wassermeister eingewiesen, nicht angetrieben. Nachdem alles fertig war kam ein Betongürtel rings um das Werk und es war geschafft, alles wieder in Ordnung.

Die Verpflegung war zu dieser Zeit gut, zumindest für uns arme Teufel. Wir bekamen sogar strapazierfähige Hosen und warme Manchesterjacken (Joppen). Für alle andere Bekleidung mussten wir selbst sorgen. Wäsche wurde im Lager gewaschen. Es gab auch Handwerkerstuben mit Schneidern, Schustern auch Ärzte und Sanitäter mit Ausrüstung. Alles war recht militärisch organisiert.

In der Öffentlichkeit war für die NSDAP die Meinung, das Deutschland ein riesiges Zuchthaus sei untragbar und musste widerlegt werden. Es wurde die Hindenburg-Amnestie zurecht gezimmert und der größte Teil der Inhaftierten entlassen. Ich stand natürlich weiterhin unter strenger Polizeiaufsicht, nach meiner Entlassung am 13. August 1934.

Das KZ Sachsenburg war unter der Aufsicht der SA ein besonderes KZ.

Hier wurde den Häftlingen oftmals ein Schauspiel vorgeführt. Auch sollten die Angehörigen und die Menschen in der Umgebung glauben, dass dies doch nur ein einfaches Arbeitslager sei und es den Häftlingen doch sehr gut ging. Nach der Übernahme des Lagers durch die SS änderte sich dieser Zustand gründlich. Die Bevölkerung bekam kaum noch etwas von dem Lager mit, es wurde gemordet und gefoltert.

Doch zu der Zeit in der ich in Sachsenburg war, möchte ich noch eine Episode ergänzen, die verdeutlicht, wie mit uns umgegangen wurde: Eines Abends zum Zählappell verlas der Lagerführer eine neue Anordnung. Er sagte: „Es gibt eine neue Verfügung, nach der die Häftlinge mit „Heil Hitler“ zu grüßen haben. Das kann ich aber unmöglich von Ihnen verlangen, denn unter Ihnen sind gebildete Leute, sonst wären Sie ja keine Kommunisten oder sonst was geworden. Aber eines verlange ich, sagen sie „Heil“ und denken Sie an Moskau oder sonst was, das ist mir scheißegal!“

Die Gründung der LAG

Ein Bildbericht von Wolfram Fischer und Marko Neumann



Den Teilnehmern der Gründungsversammlung der LAG lag eine von Anna Schüller & Marko Neumann künstlerisch gestaltete große Kassette vor. Sie enthielt die **Erklärung von Karl Stenzel und Otto Schubrig.** >>>

Ziele und Aufgaben der LAG KZ Sachsenburg

Betreuung der Überlebenden des Lagers * Bewahren der Erinnerungen, Biographien und Sachzeugnisse der Häftlinge * Fortführung des Vermächtnisses und Interessenvertretung der ehemaligen Häftlinge * Entwicklung und Unterstützung der Aktivitäten zur Erhaltung des Geländes und der Bausubstanz des ehemaligen Lagers * Schaffung eines dauerhaften Erinnerungsortes – als Tatort, Museum, Ort des Lernens und Gedenkens * Forschung zur Geschichte des Lagers * Erarbeitung einer Häftlingskartei * Veröffentlichungen * Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit / Herausgabe einer **SCHRIFTENREIHE** * Zusammenarbeit mit ändern Opferverbänden, gesellschaftlichen – und staatlichen Institutionen.

Zwei Autoren



Bei der Gründungs-Veranstaltung begegneten sich auch mit Justin Sonder und Karl Stenzel zwei Autoren der NEUAUFLAGE SACHSENBURG DOKUMENTE + ERINNERUNGEN. Die besondere Bedeutung des Buches sei – so die Autoren – in dem Bezug zur sächsischen und lokalen Gegenwart zu sehen. So können die Erinnerung auch für Schlussfolgerungen für Gegenwart und Zukunft nützlich werden.



Gründungsmitglied **Klaus Bellmann** erinnerte, dass vor dem heutigen Gunzenhauser-Museum in Chemnitz, in dessen Tagungssaal die Veranstaltung stattfand, 1933 eine historische Foto-Aufnahme entstand. Sie zeigt wie sich der Nazi-Terror gegen Andersdenkende von Beginn an breit machte. Auf einem offenen Pferdewagen wurde der Reichstagsabgeordnete und Vorsitzende des SPD-Unterbezirktes Chemnitz, Dr. Reinhardt Kuhn, einer den Falkeplatz säumenden frenetischen Masse zur Schau gestellt. (Siehe Seite 6)



Klaus Uhlmann übergab der Gründungsversammlung aus dem Bestand seines Vaters eine Mappe mit Zeichnungen, die seinerzeit von Sachsenburg-Häftlingen angefertigt wurden.

In der Gründungskassette auch eine Liste mit den derzeit bekannten Namen der Sachsenburg-Häftlinge. Bereits bei der Vorstellung der Eintragungen gab von den Teilnehmern der Gründungsversammlung der LAG erste Ergänzungen und Hinweise.



Das gerade herausgebrachte Buch SACHSENBURG / DOKUMENTE + ERINNERUNGEN NEUAUFLAGE wurde von Lena Carlebach angeboten und verkauft.



UND SETZT IHR NICHT DAS LEBEN EIN, NIE WIRD EUCH DAS LEBEN GEWONNEN SEIN *)

Der Lagerarbeitsgemeinschaft KZ Sachsenburg e.V. i. G. sind die Namen der hier aufgeführten Männer bekannt, die im KZ Sachsenburg zwischen 1933 und 1937 gefangen waren. Die Liste ist unvollständig und es wird die breite Öffentlichkeit gebeten, zu helfen sie zu vervollständigen. Hinweise, möglichst mit weiteren Lebensdaten, werden erbeten und sollten gerichtet werden an die LAG KZ Sachsenburg c/o VVN-BdA Rosenplatz 4 09126 Chemnitz.

Liste der derzeit bekannten Häftlinge des KZ Sachsenburg (Stand Januar 2010)

A

Ackermann, Johannes
Ahner, Karl
Ahnert, Alfred
Alberti, Rüdiger
Anke, Richard
Apitz, Bruno
Aufgebauer, Walter
Bahner, Konrad
Barnickel, Gottfried
Baron, Richard

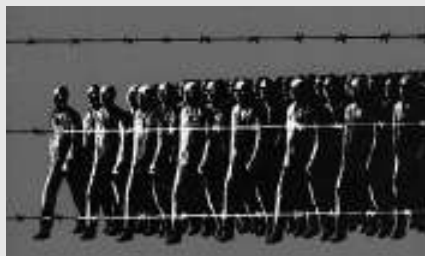
B

Barthel, Kurt
Bauer, Hugo
Bauer, Kurt
Bäumel, Johann
Baumgart, Richard
Baumgärtel, Fritz
Baumgarten, Reinhard
Baumgartner, Josef
Baunack, Walter
Behrendt, William
Bellmann, Emil
Bellmann, Hans
Bellmann, Kurt
Bergold, Wolfgang
Beyer, Richard
Billwitz, Walter
Birke, Ernst
Bischoff, Ernst Erich
Bittner, Karl
Boas, Kurt Walter Ferdinand Dr.
Bochow, Herbert
Böhme, Hermann-Martin
Böhme, Konrad (Jonny)
Bomsdorf, Hans-Heinrich
Börner, Martin
Brand, Max
Brandes, Alwin
Brefke, Friedrich
Breitfeld, Walter
Bretschneider, Johannes

Bruch, Johannes
Bruchardt, Arno Friedrich
Buchien, Ernst
Bujok, Max Walter
Bundesmann
Burckhardt, Hans
Burgdorf, Werner
Busch, Erich

C

Cieslok, Alois
Clajus, Walter
Claus, Gustav
Claus, Paul Arno
Cohn, Ernst-Eduard Dr.



D

Damaschke, Hermann
Dederling, Oskar
Dennert, Johannes
Detzel, Hans
Dicke, Paul
Dietz, Emil Kurt
Döhler, Karl Paul
Döhler, Martin
Dorn, Paul Arthur
Dost, Kurt
Dr. Simon
Drake, Erich
Drechsel, Otto
Drescher, Johannes
Dürrielder, Albert

E

Eichler, Hugo
Eichler, Otto
Ellert, Kurt
Endesfelder
Endig, Alfred Oswald
Engert, Otto
Ensfelder, Arno
Enzmann, Rudolf
Enzmann, Rudolf
Epperlein, Max
Esper, Walter
Esper, Werner

F

Faßbender, Georg
Findeisen, Friedrich Richard
Fischer, Kurt
Fischer, Max Paul
Fischer, Paul
Flach, Werner
Fleischer, Kurt
Fleischmann, Georg Albert
Freier, Kurt
Friedemann, Walter Kurt
Friedrich, Reinhold
Fritzscher, Fritzsch,
Fröhlich, Bruno
Fruchtmann, Karl
Fuchs, Gerhard
Fuchs, Helmut Herbert
Füllkrug, Robert

G

Galle, Otto
Geipel, Ernst
Geißler, Max
Georgi, Max
Georgi, Max Paul
Glanz, Emil
Gläsel, Alfred
Glaser, Kurt Siegfried, Dr.

Gläser, Hans
 Goldbach, Karl Walter
 Golla, Albert
 Goßmann ?, Herbert
 Göttner, Paul Richard
 Grabner, Arthur
 Gräff, Hugo
 Grimmer, Rudolf
 Gritzner, Kurt Oswin
 Gronau, Heinz
 Grosse, Erich
 Große, Walter
 Großer, Karl
 Großmann, Eugen
 Großmann, Herbert
 Grundmann, Rudolf Erich
 Grundmann, Rudolf Johannes
 Gruner, Arthur
 Gruner, Paul
 Grützner, Kurt
 Günther, Philipp

H

Haak, Georg Paul Willy
 Haase, Hans
 Haase, Karl
 Haase, Ludwig
 Hagen, Max
 Hähnel, Albert
 Hähnel, Karl
 Hähnel, Walter
 Häring, Engelbert
 Harlaß, Rudolf
 Harmelin, Wilhelm
 Hartig, Willy Clemens
 Hartmann, Albert Kurt
 Hartsch, Erwin
 Heckert, Otto
 Heckert, Rudolf
 Heintze, Georg
 Heintze, Georg Friedrich
 Heinze, Gerhard
 Helbig, Max
 Hellwig, Max
 Henel, Otto
 Hergesell, Alfred Arno
 Hermann, Arno
 Hermann, Otto
 Herttich, Arthur

Hildebrand, Helmut
 Himmler, Hans August
 Höckner, Walter
 Höfer, Kurt
 Höfer, Max
 Hoffmann, Arthur
 Hofmann, Bruno Ernst
 Hofmann, Otto
 Hofmann, Otto Ewald
 Hohlen, Uffke
 Hohlfeld, Kurt
 Höhne, Reinhard
 Hölzel, Oskar
 Hübsch, Franz
 Hujer, Arthur
 Hunger, Emil
 Hunger, Walter

I

Irmscher, Fritz

J

Jacobsohn, Ernst Günter
 Janka, Walter
 Jentzsch, Adolf Gustav
 Junghans, Albert

K

Kaden, Karl
 Kammer, Paul
 Kästner, Alfred
 Kaulfuß, Ewald Paul
 Kaulfuß, Martin Paul
 Keller, Rudi
 Kempe, Alfred



Kespohl, Herbert
 Kießling, Rudolf Friedrich
 Kirsch, Ludwig
 Kispert, Anton
 Klemm, Fritz
 Klemm, Hermann
 Klink, Hans Walter
 Klippel, Walter
 Klostermann, Walter
 Kluge, Max Emil
 Knöchel, Johann
 Knötzsch, Oskar
 Korb, Max
 Korb, Max
 Korb, Paul
 Koslonski, Albert
 Kraus, Erich
 Kräusel, Arthur
 Kraut, Emil
 Krenz, Kurt Willy
 Kresse, Kurt
 Kretzschmar, Kurt
 Küchler, Fritz
 Küffner, Max Viktor
 Küffner, Max Viktor
 Kuhnt, Bernhard
 Kunze, Max
 Künzelmann, Adalbert
 Kupski, Georg
 Kupski, Hermann

L

Landel, Georg
 Lang, Georg
 Lange, Arno
 Lange, Max
 Lehmann, Fritz
 Lehmann, Fritz
 Lehmann, Fritz
 Lenker, Johann
 Leonhardt, Paul
 Lesser, Adolf Willy
 Leucht, Paul
 Lieslok, Alex
 Linack, Walter
 Lindner, Erwin
 Linke, Adolf
 Lohr, Hans
 Lohr, Richard

M

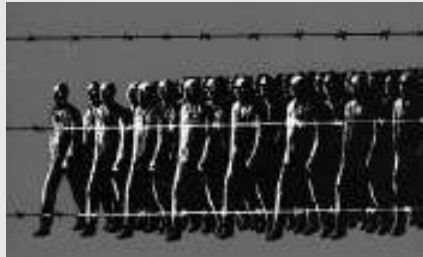
Mädger, Curt
Malke, Alfred
Männchen, Fritz
Mannheim, Max Josef, Dr.
Markert, Andreas
Marschner, Friedrich
Matschke, Fritz
Matschke, Fritz
May, J. Dr.
Mehner, Emil
Mehnert, Alfred Leopold
Mehnert, Emil
Meinhardt, Herbert
Meinig, Paul
Melzer, Fritz
Michael, Gerhard
Mildenstray, Richard
Mildenstrey, Richard
Mittelbach, Alfred
Mittenzwei, Gerhard
Morgenstern, Gotthard
Morgner, Max
Mosch, Johannes
Mückenberger, Erich
Mühl, Max
Müller, Bernhard Friedrich
Müller, Erich
Müller, Herbert
Müller, Karl
Müller, Kurt
Müller, Louis
Müller, Max
Müller, Otto
Müller, Paul
Müller, Paul
Müller, Robert
Münzner, Alban
Muser, Arthur

N

Nebrig, Otto
Neukirchner, Herbert
Nischwitz, Johannes
Nowacki, Josef
Nowacki, Josef

O

Oehme, Albrecht
Oehme, Emil
Oley, Fritz
Otto, Karl



P

Pappritz, Erich
Patritz, Willy
Pawlock, Fritz
Pickenhain, Walter
Pippig, Kurt
Pippig, Max
Plättner, Karl
Plotz, Walter
Pomp, Herbert
Porschberger, Bruno Friedrich
Poslad, Stanislaus

R

Ramisch, Rudolf
Rath, Fritz
Reich, Herbert
Rentzsch, Egon
Richard, Paul
Richter, Karl
Richter, Karl Albin
Richter, Oskar
Richter, Paul
Richter, Willy
Ries, Karl
Riesner, Hans
Rietz, Walter
Rischer, Bodo
Ritschel, Herbert
Ritscher, Bodo
Ritscher, Fredo
Röhricht, Ernst Alfred
Romag, Kurt
Roscher, Fritz
Rosenbaum, Artur
Rößler, Paul
Rößler, Willy Otto
Roßner Paul
Roßner, Paul
Roth, Otto Richard
Rothe, Walter
Rötschke, Heinrich
Rühling, Walter

S

Saarow, Walter
Sacher, Georg
Sachs, Max Dr.
Sacke, Georg
Sandig
Saupe, Hugo
Saupe, Max
Saupe, Max
Schaller, Franz
Scheffler, Ernst Fritz
Scheller, Hans
Schenk, Albert
Schettler, Alfred
Schettler, Willi
Schindler, Oskar
Schlesinger, Max

Schmerbach, Otto
 Schmidt, Alfred Otto
 Schmidt, Johannes
 Schmiedel, Max Emil
 Schmutzler, Anton
 Schneider, Erich
 Scholz, Johann
 Schraps, Bernhard Paul
 Schraube Helmut
 Schrayner, Paul
 Schreiber, Alfred
 Schreiter, Arno
 Schröder, Artur
 Schubarth, Kurt Hermann
 Schubarth, Hermann
 Schubert,
 Schubert, Max
 Schubert, Richard
 Schubert, Walter
 Schubring, Otto
 Schüler, Walter
 Schüller, Kurt
 Schumann, Georg
 Schwaiger, Max
 Schwarz, Georg
 Schwarz, Josef
 Schwarz, Rudi
 Schweigler, Karl
 Seidel, Willy Karl
 Seifert, Alfred
 Selbmann, Paul
 Seltmann, Emil Arthur Richard
 Serelmann, Hans, Dr.
 Sieber, Max
 Siegel, A
 Silbermann, Max
 Stein, Karl
 Steinbach, Willi
 Steinbach, Willy
 Steinert, Fritz
 Stenzel, Karl
 Stöckl, Erich
 Stoj, Rudolf
 Strauß, Rudolph
 Strobel, Oskar
 Strösser, Paul
 Sturm, Otto
 Süße, Albert

T

Tannewitz
 Tauscher, Willy
 Teichgräber, Richard
 Tetzner, Fritz
 Teubner, Arno
 Then, Hans
 Thom, Alfred
 Theu, Hans
 Thiele, Reinhold
 Trautzsch, Walter
 Tschierschke, Max
 Türpe, Max
 Türpe, Max



U

Uhlich, Ernst
 Uhlmann, Richard
 Urich, Max

V

Vales, Heinz Walther
 Vales, Helmut
 Vales, Johann Kurt
 Vales, Johannes
 Viertel, Friedrich
 Vogel, Edgar
 Vogel, Walter
 Vogelsang, Hans
 Vonend, Eduard

W

Wach, Kurt
 Wagner, Albert
 Wagner, August
 Wallbaum Willy
 Walther, Ernst
 Weinhold, Max Hermann
 Weißbach
 Weißflog, Walter
 Welzel, Herbert
 Werner, Gerhard
 Wertheim, Willy
 Wesche, Heinz
 Wesemann, Max Bernhard
 Winkler, Kurt Gotthold
 Winter, Karl
 Winter, Karl
 Wittig, Johannes
 Wolf
 Wrobel, Fritz

Z

Zander, Emil Paul
 Ziegler, Hans

*) Inschrift am Mahnmal in Sachsenburg

ENTSCHLIESSUNG DES EUROPÄISCHEN PARLAMENTS

Entschließung zum europäischen und internationalen Schutz der Stätten der von den Nationalsozialisten errichteten

Konzentrationslager als historische Mahnmale

15.3.93 Amtsblatt der Europäischen Gemeinschaften Nr. C 72/119

Donnerstag, 11. Februar 1993

Das Europäische Parlament **ENTSCHLIESSUNG**

83-0208,0218.0219.0228 und 0284/93



Das Europäische Parlament,

- A. angesichts der Gefahren für die Erhaltung der Stätten der NS-Konzentrationslager und ihre ganz besondere geschichtliche Bedeutung,
 - B. unter Ablehnung jeder willkürlichen Verquickung zwischen der Realität der nationalsozialistischen Lager und ihrer etwaigen Nutzung nach dem Krieg,
 - C. in der Überzeugung, daß den Millionen von Toten aller NS-Konzentrationslager der Respekt der heutigen und künftigen Generationen gebührt, und daß die Erziehung unserer Jugend der Bedeutung ihrer Opfer für die Sache der Freiheit, der Menschenrechte und des Friedens Rechnung tragen muß,
 - D. in der Erwägung, daß das Gedenken an diese Millionen von Todesopfern verlangt, dass die Stätten nicht nur erhalten werden, sondern daß die Besucher auch über die unterschiedliche Herkunft der darin festgehaltenen Menschen sowie die Ursachen ihrer Verschleppung informiert werden,
 - E. in der Erwägung, daß die Erhaltung aller Archive mit Material über sämtliche Konzentrationslager, insbesondere des Archivs in Arolsen, sowie ihre Öffnung zu Forschungszwecken von vorrangiger Bedeutung sind,
 - F. im Protest gegen alle derzeitigen Erscheinungen des Rassismus, des Antisemitismus oder der Fremdenfeindlichkeit und unter Ablehnung einer Rückkehr zu den von der zivilisierten Welt verurteilten Ideologien des Nationalsozialismus,
-
- 1. fordert die Mitgliedstaaten, den Rat und die Kommission auf, alle Initiativen, u.a. auch finanziell, zu unterstützen, die darauf abzielen, die ganz besonderes Bedeutung der von den Nationalsozialisten errichteten Konzentrationslager zu bewahren, und diese Stätten untereuropäischen und internationalen Schutz zu stellen;
 - 2. wünscht, daß alle Gesetze bzw. Rechtsvorschriften der Mitgliedstaaten zur Bekämpfung von Neonazismus, Rassismus und Fremdenfeindlichkeit in jeglicher Form unter seiner Aufsicht erfaßt werden, und betont die Verpflichtung der Kommission, des Rates und des Europäischen Parlaments, als Unterzeichner der Gemeinsamen Erklärung gegen Rassismus und Fremdenfeindlichkeit alles daran zu setzen, um alle Erscheinungen des Neonazismus in der Gemeinschaft sowie alle Entwicklungen, die der geschichtlichen Realität der Vernichtungslager abträglich sind, zu bekämpfen;
 - 3. beauftragt seinen Präsidenten, diese Entschließung dem Rat, der Kommission und den Regierungen der Mitgliedstaaten zu übermitteln.

Satzungsentwurf zur Diskussion vorgestellt

Von ehemaligen Häftlingen und engagierten Antifaschisten wurde im vergangenen Jahr in Chemnitz eine Lagerarbeitsgemeinschaft KZ Sachsenburg gegründet.

Sie hat sich in ihrer Gründungserklärung der Fortführung des antifaschistischen Vermächtnisses und der Interessensvertretung der ehemaligen Häftlinge verschrieben. Sie will in Zusammenarbeit mit andern Opferverbänden, gesellschaftlichen und staatlichen Institutionen im Sinne der **Entschließung des Europäischen Parlamentes, veröffentlicht im März 1993, „Zum europäischen und internationalen Schutz der Stätten der von den Nationalsozialisten errichteten Konzentrationslager als historische Mahnmale“** wirken.

Gegenwärtig wird die Eintragung der **LAG Sachsenburg in das Vereinsregister** vorbereitet. Auf der Grundlage der noch zu beschließenden Satzung kann jede Person Vereinsmitglied werden, die sich zu den Satzungszielen bekennt.

Durch ihre Mitgliedschaft oder ihre Förderung können sie helfen, das Vermächtnis der von 1933 bis 1937 in Sachsenburg gefangenen und danach oft noch in anderen KZ verbrachten Kameraden zu erfüllen. Auf Anforderung schicken wir gern den Satzungstext zu. Der Entwurf der Satzung hat nachfolgenden Wortlaut:

-Entwurf-

LAGERARBEITSGEMEINSCHAFT KZ SACHSENBURG

Vereinssatzung

(Beschlossen bei der Zusammenkunft der LAG am in Chemnitz und ausdrücklich zur Eintragung des Vereins in das Vereinsregister vorgesehen)

§ 1 Name und Sitz

- (1) der Verein führt den Namen **Lagerarbeitsgemeinschaft KZ Sachsenburg / Kurzform LAG Sachsenburg**. Nach der Eintragung des Vereins in das Vereinsregister wird die Statusbezeichnung **e. V. für eingetragener Verein** hinzugefügt.
- (2) Sitz des Vereins ist Chemnitz.

§ 2 Zweck des Vereins

Zweck des Vereins ist

1. Betreuung der Überlebenden des Lagers und die Bewahrung der Erinnerungen, Biographien und Sachzeugnisse der Häftlinge des KZ SACHSENBURG.
2. Fortführung des antifaschistischen Vermächtnisses und Interessenvertretung der ehemaligen Häftlinge.

3. Entwicklung und Unterstützung der Aktivitäten zur Erhaltung des Geländes, der Bausubstanz des ehemaligen Lagers und die Schaffung eines dauerhaften Ortes des Lernens und antifaschistischen Gedenkens.
4. Unterstützung der Forschung zur Geschichte des Lagers. Erarbeitung und Veröffentlichungen einer Kartei mit den Namen der ehemaligen KZ Häftlinge.
5. Öffentlichkeit- und Bildungsarbeit / Herausgabe einer SCHRIFTENREIHE.
6. Zusammenarbeit mit andern Opferverbänden, gesellschaftlichen und staatlichen Institutionen im Sinne der „Entschließung des Europäischen Parlamentes vom 15. März 1993 zum europäischen und internationalen Schutz der Stätten der von den Nationalsozialisten errichteten Konzentrationslager als historische Mahnmale“.

§ 3 Geschäftsjahr ist das Kalenderjahr.

§ 4 Mitgliedschaft

- (1) Mitglied des Vereins kann jede Person nach schriftlicher Eintrittserklärung werden. Einzige Bedingung ist die Anerkennung der Satzung des Vereins und die Zahlung des ersten Jahresbeitrages.
- (2) Die Mitgliedschaft endet
 - a. mit dem Tod des Mitglieds
 - b. durch schriftlich an den Vorstand gerichtete Austrittserklärung
 - c. wenn ein Mitglied länger als ein Jahr keinen Beitrag bezahlt hat.

§ 5 Organe

Organe des Vereins sind:

1. die Mitgliederversammlung
2. der Vorstand

§ 6 Die Mitgliederversammlung

- (1) Die Mitgliederversammlung des Vereins ist mindestens einmal im Jahr vom Vorstand einzuberufen. Einzelne Arbeitsgruppen treten auf der Grundlage eigener Festlegungen zusammen.
Mit der Einladung zur Mitgliederversammlung sind Tagesordnung und Beschlussvorlagen zu versenden. Die Einladung hat vier Wochen vor Stattfinden der Versammlung zu erfolgen.
- (2) Die Mitgliederversammlung hat folgende Aufgaben:
 - Entscheidung über das Bestehen oder die Auflösung des Vereins
 - Wahl des Vorstandes
 - Beschlussfassung über Satzungsänderungen
 - Ausschreibung eines Förderpreises
 - Beschlussfassung über die Finanzen des Vereins
 - Beschlussfassung über den Arbeitsplan des Vereins
 - Organisation von Veranstaltungen.

- (3) Bei Abstimmungen gilt die Mehrheit der abgegebenen Stimmen unter Berücksichtigung des §8.
Nach Notwendigkeit kann der Vorstand des Vereins schriftliche Befragungen der Mitglieder durchführen. Hier gilt die einfache Mehrheit der abgegebenen Stimmen.

§7 Der Vorstand

- (1) Der Vorstand des Vereins wird durch die Mitgliederversammlung für die Dauer von zwei Jahren gewählt.
- (2) Der Vorstand organisiert die Arbeit des Vereins im Zusammenwirken mit Arbeitsgruppen für spezielle Aufgabenbereiche. Er ist der Mitgliederversammlung des Vereins rechenschaftspflichtig.
- (3) Der Vorstand des Vereins besteht aus mindestens 3 Mitgliedern. Der Vorstand bestimmt aus seinen Mitgliedern:
- die/den Vorsitzende/n des Vereins,
 - eine/einen Stellvertreter/n,
 - die/den Schatzmeister/in
- (4) Der Verein wird juristisch durch die/den Vorsitzende/n oder ein von ihm beauftragtes Mitglied vertreten.
- (5) Der Vorstand benennt einen verantwortlichen Redakteur (v.i.s.d.P.).

§ 8 Wahlen und Beschlussfassungen

Die Wahlen sind auszuschreiben. Kandidaturen bzw. Wahlunterlagen sind allen eingetragenen Mitgliedern des Vereins zuzustellen. Die Wahlen erfolgen direkt in einer Mitgliederversammlung und durch Briefwahl.

- (1) Für alle Wahlen im Verein gilt die einfache Mehrheit der Stimmen.
- (2) Satzungsänderungen bedürfen der Zwei-Drittel-Mehrheit der eingeschriebenen Mitglieder.

§9 Beiträge

Der jährliche Beitrag für Mitglieder des Vereins beträgt mindestens 10.00 €. Persönlich festgelegte Beitragsbefreiungen bzw. höhere Beiträge sind möglich.

§ 10 Ende der Tätigkeit des Vereins

Bei der von der Mitgliederversammlung mit Zwei-Drittel-Mehrheit beschlossener Auflösung des Vereins fällt das zu diesem Zeitpunkt verfügbare Vermögen des Vereins an den Stadtvorstand der VVN-BdA Chemnitz.

Selbstverständigung und die nächsten Aufgaben im Mittelpunkt

Unmittelbar nach Gründung der LAG Sachsenburg wurden bei einer Zusammenkunft im Stadtarchiv Frankenberg die nächsten Aufgaben beraten.

Die Teilnehmer begrüßten dabei besonders herzlich den Chemnitzer VVN-BdA-Kamerad **Erich Knorr** (Jahrgang 1912) und **Rosi Freudenberg**, die Stadtvorsitzende der LINKEN in Frankenberg. Erich Knorr versicherte die LAG seiner bestmöglichen Unterstützung und bot auch sein umfangreiches persönliches Archiv zur Nutzung durch die LAG an.

Eingangs der Beratung informierte Enrico Hilbert die 14 Teilnehmer über die vorliegenden persönlichen Grüße und finanziellen Spenden der beiden Gründungsmitglieder Karl Stenzel und Otto Schubring für die Arbeit der LAG. Zudem erfolgte eine Zwischeninformation zum Vertrieb des Buches SACHSENBURG / DOKUMENTE + ERINNERUNGEN NEUAUFLAGE.

Weitere Beratungsschwerpunkte am 31.8.2009 in Frankenberg waren Festlegung wie die in der Gründungsveranstaltung der LAG festgeschriebenen 10 Punkte mit Leben erfüllt werden können.

Für die **Struktur der LAG Sachsenburg** hatte die Gründungsversammlung am 12. Juni 2009 in Chemnitz die umstehende Orientierung gegeben.

In der ersten Zusammenkunft wurden als Ansprechpartner für die LAG **Enrico Hilbert und Wolfgang Engel** gewählt. (Adressen siehe Impressum)

Um die Tätigkeit der Lagerarbeitsgemeinschaft SACHSENBURG in der Öffentlichkeit weiter bekannt zu machen und eine Grundlage für die Selbstverständigung der Gemeinschaftsmitglieder zu schaffen, werden Vorbereitungen getroffen um ab 2010 eine SCHRIFTENREIHE DER LAG SACHSENBURG heraus zugegeben. Über den redaktionellen Inhalt der 1. JahresSchrift (Gründungsdokumente, Gedenkveranstaltung 2009, Beiträge von Zeitzeugen und Informationen) informierte **Paul Jattke**.

Informiert wurde bei der Zusammenkunft auch über die Vorbereitung der nächsten Veranstaltungen.

Bei der ersten Arbeitsberatung in Frankenberg, wurde auf dieser Grundlage über die weitere Vorbereitungen für das SACHSENBURG-GEDENKEN im 65. JAHR nach der BEFREIUNG vom FASCHISMUS, die Zusammenarbeit mit Partnern vor Ort, die Vorbereitung eines mehrere Generationen übergreifendes Feriencamp 2010, Maßnahmen zur Überarbeitung und Einsatz einer Ausstellung diskutiert.
>>>



Frankenberg. Markt/ Rathaus und Stadtarchiv, Tagungsort der ersten Arbeitsberatung der LAG.

Enrico Hilbert und Wolfgang Engel wurden als Ansprechpartner benannt.



Enrico Hilbert



Wolfgang Engel

Struktur der LAG Sachsenburg

In der von der Gründungsversammlung am 12.Juni 2009 in Chemnitz gegebenen Orientierung zu Struktur der LAG Sachsenburg heißt es:

Die LAG Sachsenburg betrachtet sich als Konfessionsübergreifende, parteiunabhängige Interessengemeinschaft, deren Mitglieder der Gründungserklärung und den Zielen und Aufgaben der LAG verpflichtet sind.

Die LAG schließt sich der FIR und dem VVN-BdA in der Bundesrepublik Deutschland an. Die LAG ist basisdemokratisch organisiert.

Vertreten wird die LAG durch die ehemaligen Häftlinge und zwei durch die LAG gewählten Sprecher, die auch als Sekretäre fungieren.

Vorerst sieht sich die LAG logistisch und organisatorisch bei der VVN-BdA im Freistaat Sachsen e.V. und dessen Ortsgruppe in Chemnitz.

Die eventuelle Gründung einer Struktur die dem Vereinsgesetz unterliegt bleibt der LAG vorbehalten.

Weitere Beratungen

Nach der Auftaktveranstaltung der LAG trat die LAG zu weiteren Beratungen zusammen. Gegenstand war die langfristige Vorbereitung der Sachsenburg-Ehrung 2010. Auch die Diskussion über einen Entwurf einer Satzung der LAG als eingetragener Verein – als eine Voraussetzung für eine Förderfähigkeit – wurde eingeleitet.

Die Zeitung Freie Presse berichtete am 25.11.2010 über eine Stadtratssitzung im Frankenberger Rathaus. Darin wird Bezug auf Enrico Hilbert und Wolfgang Engels Werben für die Unterstützung der LAG und die erläuterten Ziele der LAG genommen.

In dem Beitrag heißt es ua.:

„... Auch die Stadt Frankenberg wird laut Firmenich (Bürgermeister von Frankenberg) ihren Beitrag dazu leisten. Wie er bereits im Vorfeld der LAG-Gründung erklärt hatte, ist ein erster schritt die Sanierung des Denkmals und die Gestaltung des Geländes. Ein zweiter Schritt sieht vor, die ehemalige Kommandantur beziehungsweise die Hauptwache des einstigen Konzentrationslagers mit den darin befindlichen Arrestzellen umzubauen und dort eine Informationsstelle mit Büro einzurichten.

Der Eigentümer des Gebäude-Komplexes, Marcel Hett aus Bad Homburg, der in der ehemaligen Spinnerei an der Zschopau ein Wasserkraftwerk betreibt, hat im Gespräch mit „Freie Presse“ signalisiert, die Schaffung einer Gedenkstätte „im Rahmen seiner Möglichkeiten“ zu unterstützen. Auch sei er weiterhin zu Gesprächen bereit. Um das Projekt voranzutreiben, macht nun vor allem die im Juni gegründete Lagerarbeitsgemeinschaft Druck. Mit der heute Abend geplanten Vorstellung weiterer Ziele sollen nun auch die Stadträte mit ins Boot geholt werden.“



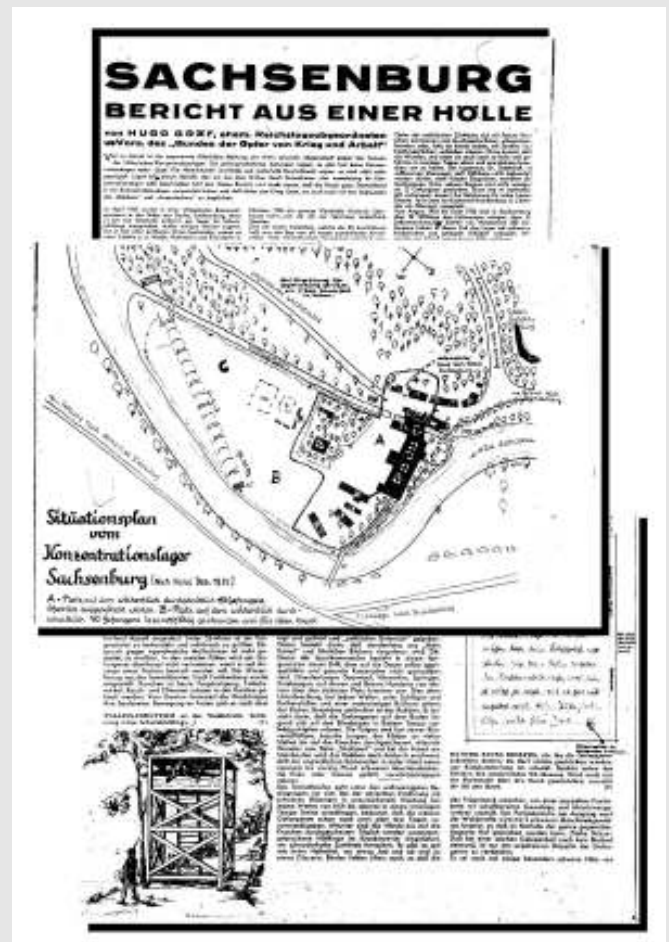
Die Mitglieder der Lagerarbeitsgemeinschaft stimmten sich bei ihren Beratungen – hier am Rosenplatz in Chemnitz – regelmäßig ab.

Zur Geschichte des KZ Sachsenburg

Bei einer Lesung / Diskussion im „Quer Beet“ Rosenplatz sprach im November 2009 der Historiker und Mitbegründer der LAG Dr. Jürgen Nitsche vor einem großen Kreis Interessierter über „Die Geschichte des KZ Sachsenburg“. Es schloss sich eine für alle aufschlussreiche Diskussion an. Große Beachtung fanden auch dabei die Ausstellungs-Exponate, die vordem im Veranstaltungsraum am Rosenplatz bereits über mehrere Tage gezeigt wurden. Die Veranstaltung wurden auch für Vereinbarungsgespräche zum weiteren Einsatz der Ausstellung genutzt.



Zur Veranstaltung stellt auch **Kamerad Klaus Bellmann** einige Exponate der Sachsenburg-Ausstellung vor, die von ihm und weiteren Partnern mit dem Heimatverein Frankenberg bereits vor mehr als 10 Jahren zusammengestellt wurde.



LAG sucht Unterstützer und Öffentlichkeit



Aus Presseveröffentlichungen

Um Aufmerksamkeit für die durchweg ehrenamtliche Tätigkeit der LAG in einer breiteren Öffentlichkeit und auch bei weiteren Antifaschistinnen und Antifaschisten der Region zu finden, wurden Informationsbriefe herausgegeben.

In einer an die Presse gegebenen Meldung wird gebeten, bei der Vervollständigung der Namensliste der im KZ Sachsenburg gefangenen Häftlinge zu helfen.

Wie sich zeigte, wurde damit eine größere Aufmerksamkeit bei Bürgern erreicht. Es gab Rückrufe und Hinweise auf noch vorhandene Erinnerungen und Dokumente. Im nächsten Heft der Schriftenreihe MAHN RUF soll darüber weiter berichtet werden.

In einen **Offenen Brief** an die Freunde der VVN-BdA wird darüber informiert dass:

„im vergangenen Jahr in Chemnitz von ehemaligen Häftlingen und engagierten Antifaschisten eine **Lagerarbeitsgemeinschaft KZ Sachsenburg** gegründet wurde. Sie hat sich in ihrer Gründungserklärung der Fortführung des antifaschistischen Vermächnisses und der Interessensvertretung der ehemaligen Häftlinge verschrieben. Sie will in Zusammenarbeit mit andern Opferverbänden, gesellschaftlichen und staatlichen Institutionen im Sinne der **Entschließung des Europäischen Parlamentes vom 15. März 1993 „Zum europäischen und internationalen Schutz der Stätten der von den Nationalsozialisten errichteten Konzentrationslager als historische Mahnmale“** wirken. Gegenwärtig wird die Eintragung der **LAG Sachsenburg in das Vereinsregister** vorbereitet. Auf der Grundlage der noch zu beschließenden Satzung kann jede Person Vereinsmitglied werden.

Heute bitten wir Sie, liebe Antifaschistinnen und Antifaschisten, liebe Freunde der VVN-BdA in Sachsen und Thüringen, Ihre Freunde und Kameraden davon zu informieren.

Durch ihre Mitgliedschaft oder ihre Förderung können sie helfen, das Vermächtnis der von 1933 bis 1937 in Sachsenburg gefangenen und danach oft noch in anderen KZ verbrachten Kameraden zu erfüllen. Auf Anforderung schicken wir gern den Satzungstext zu.

Gegenwärtig wird eine **Namensliste der Häftlinge** zusammengestellt und für die Veröffentlichung in der **Schriftenreihe MAHN RUF** vorbereitet. Wir würden uns freuen, wenn wir dazu Hinweise und auch Dokumente von Angehörigen und Freunde erhalten könnten! ...

Zugleich informieren wir darüber, dass in der von der LAG vorbereiteten **Jahreschrift „MAHN RUF“** neben den **Gründungsdocumenten** in diesem Jahr – da des 65. Jahrestages der Befreiung des KZ Buchenwald gedacht wird – auch über Aktivitäten der antifaschistischen Basisgruppen der Region berichten können. Gern werden jetzt schon Erlebnisberichte, Porträts und Meinungsäußerungen sowie Planungstermin für Veröffentlichungen in den folgenden Ausgaben unserer **Jahreschrift** entgegengenommen.“

„Die Würde der Häftlinge – Widerstand von Sachsenburg bis Buchenwald“

Der 65. Jahrestag der Selbstbefreiung des KZ Buchenwald hat einen wichtigen Platz im antifaschistischen Gedenkkalender.

Die LAG wird die zahlreichen für das Jahr 2010 vorgesehenen Projekte und Veranstaltungen im Rahmen des 65. Jahrestag der Selbstbefreiung des KZ Buchenwald stellen. Darauf richten sich auch alle Vorbereitungen seit Beginn des Jahres.

In den vergangenen Jahren wurden die Feierlichkeiten im Gedenken an die Häftlinge des KZ Sachsenburg unter verschiedene Themen gestellt. Zumeist war es beabsichtigt, den verschiedenen Häftlingsgruppen eine Würdigung zukommen zu lassen. An Gruppen von Häftlingen und Einzelschicksalen wurde die Geschichte des KZ Sachsenburg dargestellt.

Mit der gewachsenen Verantwortung gegenüber der Geschichte, dem historischen Ort so wie den Erfordernissen der Zeit und insbesondere nach der Gründung der LAG Sachsenburg, ist es nun notwendig, den Rahmen der Erinnerungsarbeit deutlich zu erweitern. Es gilt über die Grenzen des Landkreises hinaus, möglichst bundesweit, Aufmerksamkeit zu erreichen. Dabei ist es das Ziel die Schaffung der Mahn- und Gedenkstätte voran zu bringen, und weitere Mitstreiter zu gewinnen.

Die Veröffentlichung einer Rezension über unser Buch „SACHSENBURG / DOKUMENTE + ERINNERUNGEN NEUAUFLAGE“ hat gezeigt, das ein Potential der zu mobilisierenden Interessierten deutlich größer ist, als bisher vermutet. Mit dem oben genannten Thema binden wir uns in die Debatten der Historiker und Gedenkstätten ein und leisten einen Beitrag für das Jahr 2010, in dem der 65. Jahrestag der Selbstbefreiung des KZ Buchenwald einen wichtigen Platz im antifaschistischen Gedenkkalender einnimmt.

Die Organisation und Durchführung der Veranstaltung erfordert den vollen Einsatz der Verantwortlichen, um einen Erfolg zu erzielen.

Zum Redaktionsschluss dieser Ausgabe von MAHN RUF Jahresschrift 2010 liefen bereits die Vorbereitungen zu den Veranstaltungen vom 4.-6. Juni 2010 in Frankenberg/Sachsenburg. Als Partner von LAG Sachsenburg und WN-BdA Chemnitz sollen gewonnen werden die Stadt Frankenberg, die LAG Buchenwald - Dora e.V. sowie der Landesvorstand von WN-BdA im Freistaat Sachsen

Zu den Gästen die zu der SACHSENBURG-EHRUNG 2010 erwartet werden, zählen der **Historiker Prof. Erhard Pachaly**, (Jahrgang 1934), der Präsident der LAG Buchenwald Dora e.V. **Günter Pappenheim** (Jahrgang 1925) und **Gerd Schramm** (Jahrgang 1928), der zweiter Vizepräsident des Buchenwald-Komitees, engagiert sich für Aufklärung und gegen Rechtsextremismus. Für die deutsche/afrodeutsche Gesellschaft ist er ein wichtiger Zeitzeuge.

Bewährtes und neue Angebote

Das Konzept der LAG-Sachsenburg baut bei der Ablaufplanung der Gedenkveranstaltungen 2010 auf bereits in den Vorjahren bewährte





Frankenberg/ Markt. Mit Blick zur St. Aegidienkirche

Erfahrungen der Organisation und bietet neue Gesprächs-Veranstaltungen an.

Die Veranstaltungen erleben mit dem Auftritt von Esther Bejarano und ihrer Gruppe am 6. Juni eine Veranstaltung von überregionaler Bedeutung.

Für Samstag, den 5. Juni, ist von 10.00 Uhr bis 16.00 Uhr ein Thematischer Dialog zum Thema „Leben und Widerstand der Häftlinge“ vorgesehen. Zu der Veranstaltung im Frankenger Gasthof „Wiesengrund“ wird eine breite Öffentlichkeit aus der ganzen Region eingeladen. Dabei soll auch wieder der von dem Filmteam „binnaro stern“ mit Karl Stenzel gedrehte Kurzfilm „Na, bist du auch hier?“ zur Aufführung kommen.

Der thematische Dialog macht sich aus heutiger Sicht mehr als erforderlich. Die Diskussionen gehen mehr und mehr in die Richtung, den Widerstand der Häftlinge vergessen zu machen.

Im Falle des KZ Buchenwald wird nach wie vor die Selbstbefreiung angezweifelt. Mit dem Verschwinden der Zeitzeugen hofft man auf eine neue Möglichkeit der Interpretation und Deutung der Widerstandsbewegung unter den Bedingungen der KZ-Haft. Auf der anderen Seite ist es notwendig die Begebenheiten möglichst genau zu vermitteln, und auch die Themen Verrat und Fehler der Arbeit im Widerstand zu berühren. Es kommt darauf an, die Glaubwürdigkeit der ehemaligen Häftlinge zu erhalten, und die Deutungshoheit über diesen Teil der Geschichte wieder zu erlangen.

Esther Bejarano und Gruppe kommen

Am Samstagabend dieses 5. Juni um 20.00 Uhr findet ein großes öffentliches Konzert mit Esther, Edna sowie Joram Bejarano und der Gruppe „Per La Vita“ (Für das Leben) in der Frankenger St. Aegidienkirche statt. (Siehe Seite 29)

Am Sonntag, dem 6. Juni um 10.00 Uhr will sich die LAG KZ Sachsenburg mit dem VVN-BdA Landesvorstand sowie mit Mitgliedern der LAG Buchenwald-Dora in der „Fischerschänke“ in Sachsenburg treffen und sich auch neuen Interessierte vorstellen und für die Mitarbeit werben.

Ab 14.00 Uhr werden den Besuchern geführte Rundgänge über das ehemalige KZ-Gelände und die Besichtigung der Ausstellung „Über die Lagergeschichte des KZ Sachsenburg“ angeboten.

Für den 6. Juni 15.00 Uhr ist dann die Gedenkkundgebung am Denkmal in Sachsenburg vorgesehen. Anliegen der LAG ist es hier auch, den Bogen zu zeichnen, der sich vom frühen KZ in Sachsenburg über das KZ Sachsenhausen bis zum KZ Buchenwald zeigt. Gerade zum 65. Jahrestag der Selbstbefreiung der Häftlinge des KZ Buchenwald.



ESTHER & EDNA BEJARANO

C
O
I
N
C
I
D
E
N
C
E

Esther und Edna sind Mutter und Tochter.

Esther war Mitglied im Mädchenorchester Auschwitz / Birkenau. Aufgrund dieser persönlichen Betroffenheit sind beide vereint im kulturpolitischen Engagement und finden zu einer einmaligen künstlerischen Aussagekraft, die eine Brücke zwischen Vergangenheitsbewältigung und zukunftsgerichteter antifaschistischer Aufklärung schlägt.

Zwei Sängerinnen, die beide auf eine eigenständige, erfolgreiche künstlerische Laufbahn zurückblicken.



Esther -

eine perfekte Koloratsopranistin in den 50er Jahren, die heute eine gefragte Interpretin antifaschistischen Liedgutes ist.

Mit der Aussagekraft ihrer Erfahrungen singt sie überwiegend jiddische und hebräische Lieder. Im deutschsprachigen Bereich interpretiert sie Lieder von Brecht / Eisler und Tucholsky.

Edna -

eine Sängerin, die ihre internationale Karriere im Bereich der Populärmusik begann und sich zu einer faszinierenden Jazz und Folklore-Interpretin entwickelte.

Ihr Gefühl für Musik und ihre außerordentliche sprachliche Begabung machen nicht nur Lieder von Theodorakis und Nazim Hikmet zum musikalischen Ereignis.

Bass: Joram Bejarano

Gitarre: Clemens Völker

Cello: Wilfried Hesse

Coincidence - heißt nicht nur Zufall, sondern auch Übereinstimmung.

Zufällig sind die Gruppenmitglieder zusammengetroffen, durch die Übereinstimmung im Gestus und im Fühlen sind sie zusammengeblieben. Sie haben jedoch einen völlig unterschiedlichen beruflichen Hintergrund, der von der Klassik über Folklore und Pop bis zum Jazz reicht. Diese Spannweite von kammermusikalischer Feinheit bis zu mitreißenden Rhythmen spiegelt sich in ihrer Musik wieder. Die Gruppe verfügt über ein vielseitiges internationales Repertoire.

Esther und Edna singen in neun Sprachen: Jiddisch, Hebräisch, Spanisch, Griechisch, Türkisch, Englisch, Deutsch, Ladino und Romanes. Die Inhalte der jiddischen Lieder aus den Ghettos, dem Widerstand und der Diaspora bilden einen besonderen Schwerpunkt in ihrem Programm.

*Kontakt: Joram Bejarano - Holstentwiete 7 - 22763 Hamburg - Tel. *49 40 3990 0866 - Fax *49 40 3990 0867*

*Esther Bejarano - Brödermannsweg 73 a - 22453 Hamburg - Tel. *49 40 55 33 447*

*Edna Bejarano - Brödermannsweg 69 - 22453 Hamburg - Tel. *49 40 55 38 736*

Auf jede Frage eine Antwort



Sportgymnasium Chemnitz

LAG-Gründungsmitglied Karl Stenzel bei Schülern / Bildimpressionen vom Besuch in Chemnitz und in Frankenberg

Im Rahmen des Sachsenburg-Gedenkens 2009 absolvierte Karl Stenzel ein umfangreiches Gesprächsprogramm. Der 94 Jährige, der in Groß Köris bei Berlin lebt, vollbrachte dabei auch eine große physische Leistung. Die Schülerinnen und Schüler erhielten auf jede Frage eine erschöpfende Antwort. Insbesondere die Gespräche mit Schülern des **Sportgymnasiums** und der **Sportmittelschule in Chemnitz** sowie in der Mittelschule und dem **Martin Luther Gymnasium Frankenberg** können als gelungen und für alle sehr bereichernd betrachtet werden.

Eine Schülerin fasste das in die folgenden Worte:

„Überraschenderweise gelang es ihm auch, uns das Unvorstellbare näher zu bringen und selbst jeder noch so Temperamentvolle lauschte ihm begierig.“

Die Treffen mit Schülern waren auch der Auftakt für weitere Begegnungen, die Karl Stenzel in Chemnitz und Frankenberg hatte.

Während seines Aufenthaltes wurde Karl von einem Filmteam begleitet. In einem Projekt des Studios „binario stern“, getragen und unterstützt durch die Volkshochschule und die Stadt Chemnitz, haben sich Jugendliche zusammengefunden, die einen Film über das Lager und den ehemaligen Häftling drehten und mit großen Erfolg in Chemnitz und Frankenberg öffentlich vorführten. (Siehe dazu auch den Bericht: Ein einprägsamer Film – so entstand er)

Eine sehr gute Zusammenarbeit mit dem jetzigen Eigentümern des Geländes des einstigen Lagers in Sachsenburg machte es nicht nur möglich, dass im Zellentrakt gedreht werden, sondern erstmals seit vielen Jahren hier die Ausstellung über das Lager der Öffentlichkeit wieder gezeigt werden konnte. Die Ausstellung wurde im Jahr 1998 unter Federführung unseres Kameraden Klaus Bellmann gemeinsam mit dem Heimatverein Frankenberg erarbeitet und zusammengestellt.



Im Sportgymnasium wurde Karl Stenzel herzlich von Margitta Teucher begrüßt. Wissbegierige Mädchen und Jungen erhielten auf jede Frage eine Antwort.



A. Reichelt, Kl. 9b

Besuch eines ehemaligen KZ-Häftlings an unserer Schule

Am Montag, dem 15.06.09 besuchte ein ehemaliger KZ-Häftling das Sportgymnasium Chemnitz. Er war gekommen, um uns von seiner Zeit im Konzentrationslager Sachsenburg / bei Frankenberg zu berichten. Dass dieser Mann bereits beachtliche 94 Jahre alt war, sollte nicht unerwähnt bleiben. Er erzählte uns von Hunger und Angst, von grausamen Behandlungen und Strafen, von harter Arbeit und Tod. Für ihn gab es keine Tabus, er wollte, dass wir alles wissen, dass wir uns diese schlimme Zeit vorstellen können. Überraschenderweise gelang es ihm auch, uns das Unvorstellbare näher zu bringen und selbst jeder noch so Temperamentvolle lauschte ihm begierig. Als Herr Karl Stenzel mit seiner Erzählung geendet hatte, durften wir alle Fragen stellen, die uns auf der Seele brannten. Auch hier beantwortete er alles (z.B. „Hatten Sie jemals Frauen?“), ob es nun peinlich und ungehörig war oder nicht. Ich glaube, die meisten von uns waren begeistert von diesem 94jährigen Mann, der doch noch so jung wirkte. Wir verabschiedeten ihn mit einem gebührenden Applaus.

A. Reichelt, Kl. 9b

Interessierte Zuhörer und auch Diskutanten fand Karl Stenzel bei den Schülern des Sportgymnasiums und der Sportmittelschule in Chemnitz ebenso wie bei den Mädchen und Jungen in Frankenberg.



Lebensbericht und heutige Lebenshaltung – immer wieder gelang es dem Antifaschisten Karl Stenzel diese seine Haltung den jungen Menschen „überzubringen“.



Karl Stenzel blieb keine Antwort schuldig.



Sportmittelschule Chemnitz



Überall interessierte Zuhörer und Diskutanten.
Bild obene: In der Annenschule



Sportmittelschule Chemnitz



Begehrnt bei den Veranstaltungsteilnehmern in Sportmittelschule wie Sportgymnasium ein handschriftliches Autogram unter den Beitrag in SACHSENBURG / DOKUMENTE + ERINNERUNGEN NEUAUFLAGE.

„Alles nicht mehr wahr? Tatorte des Nationalsozialismus“

Veranstaltung im Kulturkaufhaus DASTIETZ, Chemnitz

Großen Zuspruch fand eine Veranstaltung zu der die Arbeitsgemeinschaft „Gedenken an die Reichspogromnacht“ – sie wird gefördert im Rahmen des lokalen Aktionsplans der Stadt Chemnitz – gemeinsam mit VVN-BdA und Rosa-Luxemburg-Stiftung Chemnitz für den 23. November 2009 in die Volkshochschule im Tietz Chemnitz eingeladen hatte.

Der **Ehregast Karl Stenzel** wurde hier – wie auch am darauf folgenden Tag in der Aula des Martin Luther Gymnasium Frankenberg – von den zahlreichen Veranstaltungsteilnehmern herzlich begrüßt. Mit großem Beifall bedacht waren seine Mahnungen immer wieder und an jedem Ort sich jeder Verharmlosung des Faschismus entgegenzustellen.

Das gelang auch mit dem Kurzfilm, den die jungen Filmemachern des Jugendforum mit Karl Stenzel „vor Ort in Sachsenburg“ gedreht hatten, und der an diesem Abend im TIETZ erstmals öffentlich aufgeführt wurde.

Ein filmischer Stolperstein

Unter der Überschrift „Alles nicht mehr wahr? Tatorte des Nationalsozialismus“ und einem Porträt von Karl Stenzel heißt es zu dem Abend im Veranstaltungsprogramm der Volkshochschule:

Ein filmischer Stolperstein mit dem Zeitzeugen Karl Stenzel. Zum ersten Mal kehrt Karl Stenzel zurück auf das Gelände des KZ-Sachsenburg. Hier war er vor 76 Jahren inhaftiert und hier beginnt er zusammen mit jungen Chemnitzerinnen und Chemnitzern eine Spurensuche.

Es sind die weltbewegenden Bilder, die Film und Fernsehen zum Thema Nationalsozialismus zeigen, aber sie drohen das, was direkt vor Ort passiert ist, aus dem kollektiven Gedächtnis zu verdrängen. Dagegen erinnert dieses Filmprojekt wie auch die Stolpersteine an Verbrechen, die zwischen 1933 und 1945 in Chemnitz und Umgebung verübt wurden. Die durch das Projekt organisierte Spurensuche an Tatorten des Nationalsozialismus in der Region Chemnitz wird in einem Kurzfilm vorgestellt. Als Ehrengast ist der Zeitzeuge Karl Stenzel geladen, der über seine Lagerhaft und die Zeit der Verfolgung berichten wird.

In Kooperation mit Jugendforum Chemnitz, FM binario Stern und VVN-BdA und Regionalbüro der Rosa-Luxemburg-Stiftung in Chemnitz, gefördert im Rahmen des Lokalen Aktionsplanes der Stadt Chemnitz



DasTietz – Veranstaltungsort für weiteres Treffen



Eine eindrucksvolle Film-Premiere



Der große Vortragsraum des TIETZ war bis auf den letzten Platz gefüllt.



EIN EINPRÄGSAMER FILM – SO ENTSTAND ER Ein Bildbericht von Wolfram Fischer

Zum ersten Mal kehrt Karl Stenzel zurück auf das Gelände des KZ Sachsenburg. Hier war er vor 76 Jahren inhaftiert und hier beginnt er zusammen mit jungen Chemnitzerinnen und Chemnitzern eine Spurensuche. Das Filmteam „binaro stern“ begleitet dies – auch mit tatkräftiger Unterstützung von JugendForum Chemnitz, RIS und LAG – mit der Kamera. Der dabei entstandene Kurzfilm ist eine Dokumentation, welche die Zeit des Nationalsozialismus aus persönlichem Erleben erzählt.

Die Film-DVD wurde zuerst und unter Anwesenheit von Karl Stenzel, bei Veranstaltungen in Chemnitz und Frankenberg gezeigt.

Karl Stenzel zeigt den noch erhaltenen Arrest-Zellenbau des KZ Sachsenburg.



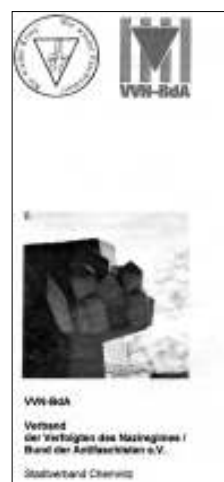
Der KZ-Steinbruch – nach so vielen Jahren von Unterholz überwuchert – aber nicht vergessen, war ein „Arbeitsort der Häftlinge“. Das junge Filmteam bekam hier einen Eindruck vermittelt.



Neben den Erinnerungen des „Sachsenburgers“ Karl Stenzel, waren die Aufzeichnungen und Darstellungen in den bereits erschienen Publikationen wie „Tausend Kameraden, Mann an Mann“, „SACHSENBURG DOKUMENTATIONEN + ERINNERUNGEN“ und die in der Ausstellung zusammengetragenen Unterlagen wichtig, um die örtlichen Gegebenheiten des KZ zu verstehen und einzuordnen.



Publikation der VVN-BdA Chemnitz



Anlässlich des 60. Jahrestages der Gründung der VVN ist ein „Lesebuch zu Geschichte und Gegenwart der VVN“ herausgegeben worden. Berlin 2007 / ISBN 978-3-00-021280-2. Auch VVN-BdA Mitglieder der Region wenden sich in verschiedenen Formen – hier mit einem Flyer und einer Ausstellung – an die Öffentlichkeit.

Der Weg ins Ungewisse / Zur Geschichte des Lengenfelder Todesmarsches April 1945 / Antifaschistische Publikation 1989. Die Publikation liegt noch in wenigen Exemplaren vor. Sie soll in einem nächsten MAHN RUF – Heft neu aufgelegt werden.

Bedeutender Beitrag zur Regionalgeschichte

NEUAUFLAGE von „SACHSENBURG / DOKUMENTE + ERINNERUNGEN“ der Öffentlichkeit im Chemnitzer Rathaus präsentiert und übergeben

Zum Auftakt der Sachsenburg-Gedenkwoche wurde im Chemnitzer Rathaus am 11. Juni 2009 der Öffentlichkeit der ganzen Region eine Publikation von besonderer zeitgeschichtlicher Bedeutung vorgelegt.

In dem Buch „SACHSENBURG / DOKUMENTE + ERINNERUNGEN NEUAUFLAGE“ wird an die Leiden und Opfer der Häftlinge des vor den Toren der Stadt Chemnitz gelegenen KZ Sachsenburg in den Jahren 1933 bis 1937 erinnert. Eine erste – maßgeblich von dem Chemnitzer Antifaschisten Erich Knorr besorgte – Auflage, die im Jahr 1993, kurz nach der Schändung der Erinnerungsstätte in Sachsenburg (heute Ortsteil von Frankenberg) durch Neonazis erschien, wird in der NEUAUFLAGE wortgetreu wiedergegeben.

Zugleich äußert in der NEUAUFLAGE eine große Zahl von couragierten Menschen unterschiedlichen Alters, parteipolischer Ausrichtung, gesellschaftlicher Stellung und regionaler Herkunft ihre Meinung zur gegenwärtigen Auseinandersetzung mit Neonazismus, Fremdenfeindlichkeit und Intoleranz. >>>

Das Buch ist erhältlich unter: SACHSENBURG DOKUMENTE + ERINNERUNGEN / NEUAUFLAGE / 268 Seiten / Broschur / Exemplar 7,95 € zuzüglich Versandkosten / ISBN 978-3-00-027823-5

Über E-Mail info@vvn-bda-chemnitz.de oder schriftlich an VVN-BdA Stadtvorstand Chemnitz Rosenplatz 4 09126 Chemnitz



Rathaus Chemnitz

Bei der Übergabe des Buches (von rechts) Zeitzeuge Justin Sonder, Bürgermeister von Frankenberg Thomas Firmenich, Kulturbürgermeisterin von Chemnitz Heidemarie Lüth, VVN-BdA Stadt-Vorsitzender Enrico Hilbert, Landrat von Mittelsachsen Volker Uhlig, Thiemo Kirmse Rosa Luxemburg Stiftung Chemnitz.



Wie die Herausgeber, der Stadtvorstand der VVN-BdA und die Rosa-Luxemburg-Stiftung Chemnitz, bei der Übergabe des Buches „SACHSENBURG / DOKUMENTE + ERINNERUNGEN NEUAUFLAGE“ an die Repräsentanten der Stadt und des Landkreises betonten, erhalten auch die Netzwerke, Initiativen und bürgerschaftlich engagierte Gruppen gegen Rechtsextremismus ein bedeutendes Zeitdokument.

Vor den Teilnehmern der Präsentation im Grünen Salon des Chemnitzer Rathauses – unter ihnen die Kulturbürgermeisterin der Stadt Chemnitz, Heidemarie Lüth, der Landrat des Mittelsachsenkreises, Volker Uhlig, sowie der Bürgermeister der Stadt Frankenberg Thomas Firmenich, würdigte Enrico Hilbert, der Vorsitzende des VVN-BdA – Stadtverbandes, die Bedeutung der Neuerscheinung des Buches gerade in der gegenwärtigen Zeit. Zugleich dankte er allen, die beigetragen haben zum redaktionellen und strukturellen Gelingen.

Bei der Präsentation des Buches informierte Enrico Hilbert, auch über die weiteren Veranstaltungen mit denen erinnert werden soll, an den 1. Sachsenburger KZ-Lagerappell vor 76 Jahren und die bevorstehende Gründung einer „Lagerarbeitsgemeinschaft Sachsenburg“. (Auszug aus der Rede von Enrico Hilbert siehe Seite 39)

Die Kulturbürgermeisterin Heidemarie Lüth nahm in ihrer von den Teilnehmern der Veranstaltung mit großer Aufmerksamkeit verfolgten Laudatio nochmals den Bezug auf die wenige Tage vorher stattgefundenen Kommunalwahl. (Auszug aus der Rede von Heidemarie Lüth siehe Seite 42)

Bei der Präsentation der Neuauflage tauschten auch anwesende Antifaschisten Erfahrungen aus und es wurden aus persönlichen Archiven Materialien und zusätzliche Dokumente, so z.B. überlieferte Zeichnungen die im Lager Sachsenburg seinerzeit entstanden sind, übergeben. Dankbar wurde der Hinweis von Klaus Bellmann zu Führung über das Gelände des ehemaligen KZ Sachsenburg beim Gedenken am folgenden Wochenende aufgenommen.



Während der Öffentlichen Präsentation im Grünen Salon des Chemnitzer Rathauses

Für eine lebendige Erinnerungskultur

Aus der Rede Enrico Hilbert zur Präsentation von „SACHSENBURG“

Im bis auf den letzten Platz gefüllten Grünen Salon des Chemnitzer Rathauses ging Enrico Hilbert zu Beginn seiner Begrüßungsrede auf die Beziehung der in dem Raum abgebildeten Burgen und Schlösser im Umfeld von Chemnitz ein.

Er erinnerte – auch im Namen des Mitherausgebers der SACHSENBURG -Publikation Thiemo Kirmse sowie dem für Konzept und Redaktion verantwortlichen Paul Jattke – daran, dass z.B. die dort abgebildete Augustusburg auch ein Außenlager von Sachsenburg war. Und vor dem Ratssaal befinde sich eine Schmuckurne für den unbekannten Antifaschisten, 1945 von ehemalige Häftlinge aus dem selbst befreiten KZ Buchenwald mit Asche von im KZ ermordeten Häftlingen in ihre Heimatstadt gebracht. Unter den Häftlingen waren zwei Häftlingen, die vorher in Sachsenburg inhaftiert waren. Einer von ihnen war Otto Heckert. Für sie und uns war und bleibt immer Antifaschismus = Humanismus in Aktion!

Der Vorsitzende des Stadtvorstandes der VVN-BdA Chemnitz, Enrico Hilbert ging dann in seiner Rede auf die Frage ein: Warum in diesem Rahmen, heute und hier?

Weil wir ein weiteres Zeichen setzen wollen: Auf uns Antifaschisten können sich in der Auseinandersetzung mit Neonazis, Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit alle couragierten Bürger, Netzwerke und Initiativen der Stadt und der Region verlassen.

Erzkonservative des Freistaates Sachsen und der TU Chemnitz konstruierten und postulierten 2008, dem Jahr, in dem wir an den 75. Jahrestag des 1. Lagerappell im KZ Sachsenburg gedachten, sie wollen antiextremistisch **NICHT antifaschistisch** sein. Wir wissen: Wer einen Gegensatz zwischen Antiextremistisch und Antifaschistisch konstruiert, schätzt die Männer und Frauen des antifaschistischen Widerstandes gering. Für uns bleibt der Schwur von Buchenwald Leitgedanke unseres Wirkens.

Den Bekenntnissen bei offiziellen Ehrungen folgen bei uns handfeste Taten, Aktionen und eine unermüdliche Kleinarbeit. Und zwar durch unsere betagten wie der jüngeren Antifaschisten gleichermaßen.

„Sich einmischen und nicht wegsehen, Verantwortung übernehmen und mitgestalten“ – ist der Beitrag von Oberbürgermeisterin Barbara Ludwig in der NEUAUFLAGE von SACHSENBURG überschrieben. Ganz in diesem Sinne sind übrigens auch all die anderen Autoren seit dem Frühjahr 2008 an die Vorbereitung der Neuauflage von der 100-Seiten Broschüre von 1993/94 gegangen.

Erinnern wir uns: Wie war Anfang 2008 die Situation in Sachsenburg? Wir, die VVN-BdA – Regionalgruppen von Chemnitz, Freiberg, Hainichen bereiteten gemeinsam mit Zeitzeugen und Autoren der 1. Auflage – also mit Erich Knorr, Justin Sonder, Karl Stenzel, Klaus Bellmann



Nach der Übergabe des Buches an die Bürgermeister und den Landrat legten Mitglieder der VVN-BdA und Hinterbliebene ehemaliger Häftlinge an der Urne des „Unbekannten Antifaschisten“ Blumen nieder. Häftlinge des KZ Buchenwald brachten im Jahr 1945 Asche aus dem Lager mit in ihre Heimatstadt, die seit dem im Rathaus zum Gedenken an die Opfer und zur Mahnung in einer Schmuckurne aufbewahrt wird.



„Dem unbekannten Antifaschisten“ – so lautet die Inschrift auf dem Sockel dieser Urne. / Foto aus GEGEN DAS VERGESSEN

und anderen – die Veranstaltungen zum 75. Jahrestages der Wiederkehr des 1. Zählappells im KZ Sachsenburg vor. Schlimme Nachrichten über eine sich entwickelnde Neonazi-Szene, Kameradschaften und fremdenfeindliche Übergriffe erreichten uns und das ganze Land. Der Raum Mittweida machte Schlagzeilen.

Die 1. Auflage SACHSENBURG erschien 15 Jahre vorher. Die Frage war: Hat sich denn seitdem gar nichts verändert?

Und als in einer Ausstellung „Was dann losging, war ungeheuerlich...“ ein provokanter Leserbrief (In der Freien Presse 9.6.93 mit voller Namensnennung) in der Ausstellung aber anonym als Beispiel für eine sich in der Mitte der Gesellschaft entwickelnde Interesselosigkeit gegenüber der Nazi Herrschaft abgebildet wurde, wuchs der Entschluss: Hier musste Grundsätzliches besprochen werden.

Was dann auch zu den zahlreichen Kontakten und letztlich zu den Autorbeiträgen in SACHSENBURG / DOKUMENTE + ERINNERUNGEN führte, die uns allen jetzt vorliegen.

Auch an dieser Stelle möchte ich Danksagen! Wir hoffen auf vielseitige Unterstützung beim Vertrieb, damit das Buch eine recht breite Leserschaft findet. Und wir hoffen auch – wie im Impressum besonders vermerkt – auf weitere Hinweise.

Es wird uns bestärken bei weiteren Projekten!

Wider das Vergessen! Für eine lebendige Erinnerungskultur! – wie bei der gemeinsamen „Stolpersteinverlegung“ mit der Stadt – dieser Vorsatz wird Ansatz für unsere weiteren Aktionen sein.

Sehr geehrte Damen und Herrn,
an dieser Stelle möchte ich informieren, dass beabsichtigt ist morgen, am 12.6.2009, gemeinsam mit Zeitzeugen eine Interessengruppe / Lagerarbeitsgemeinschaft Sachsenburg (LAG) zu gründen. Sie wird sich genau dieser Zielsetzung verschreiben. Und sie wird aufbauen auf unser bisheriges Wirken gegen das Vergessen.

Abschließen möchte ich noch ein Angebot machen: Wir, die Mitglieder der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes / Bund der Antifaschisten bieten, entsprechend unseren Möglichkeiten, allen Initiativen und Netzwerken, Jugendgruppen aber auch anderen interessierten Bürgern unsere Mitarbeit an.

Zugleich bitten wir auch die kommunalen Körperschaften und Einrichtungen nicht nachzulassen bei der Pflege und Erhaltung der Stätten des Antifaschistischen Widerstandes und der historischen Mahnmale. Manche Mahnmale befinden sich heutzutage in einem schlimmen Zustand. Ein schlüssiges Konzept ist dringend erforderlich.

Gerade weil ein Sächsisches Gedenkstättengesetz, das wir, die VVN-BdA, der Zentralrat der Juden, Vertreter der Sinti und Roma sowie der Opfer der Wehrmachtsjustiz unterstützen können, noch immer auf sich warten lässt.

Es stimmt bedenklich, wenn von Zeitzeugen des Widerstandes in unserem Buch (ua. Seite 119 / Prof. H. Lauter) angemahnt werden muss: „Es kann doch nicht angehen, dass Gedenkstätten für die Opfer des Naziregimes niedriger bewertet werden als Stätten der Verfolgung der Staatssicherheit...“

Auf Seite 33 wird zitiert: ...wirklich und ernsthaft Auschwitz und Bautzen gleichgesetzt. ... In Auschwitz, wissen wir, wurden mindestens 1,1 Millionen Menschen ermordet, davon etwa eine Millionen Juden, [...] Diese industriemäßige Vernichtung von Menschenleben verglich ein deutscher Justizminister mit Bautzen!
Niemand wurde dort ermordet. Das Ergebnis der juristischen Vergangenheitsbewältigung hat es bewiesen.

Auf Seite 34 unseres Buches findet sich ein Zitat zum Thema. Die Schriftstellerin Daniela Dahn erklärte darin: Wer Geschichtsvergessen ohne weitere Erläuterungen von den „zwei Diktaturen in Deutschland“ spricht, muss wissen, wie viel Verharmlosung des Nationalsozialismus er auf sich laden will. Eines hellsichtigen Tages könnte dieses Geschichtsbild als Volksverhetzung verklagt werden.“

Sehr geehrte Damen und Herren,
wie vor 16 Jahren, als die Autoren der 1. Auflage aus einem alarmierenden Anlass nach Sachsenburg fuhren, ist die Frage aufgeworfen: Wie hält es das Land, die Gesellschaft mit der Erinnerungskultur?

Unser SACHSENBURG / DOKUMENTE + ERINNERUNGEN NEU-AUFLAGE will helfen eine Antwort zu finden.

In diesem Sinne übergebe ich nun unserer neuen SACHSENBURG – Publikation an die Kulturbürgermeisterin der Stadt Chemnitz, dem Landrat des Kreises Mittelsachsen und dem Bürgermeister von Frankenberg und somit auch der Öffentlichkeit.



Solche „Zeitzeugen-Bücher“ sind dringend notwendig



Kulturbürgermeisterin Heidemarie Lüth während ihrer Laudatio.

Aus der Rede der Kulturbürgermeisterin Heidemarie Lüth

Als Bürgermeisterin für Kultur und Soziales und weiterer Fachgebiete, aber auch als Mitglied des Bundes der Antifaschisten, freue ich mich, dass ich hier stehen darf und im Auftrag der Oberbürgermeisterin Sie alle hier begrüßen kann. Die Oberbürgermeisterin unserer Stadt hat bekanntlich schon ein Grußwort für das hier präsentierte Buch geschrieben und damit auch dokumentiert, wie die antifaschistischen Gedanken auch in der Leitungsspitze unserer Stadt gefestigt sind.

Ich freue mich ganz besonders, dass heute der Landrat von Mittelsachsen, Herr Uhlig und der Bürgermeister von Frankenberg, Herr Firmenich, da sind, weil wir so eigentlich gemeinsam dokumentieren, dass wir als gewählte Vertreterinnen und Vertreter der Bürger nicht nur eine Erinnerungskultur wollen, sondern sie auch selber in bestimmter Weise repräsentieren und uns dafür einsetzen, dass es kein Vergessen gibt.

Ich war nach der Wahl am Sonntag (7.6.2009) froh und richtig glücklich, das es – gemessen an den vorigen Jahren – es in Chemnitz und auch in unser Umgebung durch die aufklärerische Arbeit von uns allen gelungen ist, die Zahl der Wähler, die rechte Parteien gewählt haben, weiter zurück zu drängen.

Auch in Chemnitz ist es gelungen, die Republikaner –Partei auf einen Tiefstand zu bringen. Immerhin hat sie noch 3 Mandate bekommen, aber nur! Und die NPD, wo ich besondere Befürchtungen hatte, dass sie auch hier hinsichtlich der letzten Landtagswahlen das Haupt erheben können, haben 1 Mandat erhalten.

Ein Mandat und drei der Republikaner sind wahrlich viel zu viel, aber entscheidend ist der Trend. Gewählt worden ist gegen die rechten Parteien. Bei der Kommunalwahl hier in Chemnitz und auch in der Umgebung und auch zu den Europawahlen.

Und ich denke, das ist auch ein guter Zeitpunkt das hier mal zu sagen, und uns vorzunehmen so weiter zu arbeiten, das es auch bei den Landtagswahlen und den Bundestagswahlen ähnliche Ergebnisse gibt.

Denn wir haben hier im Stadtrat gerade in einer der letzten Sitzung wieder die Republikaner als eine nazistische Partei erlebt. Auch in ihren Reden im Stadtrat leugnen sie die Schuld Deutschlands am II. Weltkrieg.

Sie leugnen, dass es Konzentrationslager gab, die leugnen die Vernichtung der Millionen jüdischer Bürger, der Sinti und Roma, der Homosexuellen und der Lesben.

Sie leugnen diese Dinge und stellen sie ganz anders dar. Und sie wollen sich damit ein Gewand überstülpen, das eigentlich schon so ein bisschen an das erinnert, was wir früher den gewöhnlichen Faschismus genannt haben, nämlich den Versuch in die Mittelschicht

der Bevölkerung hineinzukommen und dort Gedankengut zu verankern, das in diese Richtung wirken kann.

Und demzufolge ist es auch folgerichtig, dass wir in der Stadt mit den entsprechenden Ämtern und deren Vertretern, mit der Gewerkschaft, also mit dem DGB, und auch mit dem Stadtverband der VVN-BdB einen Aktionsplan gegen Rechts beschlossen haben. Und ihn nicht nur beschlossen haben, sondern auch die Mittel im Haushalt eingestellt haben, um Aktivitäten gegen Rechts, gegen die neonazistischen Kräfte durchzuführen und entsprechend aufzutreten. Ich möchte auch daran erinnern, dass es nur gemeinsam gelungen ist, rechtlich und durch den Druck, den wir aufgemacht haben, dass am 13. Mai die NPD in Chemnitz nicht aufmarschieren konnte, wie das vor einigen Jahren schon einmal vor dem Karl-Marx-Denkmal der Fall war.

Mit dem hier vorgelegten Buch – Enrico Hilbert hat es schon gesagt – soll erinnert werden. Und die hier anwesenden Zeitzeugen werden mir zustimmen: Es musste hier noch etwas hinzukommen. Der Gedanke „Nie wieder Faschismus, nie wieder Krieg“ muss fort getragen werden.

Die Generation, die ich repräsentiere, die unmittelbar nach dem Krieg geboren ist, lebt bis heute ja noch. Meine Eltern sind schon lange tot.

Meine Kinder, meine Enkel haben nur das, was sie von uns, von der Gesellschaft in dieser Richtung, über den Unterricht, über die eigene Arbeit, über die Veröffentlichungen mit bekommen haben. Und daher sind solche „Zeitzeugen-Bücher“ natürlich dringend notwendig. Es muss uns gelingen, sie in den Unterricht hineinzubringen, damit die Kinder und Jugendlichen unserer Zeit für die dunkelste Zeit in der deutschen Geschichte ein klares Verständnis entwickeln können.

Dass sich unter ihnen unsere Gedanken genauso breit machen wie bei uns, dass sie sagen, das soll sich nicht noch wiederholen.

Ich glaube auch, unter diesem Gesichtspunkt war der Besuch des US-Präsidenten Obama in Buchenwald ein Zeichen. Egal, ob man das auch weltpolitisch anders werten kann. Aber er ist, glaube ich, wohl einer der wenigen, der aus dieser Region kommenden Staatsmänner, der bisher das KZ besucht hat.

Und – um den Gedanken noch fortzuführen – darf ich noch mal an unsere Aktivitäten erinnern und sagen, wir haben den „Zug der Erinnerungen“ hier in Chemnitz gehabt. Tausende haben ihn besucht. Auch an die Veranstaltungen, die wir in den Zeitraum gelegt haben will ich erinnern. Gemeinsam mit dem DGB, gemeinsam mit den freien Trägern wollten wir auch breiteste Schichten der Bevölkerung ansprechen.

Wir haben eine Ausstellung gehabt im Moritzhof, die die Verstrickung

der deutschen Bahn in die Verfolgung und die Vernichtung der jüdischen Bevölkerung zeigte.

Wir haben in mehreren Aktionen in Chemnitz STOLPERSTEINE verlegt und werden es gemeinsam weiter tun.

Und wir werden – wenn wir den 27. Januar als den Tag für die Opfer des Nationalsozialismus und den Friedenstag am 5. März begehen – auch weitere Schritte versuchen, um das Erinnern wach zu halten, Dokumente zu erstellen, damit Bürgerinnen und Bürgern, aber vor allem die jungen Leute, die diese Zeit nicht erleben brauchten, besser verstehen und sich für Humanismus und Toleranz engagieren.

Dabei sind Arbeiten, wie sie jetzt der Öffentlichkeit mit der NEUAUFLAGE der Publikation SACHSENBURG / DOKUMENTE + ERINNERUNGEN vorliegt, eine große Hilfe.

Und zudem wurde damit auch ein wichtiger Beitrag zur regionalen Geschichtsschreibung beigetragen.

Bei allen, die zum Gelingen beigetragen haben möchte ich mich bedanken. Bei den Herausgebern der VVN-BdA, der Rosa Luxemburg Stiftung Chemnitz und Dr. Nitzsche. Und auch bei Ihnen Herr Jattke. Ohne Sie hätten wir dieses Buch in dieser Ausgabe nicht. Ohne Sie wären wir um ein Dokument ärmer um in diese Richtung weiter arbeiten zu können. Haben sie recht herzlichen Dank.

Ich bedanke mich bei allen, die heute hierher gekommen sind, um daran zu erinnern und das zu dokumentieren. Haben Sie recht herzlichen Dank.



Der Zeitzeuge Justin Sonder, rechts, übergab an den Bürgermeister von Frankenberg, Thomas Firmenich, das Buch.



Sachsenburg-Erinnerungen, die nicht vergehen

Nach Veröffentlichungen auf den Buchangebotsseiten im Internet, in einigen Lokalblättern und einer ausführlichen Rezensionen in der Tageszeitung Neues Deutschland, gingen den Herausgebern von SACHSENBURG / DOKUMENTE + ERINNERUNGEN NEUAUFLAGE interessante Briefe zu.

Auch Unterlagen und Dokumente zur „Sachsenburg-Zeit“ aus persönlichem Besitz wurden übergeben und die Bereitschaft erklärt, an der Erforschung der Geschichte in der LAG mitzuarbeiten. Aus einigen Zuschriften wird hier zitiert.



In einem Brief von Johannes Selbmann aus Penig heißt es:

Natürlich war ich mehr als erstaunt, als ich in der letzten Post von meinem Cousin aus Canada das Familienfoto meiner Familie von 1932 mit allen Details vom "KZ-Aufenthalt" meines Vaters,- Paul Selbmann,- entdeckte. Der kleine Kerl auf dem Bild, Mitte, - bin ich mit damals 5 Jahren! Heute, - nach 78 Jahren, - bin ich mit, 83 Jahren als Schwerkriegsbeschädigter der einzige noch Überlebende von diesem Bild.

Beim Betrachten, dieser Unterlagen kommen viele "harte" Gedanken wieder zum Vorschein, welche die oftmals schweren Zeiten damals für meine Kindheit und meine Familie wieder lebendig werden ließen. Meine Bitte an Euch wäre, mir das Buch "SACHSENBURG / DOKUMENTE + ERINNERUNGEN NEUAUFLAGE" zu übersenden... Alle Kraft für Eure „Team-Arbeit“ wünsche ich von ganzen Herzen, damit solche Verbrechen niemals vergessen werden

Wolfgang Schöffel aus Dresden schrieb:

Sehr geehrter Vorstand! Als 6-jähriger habe ich mit meinem antifaschistischen Großvater einen Kontroll-Beobachtungsgang an der KZ-Insel in Sachsenburg mitmachen dürfen. Ein Onkel war dort in Haft! Deshalb möchte ich unbedingt das Erinnerungsbuch bestellen.
Im Voraus besten Dank!

Nach einer Buchbestellung und einem Antwort-Brief der Herausgeber schrieb Alice Uhlig aus Frankfurt/Oder:

Ich teile ich Ihnen mit, daß mein Vater, Willy Uhlig, wohnhaft gewesen in Plaue-Bernsdorf (verstorben am 6. Jan. 1938) in der Zeit von 1933 bis 1935 zweimal in dem Konzentrationslager Sachsenburg inhaftiert war.

Seine erste Verhaftung erfolgte am 2. März 1933. Er wurde zunächst in das Polizeipräsidium Chemnitz gebracht, wo er schwerstens misshandelt wurde. Er war dann in dem sogen. Schutzhaftlager in Plaue inhaftiert und von dort nach Sachsenburg überführt worden. Seine erste Entlassung erfolgte Ende Oktober 1934. In der früher erschienenen Broschüre „Tausend Kameraden Mann an Mann...“ (die Ihnen vorliegt) findet sein Wirken Erwähnung. Ich hoffe, Ihnen mit meinen Hinweisen helfen zu können und wünsche Ihnen weiterhin ein erfolgreiches Wirken.

Dokumentation erzählt vom Leiden im KZ Sachsenburg

STADTGESCHEHEN

(mr). Der Stadtverband Chemnitz der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes, Bund

Sachsenburg/Chemnitz. Gegen die Verharmlosung der Geschichte – mit diesem Ziel hat der Naziopfer-Verba

gestern in Chemni

auflage der Dol

„Sachsenburg – Dok

Materialen“ vorgest

1993, zum 60. Jahre

ten Lagerappells in

Konzentrationslager

te Auflage erschien

haus von Chemnitz,

schen 1993 und 1993

viele Häftlinge nach

burg kamen, wurde

gestern vorgestellt. H

Gunzenhauser-Muse

Chemnitz eine „Lag

meinschaft Sachsen

gründet werden. An

Reg

„Sachse

Im Vormo

plare de

„Sachsen

rungen“ a

Chemnitz

geben. I

VVN-BdA

burg-Stift

bene P

schichte

Häftlinge

Chemn



Zu einer öffentlichen Präsentation der Neuauflage der Broschüre „Sachsenburg – Dokumente und Erinnerungen“ lädt der Stadtverband Chemnitz der Vereinigung der V-

„Sachsenburg“ neu aufgelegt

Im Vormonat wurden die ersten Exemplare der Neuauflage des Buches "Sachsenburg, Dokumente + Erinnerungen" an Repräsentanten der Stadt Chemnitz und des Landkreises übergeben. Die vom Stadtvorstand der VVN-BdA und von der Rosa-Luxemburg-Stiftung Chemnitz herausgegebene Publikation zur Regionalgeschichte erinnert an die Leiden der Häftlinge des vor den Toren von Chemnitz gelegenen ehemaligen KZ.

Aus dem Presseecho

Erinnerungskampf

Von Peter Forst

Daß sich der Freistaat Sachsen schwer tut mit seiner Erinnerungskultur, ist seit geraumer Zeit bekannt. Spätestens nachdem sich der Zentralrat der Juden in Deutschland und andere Opferverbände der Nazidiktatur aus der Arbeit der «Stiftung Sächsischen Gedenkstätten» zurückgezogen haben und eine ganze Legislatur lang keine Lösung mehr ge-

funden werden konnte, haben sich die Schwierigkeiten zum Skandal ausgewachsen. Grund ist eine von der Landes-CDU favorisierte Sicht auf Geschichte, die nicht nur von den beiden deutschen Diktaturen spricht, sondern Nazifaschismus und DDR-Sozialismus in ihren Grausamkeiten möglichst gleichsetzen will. Ja, man findet sogar Tendenzen der Verharmosung der Verbrechen des deutschen Faschismus, nicht zuletzt auch im

Vergleich zur DDR. Solches trat und tritt z. B. zeitig im Zusammenhang mit einem der ersten KZ Deutschlands, dem KZ in Sachsenburg.

Schon im Mai 1953 wurde damit begonnen, das Fabelegelände der Spinner in Sachsenburg zu einem Lager für politische Häftlinge umzuwandeln. Inhaftiert, trainiert und zur Zwangsarbeit gezwungen wurden vorerst Kommunisten und Sozialdemokraten. Nach dem Krieg entstanden eine Gedenkstätte, staatlich gefördert und gepflegt von ehemaligen Häftlingen, und ein Ehrenmal. Nach der Wende aber wurden plötzlich Stimmen aus der Politik laut, die Sachsenburg abbrechen wollten, je KZ gewesen zu sein.

Des Ehemal wurde geschändet. Gefunden wurde ein Flugblatt der »Nationalistischen Front«. Kein Wunder, dass sich ehemalige Insassen des Lagers herausgefordert fühlten, der Geschichtsklärung entgegen zu treten, weitere Anschläge auf die Gedenkstätte zu verhindern und um deren Erhalt zu kämpfen, der ernsthaft gefährdet schien.

Um diesen Kampf zu dokumentieren und in der Öffentlichkeit zu unterstützen, gab der Stadtverstand Chemnitz das Interessentenhandes der Teilnehmer am antifaschistischen Widerstand, Verfolger des Naziregimes und Hinterbliebenen e.V. 1994 einen Dokumenten- und Erinnerungsband heraus, mit umfangreichen Belegen

zur Geschichte des KZ und der dort begangenen Verbrechen sowie des Bemühens um den Bestand der Gedenkstätte nach der Wende.

Der Band ist weitgehend Ergebnis ehrenamtlicher Arbeit; überlebende ehemalige Häftlinge haben mitgewirkt. Seinen Wert erhöht die damit verbundene Authentizität.

Barico Hilbert/Thiemu Kirwe
(Hg.): Sachsenburg. Dokumente
und Erinnerungen. Hg. von
VVN-BdA Stadtvorstand Chemnitz
und der Rosa-Luxemburg-Stiftung
Chemnitz. 268 S., br., 7,95 €, zu-
sätzlich Versandkosten, zu bezie-
hen bei info@chemnitz.de
oder VVN-BdA Stadtvorstand
Chemnitz, Rosauplatz 4, 09126
Chemnitz.



Kranzniederlegung



Prof. Dr. Hans Lauter



Gedenkminute für die Opfer des KZ



Wiedersehensfreude Margitta Teucher / Erich + Erika Knorr



Rezitation



Zeitzeugengespräch „Fischerschänke“

Am Anfang war Sachsenburg



In Erinnerung an das Leid, die Opfer und den Widerstand der Häftlinge des KZ Sachsenburg

Gedenkveranstaltung anlässlich des 1. Lagerappells vor 76 Jahren

Donnerstag 11. Juni 17.00 Uhr Grüner Salon - Rathaus Chemnitz

Buchpräsentation: „Sachsenburg Dokumente + Erinnerungen“
mit Oberbürgermeisterin Barbara Ludwig

Freitag 12. Juni 18.00 Uhr Museum Gunzenhauser – Stollberger Str.2 Chemnitz

Feierliche Gründung der Lagerarbeitsgemeinschaft Sachsenburg

Sonntag 14. Juni Sachsenburg/Frankenberg

14.00 Uhr Rundgänge über das Gelände des ehemaligen KZ
(Treffpunkt Fischerschänke – An der Zschopau 1)

15.00 Uhr Kranzniederlegung und Gedenkfeier am Denkmal mit

Karl Stenzel - ehemaliger Häftling
Hans Lauter - Ehrenvorsitzender VVN-BdA
Thomas Firmenich – Bürgermeister Frankenberg

16.00 Uhr Zeitzeugengespräch (Fischerschänke)

Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschisten Chemnitz
www.vvn-bda-chemnitz.de

Unterstützt von der Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen – Arbeitskreis Chemnitz
www.rosa-luxemburg-stiftung-sachsen.de



An 1. Lagerappell im KZ Sachsenburg vor 76 Jahren gedacht

Mahnung: Die Lehren der Geschichte nicht vergessen

An die Opfer, das Leid und den Widerstand der Häftlinge des KZ Sachsenburg gedenken am 14. Juni in Sachsenburg – an heutiger Ostseite von Frankenberg – Bürgerinnen und Bürger der ganzen Region, und ihnen traditionell stark verbundene DIE LINKE aus Chemnitz.

Zentraler Anlass für das alljährliche Gedenken am historischen Ort in Sachsenburg immer im Juni, ist der 1. La-geopöbel 1920, zu dem in Sachsenburg die hier einge-kornenen Hattlinge anreisen mussten. Vor 76 Jahren be-gann hier – noch vor Aus-kehr – ein Marschzug für hun-derte Männer aus ganz Sack-sen.

Bei der Kranzreihung und Gedenkstunde am vor dem Chemnitz-Altstadtschloß

Die Gedächtnisveranstaltung am 14. Juni in Sachsendorf

Witt-Bock Chwerinta und Organisator des Sachsenburg-Gedenktags 2003, dankte für das von dem Bürgermeister von Frankenberg, Thomas Finowich, bekundete Wille der Stadt, sich verstärkt bei der Pflege und Erhaltung der Sachsenburg-Gedenkstätte einzusetzen.



„KZ Sachsenburg gehört zum Pflichtprogramm im Unterricht“

und 70 Menschen bei Gedenkveranstaltung zum ersten Lagerappell war 76 Jahre – Bürgermeister sieht Schaden in der Verantwortung

Frankenberg/Sachsenburg. Hier
sind Menschen fallen, getötet auf dem
Wasser der alten Spinnwebe an der
Schloßinsel an die Opfer des schmerz-
vollen Konzentrationslagers Buchen-
wald erinnert. Zum 70. Jahrestag des
ersten Lagerzugs wurde bei einer
Gedenkveranstaltung an das Leid der
Häftlinge erinnert. Zugleich mahnte
ein weiterer Redner, die Geschichte
im Lager, in dem SA und SS ein-
mal

Präsidenten der Bundesversammlung, die am 1. März 1990 in Bonn stattfand, wurde die Chemische Gruppe der Mont-Quarantaine VVM-BGA für die Ver-

Alle positiven Zeichen werden den Würgegeister, dass nach Schöb und Lehrer der Flätscherberger Ede, Völsberg-Mittelschule gekennet waren, das Schöb'sche harte Gedächtnis übertragen. Ingesamt malte P. nach ihm zu erste Anstengung, dem nachfolgende Gewerke

ting über das ehemalige KZ
sowohl Völkung zum Pflicht
gewesen im Gewissenshaushalt
berücksichtigt", sagte Fritzsche.

Ende April hatte der Präsiden
der Stadtzeitung zum Mahnmal
den Ausbau der KZ-Gedenkstätte
schwenken. Dazu gehört die Er
richtung der Mahnwand, die Straß
namen, die Plakate etc. ...

Bürgermeister: Demokratische Grundrechte gegen Rechte bewahren

Gedenken an Leid, Opfer und Widerstand im KZ Sachsenburg

(Sachsenburg (St)). Am Sonntag wurde der 1. Lagerappell vor 16 Jahren im Exzellenzsaal der Sachsenburg geleitet. Am Mikulov, Jahre der Zweimerei, die von 1911 bis 1917 als XX. stand, lagte neben vielen Bäumen auch Frankenburgs Schenke, der Thomas Baw...

zu gegen rechtsergänzende
recht zu bewahren. „Das
zu gesamtgesellschaftli-
chungen.“ Damit er we-
ant die Bewusstseins wach-
des wurde, was in Hal-
lung paradiert.
vi Vordenken an die Opfer
zu vordere auch die oft

burg kürzlich zum
gruppen in Gees-
lande gehört. Die Kör-
per befinden sich
Beschleunigung des Stadtrats
am 1. April zur Ge-
meinde. Auf dem
Ausschuss für
Hans Lohse, der
Stadt, verlangte in

Ziel: Ein würdiger Ort des Gedenkens

Nach vielen Anläufen soll der Stadtrat nun den Weg zu einer Gedenkstätte für den ehemaligen KZ-Strafgefangenen...

1999, 2000, 2001, 2002, 2003, 2004, 2005, 2006, 2007, 2008, 2009, 2010, 2011, 2012, 2013, 2014, 2015, 2016, 2017, 2018, 2019, 2020, 2021, 2022, 2023, 2024, 2025, 2026, 2027, 2028, 2029, 2030, 2031, 2032, 2033, 2034, 2035, 2036, 2037, 2038, 2039, 2040, 2041, 2042, 2043, 2044, 2045, 2046, 2047, 2048, 2049, 2050, 2051, 2052, 2053, 2054, 2055, 2056, 2057, 2058, 2059, 2060, 2061, 2062, 2063, 2064, 2065, 2066, 2067, 2068, 2069, 2070, 2071, 2072, 2073, 2074, 2075, 2076, 2077, 2078, 2079, 2080, 2081, 2082, 2083, 2084, 2085, 2086, 2087, 2088, 2089, 2090, 2091, 2092, 2093, 2094, 2095, 2096, 2097, 2098, 2099, 2100, 2101, 2102, 2103, 2104, 2105, 2106, 2107, 2108, 2109, 2110, 2111, 2112, 2113, 2114, 2115, 2116, 2117, 2118, 2119, 2120, 2121, 2122, 2123, 2124, 2125, 2126, 2127, 2128, 2129, 2130, 2131, 2132, 2133, 2134, 2135, 2136, 2137, 2138, 2139, 2140, 2141, 2142, 2143, 2144, 2145, 2146, 2147, 2148, 2149, 2150, 2151, 2152, 2153, 2154, 2155, 2156, 2157, 2158, 2159, 2160, 2161, 2162, 2163, 2164, 2165, 2166, 2167, 2168, 2169, 2170, 2171, 2172, 2173, 2174, 2175, 2176, 2177, 2178, 2179, 2180, 2181, 2182, 2183, 2184, 2185, 2186, 2187, 2188, 2189, 2190, 2191, 2192, 2193, 2194, 2195, 2196, 2197, 2198, 2199, 2200, 2201, 2202, 2203, 2204, 2205, 2206, 2207, 2208, 2209, 2210, 2211, 2212, 2213, 2214, 2215, 2216, 2217, 2218, 2219, 2220, 2221, 2222, 2223, 2224, 2225, 2226, 2227, 2228, 2229, 2230, 2231, 2232, 2233, 2234, 2235, 2236, 2237, 2238, 2239, 2240, 2241, 2242, 2243, 2244, 2245, 2246, 2247, 2248, 2249, 2250, 2251, 2252, 2253, 2254, 2255, 2256, 2257, 2258, 2259, 2260, 2261, 2262, 2263, 2264, 2265, 2266, 2267, 2268, 2269, 2270, 2271, 2272, 2273, 2274, 2275, 2276, 2277, 2278, 2279, 2280, 2281, 2282, 2283, 2284, 2285, 2286, 2287, 2288, 2289, 2290, 2291, 2292, 2293, 2294, 2295, 2296, 2297, 2298, 2299, 2300, 2301, 2302, 2303, 2304, 2305, 2306, 2307, 2308, 2309, 2310, 2311, 2312, 2313, 2314, 2315, 2316, 2317, 2318, 2319, 2320, 2321, 2322, 2323, 2324, 2325, 2326, 2327, 2328, 2329, 2330, 2331, 2332, 2333, 2334, 2335, 2336, 2337, 2338, 2339, 2340, 2341, 2342, 2343, 2344, 2345, 2346, 2347, 2348, 2349, 2350, 2351, 2352, 2353, 2354, 2355, 2356, 2357, 2358, 2359, 2360, 2361, 2362, 2363, 2364, 2365, 2366, 2367, 2368, 2369, 2370, 2371, 2372, 2373, 2374, 2375, 2376, 2377, 2378, 2379, 2380, 2381, 2382, 2383, 2384, 2385, 2386, 2387, 2388, 2389, 2390, 2391, 2392, 2393, 2394, 2395, 2396, 2397, 2398, 2399, 2400, 2401, 2402, 2403, 2404, 2405, 2406, 2407, 2408, 2409, 2410, 2411, 2412, 2413, 2414, 2415, 2416, 2417, 2418, 2419, 2420, 2421, 2422, 2423, 2424, 2425, 2426, 2427, 2428, 2429, 2430, 2431, 2432, 2433, 2434, 2435, 2436, 2437, 2438, 2439, 2440, 2441, 2442, 2443, 2444, 2445, 2446, 2447, 2448, 2449, 2450, 2451, 2452, 2453, 2454, 2455, 2456, 2457, 2458, 2459, 2460, 2461, 2462, 2463, 2464, 2465, 2466, 2467, 2468, 2469, 2470, 2471, 2472, 2473, 2474, 2475, 2476, 2477, 2478, 2479, 2480, 2481, 2482, 2483, 2484, 2485, 2486, 2487, 2488, 2489, 2490, 2491, 2492, 2493, 2494, 2495, 2496, 2497, 2498, 2499, 2500, 2501, 2502, 2503, 2504, 2505, 2506, 2507, 2508, 2509, 2510, 2511, 2512, 2513, 2514, 2515, 2516, 2517, 2518, 2519, 2520, 2521, 2522, 2523, 2524, 2525, 2526, 2527, 2528, 2529, 2530, 2531, 2532, 2533, 2534, 2535, 2536, 2537, 2538, 2539, 2540, 2541, 2542, 2543, 2544, 2545, 2546, 2547, 2548, 2549, 2550, 2551, 2552, 2553, 2554, 2555, 2556, 2557, 2558, 2559, 2560, 2561, 2562, 2563, 2564, 2565, 2566, 2567, 2568, 2569, 2570, 2571, 2572, 2573, 2574, 2575, 2576, 2577, 2578, 2579, 2580, 2581, 2582, 2583, 2584, 2585, 2586, 2587, 2588, 2589, 2590, 2591, 2592, 2593, 2594, 2595, 2596, 2597, 2598, 2599, 2600, 2601, 2602, 2603, 2604, 2605, 2606, 2607, 2608, 2609, 2610, 2611, 2612, 2613, 2614, 2615, 2616, 2617, 2618, 2619, 2620, 2621, 2622, 2623, 2624, 2625, 2626, 2627, 2628, 2629, 2630, 2631, 2632, 2633, 2634, 2635, 2636, 2637, 2638, 2639, 2640, 2641, 2642, 2643, 2644, 2645, 2646, 2647, 2648, 2649, 2650, 2651, 2652, 2653, 2654, 2655, 2656, 2657, 2658, 2659, 2660, 2661, 2662, 2663, 2664, 2665, 2666, 2667, 2668, 2669, 2670, 2671, 2672, 2673, 2674, 2675, 2676, 2677, 2678, 2679, 2680, 26

[illegible][illegible][illegible]

2016年12月30日 星期四

[illegible]

Erster Schritt für würdiges Gedenken an KZ Sachsenburg

Stadtrat beschließt Konzept – Außengelände soll 2010 erneuert sein

Frankenberg. Der Stadtrat Frankenberg hat den lange diskutierten Konzeptentwurf einer Gedenkstätte für das ehemalige Konzentrationslager Sachsenburg auf den Weg gebracht.

blieben. Das heutige Wohngebäude ist allerdings in Privateigentum und teilweise vermietet. Der Inhaber, der in der Spinnerei zugleich ein Wasserkraftwerk betreibt, sei aber grund-

Ein Spiegelbild der Öffentlichkeitsarbeit

Mahnung: Die Lehren der Geschichte nicht vergessen

An den 1. Lagerappell im KZ Sachsenburg im Jahre 1933 gedacht. An die Opfer, das Leid und den Widerstand der Häftlinge des KZ Sachsenburg gedachten am 14. Juni in Sachsenburg – heute ein Ortsteil von Frankenberg – Bürgerinnen und Bürger der ganzen Region, unter ihnen traditionell stark vertreten LINKE aus Chemnitz. Zeitlicher Anlass für das alljährliche Gedenken am historischen Ort in Sachsenburg immer Anfang Juni, ist der 1. Lagerappell 1933 zu dem in Sachsenburg die hier eingekerkerten Häftlinge antreten mussten. In diesem Jahr vor 76 Jahren begann hier – noch vor Auschwitz – ein Martyrium für hunderte Männer aus ganz Sachsen.

Bei der Kranzniederlegung und Gedenkfeier am von dem Chemnitzer Antifaschisten Hannes Dietrich geschaffenen und 1968 geweihten Denkmal mahnten die Redner – Karl Stenzel, ein ehemaliger Häftling; Hans Lauter, Ehrenvorsitzender der VVN-BdA; und Thomas Firmenich, Bürgermeister von Frankenberg; – leidenschaftlich die Lehren der Geschichte nicht zu vergessen.

Insbesondere, so die leidgeprüften Antifaschisten Karl Stenzel (Jahrgang 1915) und Hans Lauter (Jahrgang 1914), sollte jeder Verharmlosung und Relativierung der frühen KZ entgegengetreten werden. Eine wachsende Bedeutung komme der Jugendarbeit zu. >>>



Große Aufmerksamkeit fanden die Ausführungen der Redner.



Bei der „Sachsenburg-Ehrung“ 2009 vor dem Mahnmal.





Bei Rundgängen über das Gelände des ehemaligen KZ Sachsenburg und der Besichtigung einer Ausstellung mit vielen Dokumenten, konnten die Teilnehmer von Klaus Bellmann (rechts im Bild), dessen Vater, Großvater und Onkel im KZ gefangen gehalten waren, wertvolle Informationen erhalten.

Enrico Hilbert, der Vorsitzende des Stadtvorstandes der VVN-BdA Chemnitz und Organisator des Sachsenburg-Gedenkens 2009, dankte für den nun von dem Bürgermeister von Frankenberg, Thomas Firmenich, bekundeten Willen der Stadt, sich verstärkt bei der Pflege und Erhaltung der Sachsenburg-Gedenkstätte einzubringen.

Das Lagerlied „Tausend Kameraden - Mann an Mann“ und Gedichte von Häftlingen wurden vorgetragen. Ein Rundgang über das Gelände und ein Zeitzeugengespräch ermöglichten den Besuchern außerdem, sich mit der Geschichte vertraut zu machen. Mehr als einhundert Teilnehmer folgten der Einladung zum Gedenken in Sachsenburg, unter ihnen Vertreter der Stadt Frankenberg, des Landesverbandes des VN-BdA und ihrer Stadtverbände, Vertreter der jüdischen Gemeinde und Angehörige der Häftlinge.

Der Redetext von Bürgermeister Firmenich wird im Wortlaut wiedergegeben.

Das Mahnmal erinnert an gemeinsame Verantwortung

Die Rede von Bürgermeister Thomas Firmenich zur Gedenkveranstaltung anlässlich des ersten Lagerappells vor 76 Jahren im ehem. KZ Sachsenburg

Zum wiederholten Mal veranstaltet die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschisten Chemnitz die Gedenkveranstaltung anlässlich des ersten Lagerappells im ehemaligen KZ Sachsenburg. In den vergangenen Jahren habe ich stellvertretend für die Bürgerschaft einen Kranz zum Gedenken an die Opfer niedergelegt. Ich begrüße sehr die Gelegenheit, heute zu Ihnen sprechen zu dürfen.

Sehr geehrter Herr Hilbert, mit diesen Gedenkveranstaltungen halten Sie und ihre tatkräftigen Mitglieder über all die Jahre die Erinnerung an die Opfer und deren Leiden im KZ Sachsenburg wach und sorgen dafür, dass die Unmenschlichkeit und die Grausamkeiten des Naziregimes nicht in Vergessenheit geraten. Ihr Einsatz gegen das Vergessen beruht nicht selten auf Unrecht und Gewalt, die Familienangehörigen oder Menschen in Ihrer direkten Umgebung widerfahren ist. Das Erlebte hat Sie geprägt. Das ist der Grund, weshalb Sie unermüdlich dafür eintreten, dass die durch die Nazi-Diktatur begangenen Verbrechen an der Menschheit nicht in Vergessenheit geraten. Für die Stadt Frankenberg danke ich Ihnen und ihren Mitstreitern heute ausdrücklich für ihr Engagement. Sie halten wach und klären auf zu einer Zeit, in der viele Bürger desinteressiert wegschauen.



Frankenbergs Bürgermeister Thomas Firmenich bei seiner Rede

64 Jahre sind vergangen, dass die für Deutschland schlimmste Zeit zu Ende ging. Die Zahl derer, die aus eigenem Erleben aus der Zeit von 1933 bis 1945 berichten können, wird zunehmend kleiner. Kinder und Jugendliche werden in ein paar Jahren kaum noch Gelegenheit haben, mit Zeitzeugen zu sprechen.

Sehr geehrte Damen und Herren, es ist eine große Errungenschaft, dass wir seit 64 Jahren in Frieden leben können. In dieser Zeit ist in unserem Land eine starke Demokratie gewachsen. In diesem Jahr feiern wir den 60. Jahrestag des Grundgesetzes. In Artikel eins ist die Freiheit und Menschenwürde jedes einzelnen Menschen als edelstes Gut unserer Demokratie fest verankert. Eine ganze Reihe von demokratischen Grundrechten stehen in unserer Verfassung, so die Meinungsfreiheit, die Versammlungsfreiheit, die Glaubens- und Gewissensfreiheit und das Recht auf Selbstbestimmung. Das sind unschätzbare Werte, die es zu schützen und zu verteidigen gilt. Das sage ich in dem Bewusstsein, dass es seit einigen Jahren vor allem unter jüngeren Menschen ein Aufkeimen von rechtsgerichteten Ideologien gibt, die diese Grundwerte in Frage stellen. Was wir vor einiger Zeit in Mittweida erleben mussten, hätten wir wahrscheinlich so nie für möglich gehalten. Dass es geschulten Rattenfängern in kurzer Zeit mit populistischen und dumpfen Parolen gelingen konnte, so viele junge Menschen anzulocken, hat uns erschreckt, aber auch wachgerüttelt.

Gegen diese Entwicklung müssen wir uns wehren und wir müssen gemeinsam an allen Fronten dagegen kämpfen. Ich sehe hier eine Aufgabe für die gesamte Gesellschaft. Wir müssen uns mehr um unsere Kinder und Jugendlichen kümmern, in der Schule, in den Vereinen, in den Jugendfreizeiteinrichtungen. Wir müssen die Familien besser unterstützen und für Zukunftsperspektiven sorgen. Und – wir müssen die Geschichte unserer Heimat den Kindern und Jugendlichen vermitteln: authentisch, begreifbar und ungeschönt. Sachsenburg ist Geschichte – unsere Geschichte. Hier – direkt vor unserer Haustür und nicht irgendwo. Was hier passiert ist, muss im Bewusstsein unserer Bürgerinnen und Bürger wach gehalten werden. Dafür werde ich mich ganz persönlich einsetzen.

Sehr geehrte Damen und Herren, wir stehen hier nur wenige Meter entfernt von dem ehemaligen Zellentrakt des KZ Sachsenburg. Mehrfach hat sich der Stadtrat mit der Frage auseinandergesetzt, wie hier eine Gedenkstätte für das ehemalige KZ Sachsenburg eingerichtet werden kann. Es gab Beratungen und Begehungen, an denen Vertreter der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschisten Chemnitz und der Stiftung Sächsischer Gedenkstätten teilgenommen haben. Auch mit dem Eigentümer der ehemaligen Zwirnerei gab es mehrfach Kontakt. Im Ergebnis hat der Stadtrat am 29. April 2009 in öffentlicher Sitzung einstimmig beschlossen, die Verwaltung mit der Erarbeitung eines Konzeptes zur Gestaltung des Außengeländes um das Ehrenmal des ehema-

ligen KZ Sachsenburg zu beauftragen. Folgende Maßnahmen sind vorgesehen:

1. Sanierung des Mahnmals und Neugestaltung der unmittelbar angrenzenden Grünflächen und Fußwege
2. Aufstellung einer Gedenktafel
3. Instandsetzung der Brücke über den Mühlgraben
4. Schaffung eines Besucherparkplatzes zwischen Fischerschänke und Brücke

Dies ist der erste Schritt zur Gestaltung einer Gedenkstätte. Die weiteren werden schwieriger sein:

Es sind Eigentumsfragen zu lösen und die Gedenkstätte mit den möglichen Nutzungsideen für die ehemaligen Zwirnerei und die dahinter liegenden Freizeitanlagen abzustimmen. Zudem sind bauplanungsrechtliche und denkmalpflegerische Aspekte neben Fragen des Landschafts- und Hochwasserschutzes beachten.

Zur Lösung dieser Aufgaben hat die Stadt Frankenberg eine Analyse in Auftrag gegeben, die die Möglichkeiten der Gestaltung des Gebietes zwischen dem Schilfteich in Frankenberg und dem Freibad in Sachsenburg aufzeigt. Mit dem Ergebnis rechne ich zum Ende des Jahres. Ich bin zuversichtlich, die Gedenkstätte in den sich ergebenden Rahmen einzuordnen. Dann endlich würde dieser Ort zu der zeitgemäßen Würde und Beachtung verholfen, die ihm zusteht.

Zuvor sehe ich die Aufgabe, die Bürgerinnen und Bürger unserer Stadt über die grausamen Ereignisse vor 1945 in Sachsenburg aufzuklären und über die Planungen der Gedenkstätte zu informieren. Nur wenn es künftig gelingt, mehr Bürger als bisher für die Bewahrung und Pflege dieser Stätte zu interessieren, werden wir unserer gemeinsamen Verantwortung gerecht. Begreifen wir, was geschehen ist, erkennen die historischen Zusammenhänge und erinnern und klären auf über die Ereignisse, die Folgen und das große Leid. Das Gedenken an die Opfer ist eine ständige Aufgabe aller Demokraten. Ich sehe die Pflicht, heute und für die nächsten Generationen diese Erinnerung wach zu halten. Dazu gehört eine Kultur des Erinnerns. Die Ausgestaltung des Mahnmals ist der erste Schritt. Ich lade Sie alle ein, diesen Weg der Stadt Frankenberg zu begleiten, Vorschläge zu machen und kritisch Stellung zu nehmen. Das Wichtigste dabei ist mir, die jungen Menschen einzubeziehen, denn sie werden es letztlich sein, die die rechten Parolen durchschauen müssen. Ich erwarte von den Schulen der Stadt und der Region, dass die Unterrichtung über das ehemalige KZ Sachsenburg und die Planungen für die Gedenkstätte Sachsenburg zukünftig zum Pflichtprogramm im Gesellschaftskundeunterricht gehört. Damit niemand später einmal sagen kann, er habe davon alles nicht gewusst. Das Mahnmal, vor dem wir stehen, erinnert uns, unserer gemeinsamen Verantwortung gerecht zu werden, nicht zu vergessen und gegen Rechtsextremismus in unserer Gesellschaft einzutreten.

Ein von Enrico Hilbert in der Zeitschrift „antifa sachsen“ Nr. 2/2009 vorab veröffentlichten Beitrag zum Gedenken war überschrieben mit: „Am Anfang war Sachsenburg“. Aus dem Artikel wird nebenstehend zitiert.

Am Anfang war Sachsenburg

Artikel Enrico Hilbert in „antifa sachsen“ – Rundbrief des Landesverbandes

Es soll im folgenden nicht um eine Wanderbeschreibung gehen und natürlich ist es auch keine Aussage mit absolutem Wahrheitsgehalt, denn Vieles war am Anfang. So könnte man die Ortschaften Colditz, Hohenstein und Plaue nennen, doch ebenso die Namen „Hansa Haus“ Chemnitz oder „Volkshaus“ Reichenbach, alles Begriffe und tatsächlich vorhandene Orte, die auf den ersten Blick nichts haben, was sie verbindet und doch, am Anfang der Herrschaft der Nationalsozialisten wütete in allen diesen der deutsche Faschismus. Das Jahr 1933 war gekennzeichnet durch die Initiativen zur Festigung der Macht der NSDAP: Reichstagsbrand, Verbot von KPD, SPD und Gewerkschaften, anfangs wilden, später geplanten, geordneten Terror gegen Antifaschisten und andere Bevölkerungsgruppen, bis hin zum Massenmord. Am Anfang war nicht Auschwitz -am Anfang war Sachsenburg. Im Jahr 1933 ist alles noch in den Anfängen. Es gilt auszutesten, wie weit die Bevölkerung die Maßnahmen akzeptiert oder ob es eine Gegenwehr geben würde. Die Gegner der Nazis sind noch reichlich. Stark sind die Arbeiterparteien aufgestellt, haben viele Mitglieder und zahlreiche Organisation, die sie in der Gesellschaft verankern.

Nur durch ihre Zerschlagung und spätere Vernichtung jedes Einzelnen, der sich dem neuen System nicht fügt, ist die Grundlage für die Macht zu schaffen. Unerklärlich bis heute, wieso ohne größeren Widerstand diese Machtetablierung so schnell gelingen konnte. Die Gegner der Nazis fanden sich schnell wieder in Folterkellern der SA und den ersten Konzentrationslagern, so eben auch in unserer Heimat. Das größte und am längsten bestehende Lager war in der Nähe von Frankenberg in der Ortschaft Sachsenburg. Kaum zu glauben, wenn man heute diesen historischen Ort besucht. Idyllisch schlängelt sich die Zschopau durch das Tal. Wald, Wiesen, Berge streifend, vorbei an Ausflugslokalen, dem Freibad, einem Bergwerk und natürlich der historischen Burg- und Schloßanlage deren Ursprünge bis in das 12. Jahrhundert reichen. Die Situation im Mai 1933 war wohl wenig idyllisch anmutend, als am 2. Mai die ersten Häftlinge auf dem Burghof eintrafen. Es war das Vorkom-



Die Ortseingangstafel ist noch aus der Zeit erhalten, als Sachsenburg eine selbstständige Gemeinde war. Im Wappen befindet sich noch ein auf das KZ hinweisender roter Winkel.

mando zu Errichtung des Konzentrationslagers, welches im einstigen Fabrikgebäude der Spinnerei am Fuße des Schloßberges unmittelbar an der Zschopau gelegen, eingerichtet werden sollte. Es handelte sich durchweg um Mitglieder der Arbeiterparteien, die bei den ersten Massenverhaftungen in die Hände der Nationalsozialisten gefallen waren, in der Mehrheit Mitglieder der Kommunistischen Partei. Unter ihnen hatte man aus den Lager in Plaue bei Flöha und in Chemnitz aus den Polizeigefängnissen Langestraße und Hartmannstraße sowie aus dem Amtsgerichtsgefängnis auf dem Kaßberg Handwerker ausgewählt, die das Lager „bezugsfertig“ herzurichten hatten. In der stillgelegten Fabrik mussten Maschinen demontiert werden, Tische und Bänke waren zu zimmern, Bettgestelle mussten aufgestellt werden. Für ca. 1000 Häftlinge sollte das Lager ausgelegt sein.

Heute kann man auf der zum Teil restaurierten Schloßanlage keinen Hinweis finden, der von diesem ersten Häftlingskommando auf der Burg zeugt. Am 15. Mai 1933 zogen die Häftlinge endgültig von der Burg in die einstige Spinnerei der Firma Tautenhan. Bis zum Juni treffen weitere Häftlingstransporte ein. Der später zu allen Konzentrationslagern gehörende Zählappell findet in Sachsenburg erstmals am 2. Juni 1933 statt.

Neben der weiteren Einrichtung des Lagers und der Arbeit im Lager, wie z.B. im Küchenkommando, mussten die Häftlinge bereits in der ersten Phase des KZ schwere Zwangsarbeit verrichten, so in den Kommandos Steinbruch, Straßen- und Häuserbau. Zu dieser Zeit, bis zum August 1934 steht das Lager unter dem Kommando der SA. Ab dem 13. August 1934 übernimmt die SS das Kommando über Sachsenburg.

Mit der Vorbereitung zum Krieg und der Einbeziehung der KZ-Inassen in die Rüstungsproduktion erweist sich die Mehrzahl der bestehenden Konzentrationslager 1937 als zu klein. Das KZ Dachau bei München wird erheblich ausgebaut, die Lager Sachsenhausen und Buchenwald werden neu errichtet.

Am 19. Juli 1937 verlässt ein Vorkommando von 149 Häftlingen das Lager Sachsenburg, um auf dem Ettersberg bei Weimar das KZ Buchenwald aufzubauen. Andere Häftlinge werden in das KZ Sachsenhausen verbracht. Im Sommer 1937 endet die Leidensgeschichte der Häftlinge in Sachsenburg. Die Fabrik wird einer anderen Nutzung zugeführt.

In den Jahren 1933 bis 1937 wurden Häftlinge im KZ Sachsenburg, ausgebeutet, gequält und ermordet. Einzig das 1968 eingeweihte Denkmal des Bildhauers Hannes Dietrich erinnert offensichtlich an das ehemalige Lager. Ganz versteckt kann der aufmerksame Besucher des Ortes Sachsenburg im alten Ortswappen, das auf der Straße nach dem Schloß die Gäste willkommen heißt, ein kleines

rotes Dreieck erkennen, der Winkel den die Häftlinge an der Kleidung tragen musste, Symbolisch eingebracht als Zeichen für einen Teil der Geschichte der Gemeinde Sachsenburg und zur Mahnung an die Nachgeborenen.

Seit den 1990er Jahren galt das Engagement der Kameraden des IWDN und später der VVN-BdA Chemnitz der Erhaltung des historischen Geländes, der Gedenkstätte, des Zellenbaus und der Denkmale. Eine kleine Ausstellung konnte gemeinsam mit dem Heimatverein für kurze Zeit in der Burg gezeigt werden. Erinnerungsberichte ehemaliger Häftlinge wurden bewahrt. Der Kontakt zu den wenigen noch lebenden Zeitzeugen ist bis zum heutigen Tag nicht abgebrochen. Unter der Federführung unseres Kameraden Erich Knorr entstand im Jahr 1994 eine für diese Zeit sehr wichtige und sicher einmalige Broschüre über das KZ Sachsenburg mit dem Bezug zur damaligen aktuellen Diskussion in der Bevölkerung zur Geschichte ihrer Heimat. In diesem Jahr wird die Broschüre eine erweiterte Neuauflage erfahren.

Auch die Initiative vor Ort wird nicht abreißen. Wie in den vergangenen Jahren werden wir eine Kranzniederlegung in Sachsenburg durchführen. Darüber hinaus sind Zeitzeugengespräche und Führungen über das ehemalige Gelände geplant. Wir würden uns freuen, wenn die Kameradinnen und Kameraden des Landesverbandes Sachsen zahlreich an dieser Veranstaltung teilnehmen könnten.



Leider kein Hinweis im Schloß auf erstes Quartier für KZ Sachsenburg.



Die Inschrift auf dem Porphyr-Stein am Zugang zu dem Ehrenmal in Sachsenburg lautet:

KZ SACHSENBURG 1933 – 1937 /
HIER LITTEN 2000 ANTIFASCHISTEN
UNTER DEM TERROR DES FASCHISMUS.

Vom Entstehen einer beeindruckenden Ausstellung



Klaus Bellmann verfügt über eine umfangreiche Dokumenten-Sammlung zur Geschichte des KZ Sachsenburg. Bei der Erarbeitung der Ausstellung arbeitete es besonders eng mit solchen Zeitzeugen wie Erich Knorr (links im Bild) und den damaligen Vorsitzenden des Frankenberger Heimatvereins Rainer Sobotka zusammen.



Referenz für die Ausstellung durch Hans Lauter und Karl Stenzel

Wie kam es zu der Sachsenburg-Ausstellung? Klaus Bellmann, Jahrgang 1939, erinnert sich.

„Was wird aus dem Bestand der Ausstellung, die sich noch aus DDR-Zeit im Block der ehemaligen Spinnerei in Sachsenburg befindet?“ – So drängend wurde bei den alljährlichen Gedenkveranstaltungen, die vom Interessenverband der Teilnehmer am antifaschistischen Widerstand, Verfolgter des Naziregimes und Hinterbliebenen e.V. Stadtvorstand Chemnitz zu Beginn der 1990er Jahre am Mahnmal in Sachsenburg durchführten, gefragt. Die Eigentümer kündigten den Abriss eines Gebäudeteils an.

Im Gegensatz zur Ansicht mancher „Wenderevoluzzer“, die alles Erbe lieber ausgeschlagen hätten, galt es Wertvolles zu erhalten und Neues hinzuzugewinnen. Alle Opfergruppen sollten einbezogen werden; Kommunisten, Sozialdemokraten, Gewerkschafter, Vertreter der Bekennenden Kirche, Zeugen Jehovas...

Aktiv beteiligt und eine besondere Unterstützung waren Rainer Sobotka und der Heimatverein Frankenberg.

Oben im Schloss war unterdessen die Kapelle saniert, hier sollten auch bald Hochzeiten stattfinden können. Nebenan, in zwei Räumen eines ehemaligen Kinderferienlagers, sollte die Ausstellung einen bescheidenen Platz finden. Was dann – 1998 / 1999 – auch geschah. Bis es schließlich von der Stadt Frankenberg, wozu jetzt Sachsenburg gehörte, eine ganz neue Nutzungskonzeption für das Schloß gab.

Für die mühevoll erarbeitete Ausstellung zum KZ Sachsenburg fand sich dort fortan nur ein Abstell-Platz in einer alten Arrestzelle. Daraus werden die Tafeln der Ausstellung auf gelegentlichen Wunsch geholt und bei Veranstaltungen gezeigt.

Wünschenswert wäre, so Klaus Bellmann, wenn die hier gezeigten wertvollen Dokumente erhalten und für die weitere humanistische Arbeit mit den nächsten Generationen genutzt würden. Sie konnte leider nur mit bescheidenen finanziellen Mitteln erstellt werden und hat im Lauf der Jahre auch manche Blessur hinnehmen müssen.

„Ohne Unterstützung mit Mitteln und Möglichkeiten wird es nicht gut gehen. Deshalb sollten die Regierung und die Verantwortlichen immer wieder an die Entschließung des Europaparlamentes erinnert werden. Und die Lagerarbeitsgemeinschaft KZ Sachsenburg sollte sich nicht in die Rolle eines Bittstellers drängen lassen!“





Die hier in Fotos exemplarisch gezeigten Bildtafeln und Exponate der Ausstellung werden zur Zeit im Schloß gelagert und auf gelegentlichen Wunsch bei Veranstaltungen gezeigt. Dabei ist das Interesse noch ungebrochen. Wie ihre Präsentation am Chemnitzer Rosenplatz und wie sich auch beim „Tag der offenen Tür“ zeigte, den der Verein zur Förderung der beruflichen Bildung an den Beruflichen Schulen Mittweida e.V. in Altmitweida veranstaltete. Herzlich begrüßter Gast zur Eröffnung der Ausstellung „Geschichte des KZ – Sachsenburg“ in Altmitweida war auch Klaus Bellmann.



Internationale Friedens- und Gedenkveranstaltung für die
Opfer des faschistischen Terrors - 10.-12. September 1949

Anmerkungen zu einer heimatgeschichtlichen Reflexion

WORTMELDUNGEN ZUR SACHE

Erich Knorr (Jahrgang 1912); Er kennt sich in der Geschichte der Region Mittweida / Burgstädt / Rochlitz aus wie kaum ein Anderer. Er war in den ersten Jahren nach 1945 Bürgermeister in dem unmittelbar bei Mittweida gelegenen Claußnitz und Landrat in Rochlitz. Es nimmt deshalb auch nicht Wunder, wenn der heute 97jährige Erich Knorr besonders aufmerksam wird, wenn es um heimatgeschichtliche Reflexionen von Zeitgenossen geht.

Und um solch eine Erzählung ging es auch in dem im Jahr 1999 in der 1. Auflage erschienen „HEIMATBUCH MITTWEIDA / Beiträge zur Stadtgeschichte“ (Geiger-Verlag, Horb am Neckar). Darin auch der Beitrag „Helden, zeitweise“ von Erich Loest. Der heutige Ehrenbürger der Stadt ist Jahrgang 1926 und wohnte von 1933 bis 1948 am Pfarrberg.

Beide – Erich Knorr und der um 14 Jahre jüngere Erich Loest – erlebten in der Region Mittweida nach dem 2. Weltkrieg einen Neubeginn, gingen hier auch gewissermaßen ein Lebensstück gemeinsam. Knorr schon auf dem glatten Parkett der „Kommunal- und Kreispolitik“ in der Sowjetischen Besatzungszone. Der heute hoch gefeierte und von den Medien viel bejubelte Schriftsteller Erich Loest begann damals hier nach der Schule seinen Weg als Zeitungskorrespondent und Parteijournalist. Später gingen die beiden Erichs verschiedene Wege.

Zu dem von Erich Loest in dem HEIMATBUCH MITTWEIDA veröffentlichten Text hat Erich Knorr bereits im Jahr 2000 seine hier gedruckte Erwiderung aufgeschrieben.

Seit dem ruhte die Sache. Nun aber, beim Volksfest zum „Tag der Sachsen“ (6.-9.Sept. 2009) in Mittweida, wurde das Buch auch wieder vorgelegt. Mithin gab es einen Grund sich der Sache wieder anzunehmen. In ausführlichen Auszügen wird auf den nächsten Seiten auch der Beitrag von Erich Loest wiedergegeben, was zum Verständnis unabdingbar ist.

Zudem war in einer Werbeschrift zum „Tag der Sachsen“ im September 2009, zu lesen, dass Mittweida mit der Einrichtung eines „Loest-Hauses um kulturgeschichtliche Attraktion reicher“ sei. Mithin, die zeitgeschichtlichen Reflektionen rückten deshalb wieder in das Blickfeld.



Erich Knorr



Im Jahr 2010 bei der Ausstellung im Chemnitzer Rathaus. „Wer waren die 999er – Auf den Spuren der Wehrunwürdigen“
Foto: Andreas Knorr

Erich Knorr hinterfragt Erich Loest

Nach der Veröffentlichung der Erzählung „Helden zeitweise“ (Heimatbuch Mittweida Beiträge zur Stadtgeschichte) schrieb Erich Knorr seine Bemerkungen.

Nach der Lektüre des Beitrages von Erich Loest im 1999 erschienenen HEIMATBUCH MITTWEIDA halte ich es für erforderlich, in drei Punkten die Darlegungen zu hinterfragen.

1. Thälmanns Kandidatur bei der Reichspräsidentenwahl im Frühjahr 1932 wird als „aberwitzig“ abgetan. Es stellt sich jedoch die Frage, wer nach der Ansicht von Erich Loest sonst kandidieren und gewählt werden sollte. Hitler oder Hindenburg? Da Hitler auch für Loest unannehmbar war, bliebe ja nur Hindenburg, der wiederum hat bekanntlich Ende Januar 1933 Hitler zum Reichkanzler gemacht und der erste Teil der Prophezeiung der Kommunistischen Partei und ihres Kandidaten Thälmann aus dem Schicksalsjahr 1932; „Wer Hindenburg wählt, hilft Hitler! Wer Hitler wählt, wählt den Krieg!“ wurde Realität. Ernst Thälmann erhielt im ersten Wahlgang das Vertrauen von 5 Millionen Wählern. War dies wirklich eine „aberwitzige Posse“ oder doch eine Alternative? Ich meine letzteres!

2. Loest bezieht sich bei der Charakterisierung der Politik der KPD auf Golo Manns Thesen, nach welcher die Partei eine kurze Periode einer nationalsozialistischen Diktatur überstehen müsse. Diese These, die Loest offensichtlich unterstützt, ist wohl mehr als anfechtbar. Sie ist sogar schlechthin falsch.

3. Falsch ist auch die Darstellung der Auseinandersetzung zwischen Kommunisten und Nazis, die zum Teil bürgerkriegsähnliche Formen annahmen, zumindest wenn man den Ausführungen von Loest folgt: „Nazis und Kommunisten prügeln sich und schossen mit Pistolen aufeinander.“

Nicht nur, dass es fatal wäre die Auseinandersetzungen damals auf Kommunisten und Nationalsozialisten zu reduzieren, denn es gab noch andere Kräfte die sich der drohenden Gefahr eines faschistischen Deutschland entgegenstellten und die Weimarer Demokratie verteidigen wollten, ist es eben auch nicht korrekt ohne die Gegebenheiten näher zu erläutern.

Meines Erachtens war es so, dass die Hitlersche Bürgerkriegsarmee, SA und SS, den Terror gegen die Kommunisten, Sozialdemokraten und Liberale entfachten, dies von der Polizei der Weimarer Republik unterstützt oder zumindest geduldet, während die Antifaschisten aus allen Schichten der Bevölkerung, insbesondere der Arbeiterbewegung, einen Abwehrkampf gegen die Nazis führten. >>>

Erich Loest

Helden, zeitweise

Ein Mann rannte um sein Leben. Über den Markt, durch Gassen, über ein Brückchen, am Bach entlang, dessen Gestank er nicht wahrnahm. Den Hang hinauf, Feinde hinter ihm. Oben laurten andere Feinde. Messerstich. Freunde schleppen ihn ins Krankenhaus. Als er auf dem OP-Tisch lag, hatte er schon drei Liter Blut verloren; noch in dieser Nacht starb er.

Es war eine grausige, wirre, wüstenlose Zeit. In diesem Frühjahr 1932 hetzte eine Reichspräsidentenwahl die andere. Hindenburg siegte. Hitler blieb ihm auf den Fersen. Thälmann, dessen Kandidatur aberwitzig war, endete abgeschlagen. Das Ergebnis im sächsischen Mittweida entsprach dem Reichsdurchschnitt. Golo Mann schreibt über die Kommunisten: „Im Irwitz ihres brutalen und verdrehten Seelen hatten sie sich ausgerechnet, daß Deutschland durch die kurze Periode einer nationalsozialistischen Diktatur hindurch müsse, um dann umso sicherer beim Kommunismus zu landen.“ Die Nazis gingen sowieso aufs Ganze.

„Der Mann rannte um sein Leben und war eine einzige Quelle wütender, das „Mittweidener Tageblatt“. Denn die Akten von damals sind vernichtet in Mittweida und verbrannt in Chemnitz. Wir zitieren aus einem Gerichtsbericht:

„Als der Maler Oehme (Angehöriger der NSDAP), der in Chemnitz gewesen war, sich auf dem Heimweg befand, wurden er und mehrere Parteigenossen vor dem Grundstück Schützenstraße 2 von Gerstmann gestellt, angeleuchtet und mit den Worten „Du bist auch so ein Nazi“ geohrfeigt und mit der Faust auf die Nase geschlagen. Oehme floh und wurde von Gerstmann ein Stück verfolgt. Das war gegen 11.45 Uhr. Gegen 12.15 Uhr ging der landwirtschaftliche Arbeiter und Nationalsozialist Max Beulich mit einer Frau auf dem Nachhausewege am Parteilokal der KPD vorbei, wurde als Nationalsozialist erkannt und von zirka zehn politischen Gegnern überfallen und niedergeschlagen. Hierbei erhielt Beulich einen Dolchstich, an dem er später gestorben ist. Den Stich soll ihm Gerstmann versetzt haben. Um 1 Uhr nachts kam er vor der Schankwirtschaft „Quelle“ zu einer Differenz zwischen Sozialdemokraten und Nationalsozialisten. Dort hat Honicky Pfeifensignale gegeben und gerufen: „Reichsbanner, Kommunisten hierher!“ Seine Frau hat vergeblich versucht, ihn zurückzuhalten. Honicky hat sich aber losgeris-

blende Gelegenheit gewesen, auf „Rotmord“ und endlichen Triumph hinzuweisen. Das riefen doch die Nazis bei solchem Anlaß: „Und ihr habt doch gesiegt!“

Die Scheibenstraße, vermutlich der Ort des Messerstichs, wurde in Max-Beulich-Straße umbenannt, eine Tafel angebracht. 1945 ist sie verschwunden. An so manchem 9. November marschierte Mittweidener Hitlerjugend zum Friedhof, die Namen der Toten an der Feldbernhalle von München hielten. Einige Male war ich dabei, es regnete, und der Wind pfliff über die Höhe der Chemnitzer Straße.

Von zwei Männern ist in dieser Erzählung die Rede, die als Helden galten für kurze Zeit, nach denen man Straßen benannte, die diesen Namen nach einigen Jahren wieder verloren. Der zweite taucht jetzt aus dem Dunkel auf, flackernd, gerüchert. Das höre ich als Junge immer wieder: Drei Kommunisten hätten Beulich auf dem Gewissen, König, Pawlowski und ein dritter, dessen Namen wechselte. Sofort nach dem Mord, in jener Nacht noch seien die drei geflohen, hätten sich über die Tschechoslowakei in die Sowjetunion davongemacht.

Nun waren König und Pawlowski damals führende Kommunisten in Mittweida. Der Gerichtsbericht nennt sie nicht, sie waren in dieser Nacht ganz woanders, aber darum

Sofort nach dem Ende des Hitlerreiches wurde die Max-Beulich-Straße in Scheibenstraße rückbenannt. Dabei blieb es nicht. In der folgenden radikalpazifistischen Phase sollte alles ausgemerzt werden, was an Krieg und Schießzeug erinnerte. Das Scheibenhäus hieß nun Volkshaus, und die Straße, durch die die Scheiben hinaufgetragen werden waren, erhielt den unverfügbaren Namen Ouisstraße. So heißt sie noch heute. Damals sprach im westlichen Teil Deutschlands Adenauer, die Hand eines jeden Deutschen solle verdorren, die je wieder ein Gewehr ergreift. Wenig später stimmte er der Gründung der Bundeswehr zu – was scherte ihn sein Geschwätz von Gewalt.

Es war nicht die Art der DDR und der SED, einer Wahrheit auf die Spur kommen zu wollen. Antifaschismus hieß das bestimmende Wort. Faschisten hatten Antifaschisten und vor allem Kommunisten ermordet. Da gab es ein Messerstück, an dem ein SA-Mann verblutet war, nicht fälschen. Ein Geschichtslehrer, Mitglied der SED, erzählte mir einmal

gegen die faschistischen Einkügelungen zu kämpfen. Er ging in den Partisanenkampf, wo er sein Können sowie sein Leben für die Befreiung einsetzen.“

Dann war der Krieg vorbei, doch nicht für Erhard König. Er blieb in den Verbänden der Roten Armee, die in litauischen und lettischen Wäldern Versprengte und Verborgene aufspürten, die mit den Deutschen kollaboriert hatten und Strafe fürchteten, SS-Leute darunter. Nach seiner Ablösung erlitt er im November 1945 auf der Fahrt nach Moskau einen Verkehrsunfall mit dreifachem Schulterbruch. Im Februar 1946 kehrte er endlich heim, schon im März erkrankte er in der Kaderabteilung der KPD in Dresden und begann am 1. Juni 1946 seine Laufbahn bei der Volkspolizei. Er gehörte der Abteilung K 5 an, dem Vorkläufer der Staatssicherheit, und stieg schnell – damals verliefen viele Karrieren rasant – zum Leiter des Landeskriminalamtes für Sachsen auf.

Es ist erstaunlich, welche Energie und Lernfähigkeit König entwickelte. Er besuchte Parteischulen; daß an seiner Seite immer sowjetische Berater standen, ist selbstverständlich. Schließlich schickte ihn Ulbricht nach Thüringen; bis zu seinem Ausscheiden war er VP-Bezirkschef von Erfurt, zuletzt im Range eines Generalmajors. „Er schmiedete unaufhörlich“, so lesen wir, „unter Zurückstellung all seiner persönlichen Beträge, das

er hätte ihm fassungslos gegenübergestellt. Sein Name wurde rasch getilgt wie der seines Feindes Beulich eine Geschichtsepoche vorher. König war ein Held auf Zeit gewesen, dem verbluteten SA-Mann verbunden durch ein böses, zühes Gerücht. Die Erhard-König-Straße wurde in Paul-Fleming-Straße umbenannt. Fleming lebte von 1609 bis 1640 und mußte die ersten Jahre des Dreißigjährigen Kriegs erliden. Von ihm stammen die Zellen:

Stelle deine Schlachten ein.
– Mory, und lerne wider sein.

Paul-Fleming-Straße – ein dauerhafter Name.

HEIMATBUCH MITTWEIDA

Beiträge zur Stadtgeschichte



Erschienen in Geiger-Verlag, Horb am Neckar / Herausgeber: Stadtverwaltung Mittweida, 1. Auflage 1999.
ISBN 3-89570-509-8

Faksimile-Auszüge aus der Erzählung von Erich Loest im HEIMATBUCH MITTWEIDA / Beiträge zur Stadtgeschichte / Titelseite oben / die im Jahr 1999 in der 1. Auflage im Geiger-Verlag, Horb am Neckar erschienen sind.

Meine Sicht als Zeitzeuge

Soviel zu den politischen Verhältnissen, vor deren Hintergrund sich auch die Ereignisse des 3. und 4. April 1932 in der Stadt Mittweida abspielten. Als, zwar nicht Einwohner der Stadt, doch als Zeitzeuge, möchte ich meine Sicht auf die damaligen Vorgänge niederschreiben und zur Diskussion stellen.

Am 3. April fanden in Chemnitz zur Eröffnung der 2. Phase des Reichspräsidentenwahlkampfes zwei politische Großveranstaltungen statt.

Zwei Kundgebungen am gleichen Tag sollten die Wähler überzeugen. Auf der „Südkampfbahn“ sprach Adolf Hitler.

Im „Volkshaus“ an der Zwickauer Straße sprach der Arbeiterkandidat Ernst Thälmann. Die Anhänger der verschiedenen politischen Lager, Parteimitglieder, Sympathisanten, Wähler und die Bevölkerung waren aufgerufen, sich in großem Umfang zu beteiligen. Mit der Eisenbahn, Bussen, Fahrrädern und zu Fuß strömten die Menschen aus Chemnitz und dem Umland in die Stadt.

Ich selbst bin damals mit den Formationen der KP-Burgstädt im Fußmarsch nach Chemnitz marschiert. Die Situation war brisant. Unsere Kolonnen wurden z.B. während unseres Marsches mehrfach von der Polizei (Sipo auf Flitzern) regelrecht attackiert. Da Säle und Garten des Volkshauses schon überfüllt waren, nahmen wir Burgstädter im „Feldschlößchen“ an einer Parallelkundgebung teil, bei der sich die Rote Jungfroht, eine Wehrorganisation der jungen Parteimitglieder versammelt hatte. Gegen Ende dieser Kundgebung, auf der der Sekretär von Thälmann sprach, erschien ein Vertreter der Chemnitzer KP der uns mitteilte, dass ein Kamerad aus Mittweida in der Nähe des Hauptbahnhofes in Chemnitz vor dem „Hansa Haus“, Sitz der NSDAP, durch Schüsse in den Rücken, abgegeben durch die SS, lebensgefährlich verletzt wurde.

Die Reaktion auf diese Mitteilung werde ich mein Leben lang nicht vergessen, handelte es sich doch bei den Versammelten um den Teil der kommunistischen Bewegung, der bereit war, dem Naziterror auf den Straßen entgegen zu treten. Im Anschluss an die Kundgebungen nahm Ernst Thälmann den Vorbeimarsch der Formationen ab, die mit geballter Faust „Teddy“ grüßten.

Etwas einseitige Recherche

Ich habe meine Bemerkungen damit begonnen, die politischen Prämissen von Erich Loest zu hinterfragen, die ich für mehr, als anfechtbar halte. Mit diesen falschen Einschätzungen muss und kann ich leben. Sicherlich werde ich auch seine Auffassungen nicht ändern können. Darüber hinaus prägte seine Geschichte auch die unserer Heimat und eine Integrität diesbezüglich ist ihm auch nicht abzusprechen. Ganz anders jedoch halte ich es mit dem Schriftsteller

Erich Loest, der aber die Vorgänge in Mittweida, sicher gut recherchiert hat und dann in seinem Beitrag es unterlässt, zu schreiben, dass die SS im Vorfeld den Jungkommunisten aus Mittweida niedergeschossen hat und er wenige Wochen später seinen Verletzungen erlag.

Zwischen den Schüssen am Vormittag und dem Tod des SA Mannes Beulich besteht ein kausaler Zusammenhang. Es ist meine Überzeugung, dass ohne die Schüsse am Vormittag es in der Nacht nicht zu dem tödlich endenden Übergriff gekommen wäre.

Ich frage mich, wie Erich Loest die Schüsse auf den Jungkommunisten Männel in seinem Beitrag unterschlagen konnte. Hat er sie absichtlich verschwiegen? Oder waren seine Recherchen für den Beitrag doch nicht so genau? Egal wie, für mich ist es unentschuldig, muss man doch davon ausgehen, dass das Schriftsteller-Wort von Erich Loest ein besonderes Gewicht hat und die Menschen ihm Glauben schenken.

Der Wahrheit gerecht werden

Die Geschichte muss der Wahrheit entsprechend dargestellt werden, insbesondere weil der Kampf gegen den Neonazismus so wichtig ist. So bleibt für mich bis heute der Mord an dem SA Mann Beulich eben auch unentschuldig. Dieser Satz, niedergeschrieben im Jahr 2000, bedarf einer Erklärung aus der Sicht des Jahres 1932, denn ich habe es ja selbst erlebt. Unzweifelhaft für mich, dass die Kommunisten aus Mittweida sich hinreißen ließen, unter dem Eindruck der Nachrichten über die Chemnitzer Vorgänge, die sie teilweise selbst miterlebt hatten und den sich hochspielenden Emotionen, der aufgewühlten Massen. „Auge um Auge! - Zahn um Zahn!“, diesen Racheruf hatte ich selbst gehört. Dazu kam zu dieser Zeit, dass ein täglicher Abwehrkampf der Arbeiterorganisationen gegen den Terror der Nazis notwendig war. Der kühle Verstand, der sonst so oft das Handeln der Kommunisten bestimmte, war in dieser Situation, wo er so bitter notwendig gewesen wäre, nicht vorhanden. Blindwütige Emotionen ersetzen ihn. Das weitere Geschehnis geriet außer Kontrolle.

Emotionen ersetzen den Verstand

Fakt ist jedoch, dass ein solches Vorgehen schon damals scharf verurteilt wurde und gegen die Linie der Partei war und im eklatanten Widerspruch zum Kurs der Partei stand. Akte des individuellen Terrors wurden von der KPD stets abgelehnt. Denn damals waren wir der Überzeugung, dass solche Vorgehen weisen den Widerstandskampf gegen die drohende Herrschaft der Nationalsozialisten erschwerten und Bündnisarbeit mit anderen Arbeiterorganisationen und liberalen-bürgerlichen Antifaschisten torpedieren mussten.

Ernst Thälmann hatte in der theoretischen Zeitschrift der deutschen Kommunisten „Die Internationale“ in der Ausgabe November/Dezember 1931 geschrieben: „Jene Arbeiter, die sich von planmäßigen Naziprovokationen zur Abwehr mit gleichen Methoden des Kampfes, dem individuellen Terror, verleiten lassen, entfernen sich hinsichtlich der Methoden des proletarischen Klassen- und Freiheitskampfes von den Grundsätzen des Marxismus-Leninismus.“ Thälmann hatte das „Spiel“ mit Revolver und Handgranaten verurteilt.

Dieser Artikel war zu dieser Zeit fester Bestandteil der Schulungen innerhalb der Kommunistischen Bewegung. Sollten also die Mittweidaer Kommunisten an diesem Abend noch unter dem Motto: „Schlagt die Faschisten, wo ihr sie trefft!“ gehandelt haben, so war dies ein Verstoß gegen die Beschlüsse des Zentralkomitees der KPD und eben eine große Dummheit. Auch aus der Sicht des Jahres 1932 gibt es dafür keine Entschuldigung.

So richtig für diese Zeit also der zentrale Kurs der KPD war, so falsch blieb ihre eigene Strategie hinsichtlich der weiteren Politik in Deutschland, denn noch immer war sie als Teil der Kommunistischen Internationale, auf eine Revolution nach leninschem Vorbild aus. Die Abwehr der drohenden faschistischen Gefahr gemeinsam mit den allen antifaschistisch-demokratischen Kräften unseres Volkes wurde vernachlässigt.

Dass der Schriftsteller Erich Loest, vor die Aufgabe gestellt, einen Beitrag zur Stadtgeschichte zu schreiben, sich für den Mord an einem SA-Mann entschied? Verständlich, und sein unbestreitbares Recht.

Sein Recht auch eine solche Feststellung zu treffen: „Es sei nicht die Art der DDR und der SED gewesen der Wahrheit auf die Spur zu kommen.“ (Obwohl er ja als Schriftsteller. In der DDR immerhin Bücher verfasste, die doch diesem Ziel gedient zu haben scheinen.) So bin ich doch bereit, ihm in dieser Frage zu Teilen oder auch ganz zu zustimmen.

Umdeutung im Sinne der aktuellen Politik?

Aber mit seinem Beitrag leistet er eben der Wahrheit auch keinen Dienst. Es gäbe noch weiteres in Punkto Wahrheit und Geschichte zu schreiben, um an die Opfer zu erinnern die in der Betrachtung der Geschichte auf der Strecke blieben. Erneut geopfert den Auseinandersetzungen der aktuellen Politik, in den Debatten in der Zeit des „Kalten Krieges“ und denen die alles umdeuten wollten nach dem Jahr 1989.

So könnte ich noch den Mittweidaer Jungkommunisten Röhricht nennen. Ich stieß auf seine tragische Geschichte bei meiner Forschungsarbeit über das KZ Sachsenburg. Röhricht wurde dort über den Prü-

gelbock gezerzt und schwer misshandelt. Nach der Flucht aus dem Krankenhaus wurde er aufgefunden und von der SA aus Mittweida in die Zschopau getrieben. Später fand man den Leichnam mit Schusswunden auf dem Eis des Flusses liegen. Sollte ich diesen Kommunisten verdächtigen, ganz ohne Beweis, am Mord im Jahr 1932 beteiligt gewesen zu sein? Nein, denn er ist mein Kamerad, der sein Leben im Kampf eingesetzt und verloren hat.

Erhard König, der andere in Loest-Beitrag genannte Mittweidaer Kommunist, kämpfte im spanischen Krieg gegen Franco und für die spanische Republik.

Im 2. Weltkrieg war er in den Reihen der Sowjetarmee gegen den blutrünstigen deutschen Faschismus aktiv. Haben sich solche Männer wie Erhard König mit ihrem Einsatz für Deutschland verdient gemacht, haben für ein anderes besseres Deutschland gehofft?

Warum ihn verdächtigen, zu jenen Gestalten gehört zu haben, die nichts anderes im Sinne gehabt zu haben, wie Stalinsche Terrormethoden in Deutschland zur Anwendung zu bringen. Für mich ist der Arbeiterjunge und spätere Generalmajor der Polizei immer noch der antifaschistische Kämpfer, den ich achte. Nicht unbedingt ein Held mit oder ohne „Gänsefüßchen“. Für mich ist ohnehin die Zeit der Helden längst vergangene Vergangenheit. Aber, wenn schon von Helden die Rede sein soll, dann gehört Erhard König immer noch zu diesen Helden.

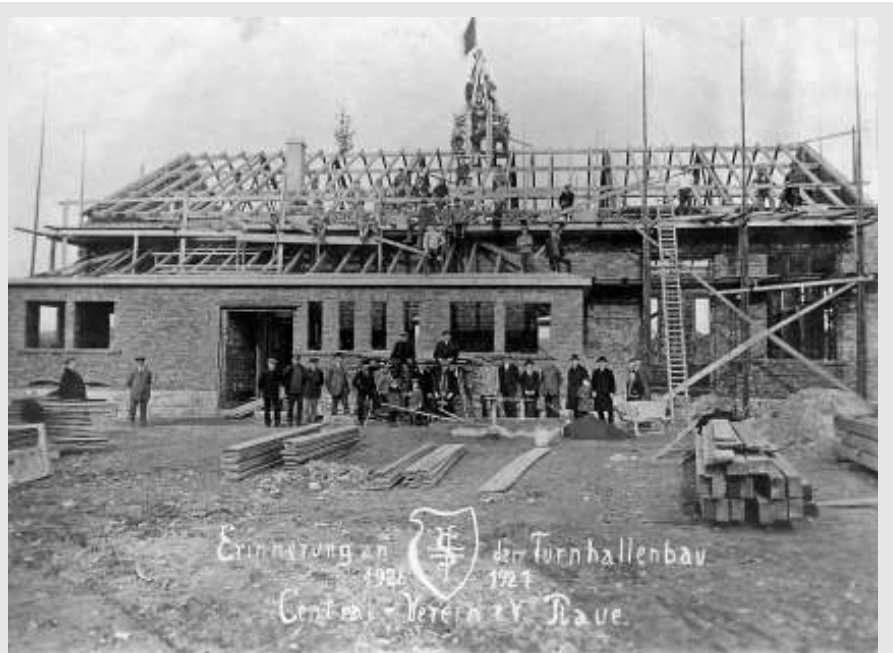
Er hätte durchaus durch die Benennung einer Straße in seiner Heimatstadt geehrt werden können. Nicht nur in der DDR-Zeit. Paul Fleming – ein Name auf Dauer. Warum nicht Erhard König?



Erich Knorr, hier im Jahr 2004 bei einem Podiumsgespräch anlässlich des Gedenkens an den 60. Jahrestag des 20. Juli 1944. Foto: P. Jattke

Bei der Gründung der Lagerarbeitsgemeinschaft KZ Sachsenburg ließ die Ehefrau von Max Lange aus Flöha-Plaue eine Mappe mit Dokumenten wie dem nebenstehend abgebildeten Foto übergeben, die ihr Mann aus dem Lager mitgebracht hatte. Dabei auch Häftlings-Zeichnungen die im KZ entstanden. (Seite 83)

Auch die Ehefrau von Artur Pacyinky, der viele Jahre in nazistischen Zuchthäusern, Gefängnissen und in KZ verbringen musste, übergab Erinnerungstücker.



Erinnerung an den Turnhallenbau 1926 / 1927 Central – Verein e.V. Plaue - die Nazis machten es zum Bestandteil eines berüchtigten KZ.

Erinnerung an bewegende Geschichten und Geschichte vor der eigenen Haustür

Im Zusammenhang mit dem Holocaust-Gedenktage 2010 war über die Todesmärsche Tausender KZ-Gefangener zu lesen: „Das Kapitel dieser Todesmärsche und -züge ist der Forschung lange entgangen. Erst vor etwa zehn Jahren hat die Wissenschaft begonnen, sich damit intensiver zu beschäftigen.“

Ist es ein Wunder? Zu lesen war vordem auch: An der »Aufarbeitung« der DDR-Geschichte beteiligen sich mehr als 1200 Forschungsprojekte, etwa 250 Archive und Bibliotheken, rund 50 Institutionen der politischen Bildung, 65 Museen und Gedenkstätten und 20 Fachzeitschriften. In dieser Aufzählung sind Fernsehdokumentationen und Filme, Verlage und Schulbücher (zur DDR-Geschichte über 60) nicht enthalten.

Verständlich, wenn da den „Wissenschaftlern“ bisher kaum Zeit blieb für solche „Marginalien“. Das war aber nicht immer so! Im Zusammenhang mit der Vorbereitung dieser Publikation der kürzlich gegründeten „Lagerarbeitsgemeinschaft KZ Sachsenburg“, stießen wir auf einen im Jahre 1985 von Antifaschisten aus Westsachsen in hoher Auflage herausgebrachten interessanten Poster.

Mit „Todesmärsche“ überschrieben, wird eine (im Original farbige) Karte der Todesmärsche gedruckt. Auf der Innenseite sind nach Anlass und den Entstehung, die Worte von Johannes Arnold, damals der Vorsitzende des Schriftstellerverbandes des Bezirkes Karl-Marx-Stadt, gedruckt zu lesen:

Johannes Arnold – Über den schönsten Frühling des Jahrhunderts

Ein ausgelassener Schritt, das winzige, kaum wahrnehmbare Zögern, den Weg fortzusetzen, ist der sofortige Tod. Es säumen die Straßen, die Wege, die Pfade, die Gleise der Eisenbahnstrecken Erschlagene, Erstochene, Erschossene. Die noch Lebenden aber setzen Fuß vor Fuß, langsam, sehr langsam, denn jede Stunde Zeitgewinn, das „Zu-spät-Ankommen“ am unbekannten Ziel, wo der große Massenmord geschehen soll, kann die vorherige Befreiung bringen.

Rotarmisten haben der wütenden Bestie schon den Kopf abgeschlagen, aber noch hat sie Krallen und bäumt sich gegen ihr Ende. Die Soldaten stürmen, jede Minute, die der Krieg früher zu Ende gebracht wird, rettet tausendfaches Leben - dafür geben sie ihres hundertfach. Auf Märsche in den Tod werden nicht gezählte Häftlinge aus faschistischen Konzentrationslagern getrieben. Die SS-Soldaten der Wachmannschaften morden auf unvorstellbare, kaltblütige Weise; sie sind der leibhaftige Tod und wer sie angesehen hat, blickte ihm ins Angesicht.

So werden Todgeweihte das Muldetal aufwärts getrieben, durch Hartenstein, wo der Humanist Paul Fleming geboren wurde. Die Peiniger setzen teuflisch-freundliche, grinsende Masken auf und beteuern scheinheilig achtzig völlig erschöpften Männern, sie kämen jetzt in ein Krankenhaus mit schönen weißen Betten, wo es genügend zu essen gäbe und alles Elend ein Ende hätte -führen sie auf den Brünlasberg, sie hinterrücks zu erschießen.

Die Lebenden setzen Fuß vor Fuß, lauschen in die Nacht, ob nicht von irgendwoher schon Geschützdonner zu hören ist, der in höchster Gefahr die Retter ankündigt. Nichts, noch nichts. Die Menschenteufel werden

Sie kamen aus den Himmelsrichtungen, sie zogen hin in die Himmelsrichtungen. Jeder ihrer Schritte war ein Schritt zum Sterben, irgendwann, irgendwo. Es konnte ihr Leben auf einer frühlingsgrünen Wiese zu Ende gehen, auch im dichtesten, schönen Wald, über den der Wind hingang aus den Himmelsrichtungen, in die Himmelsrichtungen.

Hinterlassen haben sie uns ihren Schwur: Das Leben zu lieben wie nichts anderes auf der Welt, und um dieses Leben, um einen immerwährenden Frieden, zu kämpfen.

(Aus dem Prolog)



Titelansicht des Posters, der aus Anlass des 40. Jahrestages der Befreiung vom Hitlerfaschismus herausgebracht wurde. Dokumentiert werden Todesmärsche von KZ-Häftlingen im Frühjahr 1945. In einem Begleittext zu Anlass und Autoren, aufgefordert „an der weiteren Erforschung der historischen Fakten mitzuhelfen“.

sich in ihrer Mordgier morgen neue Opfer aus ihren Reihen holen. Der Junge zählt fünfzehn Jahre. Man wünscht, er möchte sich ein Holz vom Haselstrauch brechen, um eine Pfeife zu schneiden, darauf lustige Frühlingslieder zu spielen. Stattdessen muß er zusehen, wie die Mörder aus einer Häftlingskolonne, die durch Mosel zieht, elf Italiener auswählt, sie erschießt und, die Mordtat wenigstens eine Weile zu verbergen, in die Jauchegrube eines Bauerngehöftes werfen läßt. Ob der Fünfzehnjährige, angesichts seiner Erinnerung, jemals eine Pfeife aus dem Holz des Haselstrauches geschnitten hat und unbeschwert lustige Lieder darauf spielte? Ist da niemand an den Wegstrecken, der den Teufeln Einhalt gebietet, niemand, der dem Tod die leichte Beute entreißt? Kein Mensch, der Menschen in den Arm fällt, kein Freund, der Freunde schützt? Fenster schlagen zu, Türen werden geschlossen, sobald Holzschuhgeklapper auf den Straßen hörbar wird; niemand will in die Augen der Todgeweihten sehen.

Entsetzen und Scham sind stärker als der Wille zum Aufbegehren. Nein, nicht überall. In Niederschmiedeberg verbergen die Eheleute Arno und Margarete Bach zwei polnische und zwei französische Häftlinge, denen die Flucht gelang. Es ist ihr Sieg über die Barbarei, vier Menschen dem Leben erhalten zu haben.

Von Pockau fährt der Eisenbahnzug nach Reitzenhain. Die offenen Güterwagen sind „gefüllt“ mit Haftungen aus dem Konzentrationslager Buchenwald. Zwar kommt der Eisenbahnzug nicht schnell voran, aber er soll Theresienstadt erreichen, wo das Leben aller Gequälten zu Ende gehen wird, in einem Tag, in zwei Tagen...

Auf der Höhe des Erzgebirgskamms wird der Zug bombardiert. Im Durcheinander gelingt manchem Häftling scheinbar die Flucht. Nach Stunden werden die meisten, erschöpft, entkräftet, von den Häschern aufgespürt, erschossen, erschlagen. Als eine Marschkolonne zusammengeprügelt ist, als die Überlebenden, begleitet von Hundegebell, sich hinunter nach Theresienstadt schleppen, wo nur die Hälfte ihre Befreiung erleben wird, stellt Anna Weiß in Gelobtland gekochte Kartoffeln auf. So hilft sie den Nichtentdeckten beim Überleben. Arno Weiße versteckt Leo Weißbrodt im Haus, damit er kräftig genug ist am Tag des Sieges über den Faschismus, und pflegt ihn, damit er teilnehmen kann, die Ordnung aufzubauen, die Menschen mit Menschen wie Menschen leben lässt auf der Erde.

Es ist ein schöner Frühling gewesen in jenem Jahr, mit einem hohen Himmel, der einen warmen Sommer versprach. Aber niemand wollte ihn sehen. Die Kleingläubigen gaben sich verloren, die Großmäuligen verloren die Sprache. In den Marschkolonnen der Todeszüge, die mit jedem Schritt ihrem Sterben näher kommen, wächst die Hoffnung auf den nahen Sieg der Rotarmisten. Wer dabei war, wird es nie vergessen, wer davon hörte, wird es für unglaublich halten, jedoch die Wahrheit ist, daß in den Marschkolonnen damals flüsternd von dieser Zeit gesprochen wird, in der wir heute in einem glücklichen Frieden leben. Zu gedenken ist der fünf Frauen, die in einer Feldscheune bei Gassenreuth erschlagen werden - und niemand weiß, warum. Die Mörder schweigen.

Gleich neben dem Haus in Meßbach Nr. 2b, an der Milchsammelstelle, erschießt das SS-Begleitkommando einer Kolonne einen Häftling. Der hat nichts anderes getan, als versucht, seinen Kameraden aus den abgestellten Milchkannen zu trinken zu geben. Erschossen, wegen eines Schluckes Milch. Immerhin, ihm wird von Einwohnern des Ortes ein Birkenkreuz auf das Grab gestellt, zum Andenken und zur Mahnung an jene Apriltage des Jahres, in dem der schönste Frühling war, den das Jahrhundert hatte.

Bitte: Mithilfe bei der weiteren Erforschung der historischen Fakten

Poster- Begleittext zu Anlass und Autoren:

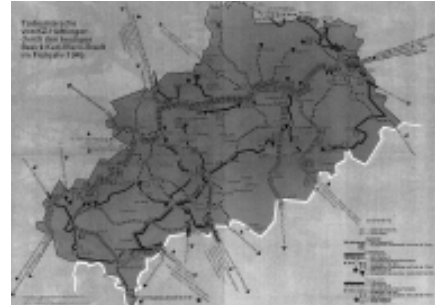
Am 8. Mai 1985 begehen wir den 40. Jahrestag des Sieges über den Hitlerfaschismus und der Befreiung des deutschen Volkes. Unvergänglich sind der Heldenmut und die Opfer all derer, die in den faschistischen Konzentrationslagern und Zuchthäusern schmachteten und sich trotzdem der faschistischen Diktatur entgegenstellten. Wenige Tage vor der Befreiung durch die Rote Armee und ihrer Verbündeten waren die faschistischen Machthaber emsig bemüht, ihre Verbrechen zu verwischen. Tausende Häftlinge wurden auf endlose Märsche geschickt, um sie möglichst den Befreiungstruppen zu entziehen.

Für Hunderte der Gefolterten und Geschundenen bedeutete das den Tod.

Sie starben am Wegesrand an Entkräftung oder wurden von den SS-Mannschaften ermordet.

Die nachträgliche Ermittlung des Verlaufes dieser Todesmärsche der Häftlinge aus den Konzentrationslagern Auschwitz, Buchenwald, Flößenbürg und seiner Außenlager bzw. -kommandos erfolgte durch eine Arbeitsgruppe des Komitees der Antifaschistischen Widerstandskämpfer, Bezirk Karl-Marx-Stadt, mit den Genossen Schreiter (†), Richter und Otto in den Jahren 1981-1984 unter Mithilfe des Genossen Dr. Hans Brenner, Zschopau.

In mühevoller Kleinarbeit wurde versucht, die zur Verfügung stehenden Informationen aufzubereiten. Die Verfasser sind sich im Klaren, daß die Arbeit keinen Anspruch auf Vollständigkeit hat. Das Bezirkskomitee bittet deshalb die Forschungskollektive, Gruppen Junger Historiker und andere Bürger, sich des Anliegens anzunehmen und an der weiteren Erforschung der historischen Fakten mitzuhelfen.



Zeitzeugen gesucht

Im **Amts- und Mitteilungsblatt der Stadt Flöha Falkenau** wurde in der Ausgabe vom 17. März 2010 gebeten, die unter Leitung von Dr. Hans Brenner stehende Projektgruppe zu den Todesmärschen mit Hinweisen zu unterstützen. Letztlich sollen die Forschungsergebnisse einfließen in einen „Historischer Atlas zur Geschichte Sachsens“.

Die Häftlinge des Groß-Rosener Außenlagers Kittlitztreben kamen auf Ihrer Evakuierung auch durch unseren Landkreis. Am 13. März 1945 mussten die ca. 900 Männer von Langhennersdorf nach Erdmannsdorf laufen. Nach den bisherigen Recherchen könnte der Weg so verlaufen sein: Langhennersdorf - Bräunsdorf - Bockendorf - Schönerstadt - Falkenau - Flöha/Plaue - Erdmannsdorf. Dabei musste sowohl die Flöha, als auch die Zschopau überquert werden.

Zurzeit läuft ein Projekt unter der Leitung von Dr. Hans Brenner aus Zschopau, als dessen Er-

gebnis eine Karte zu den Todesmärschen für den „Historischen Atlas zur Geschichte Sachsens“ erstellt werden soll. Durch Ihre Hinweise kann der Weg der Männer aus Kittlitztreben noch genauer beschrieben werden. Sie gingen übrigens noch bis nach Buchenwald, wo sie am 4. April ankamen. Zum 65. Jahrestag der Befreiung des Lagers werden zwei der Überlebenden dort als Ehrengäste anwesend sein.

Kontakt: Christine Schmidt Mozartplatz 2, 09599 Freiberg

Keine Bagatellisierung der Verbrechen des NS-Regimes

Von Dietmar Wendler

Seit mehr als drei Jahren wirkt in Sachsen eine Arbeitsgruppe von nunmehr über 40 Personen unter Leitung des Historikers Dr. Brenner in ehrenamtlicher Arbeit, um im Atlas von Sachsen, ein Projekt der Sächsischen Akademie der Wissenschaften, die Zeit der terroristischen Herrschaft der Nationalsozialisten in Sachsen 1933 -1945 mit der Verfolgung, Verurteilung, Ermordung von Nazigegegnern ... also den gesamten Widerstand sichtbar zu machen.

Einen wichtigen Platz nehmen diesbezüglich die Haft- und Folterstätten, Schutzhaftlager sowie die KZ's mit ihren Außenlagern ein. Für das frühe KZ Sachsenburg werden durch unsere Mitglieder der AG die Namen von Häftlingen aus den unterschiedlichsten Unterlagen der Archive, Nachlässen und persönlichen Gesprächen erfasst. Bis jetzt wurden durch unsere Forschungen noch keine Haftbücher gefunden. Damit kann bisher auch keine konkrete Zahl von Häftlingen genannt werden, die von Mai 1933 bis Mitte Juli 1937 inhaftiert waren. Die Suche nach weiteren Quellen in den Archiven geht nicht nur in Sachsen sondern bundesweit weiter. Auf den Karten und in den Begleitheften werden Aussagen zu dem Widerstand in den Betrieben, der Verfolgung und Deportation der Juden, der Arierisierung jüdischer Betriebe, zu den Strafbataillonen, zur Teilnahme von Sachsen in den Internationalen Brigaden zur Unterstützung des Kampfes des spanischen Volkes gegen die Franco-Faschisten, die Verfolgung der Homosexuellen bis hin zu den Todesmärschen im April 1945 von KZ-Häftlingen über Sachsen getroffen werden.

Bedeutungsvoll sind die Ergebnisse unserer Arbeit für die Regionalgeschichte, weil das faschistische Terrorsystem sprichwörtlich bis zur Haus- und Wohnungstür, auch 65. Jahre nach Beendigung dieser Schreckensherrschaft, nachfolgt werden kann. Leider werden Zeitzeugen immer weniger, deshalb bitten wir Kinder, Enkel, Verwandte, Bekannte uns in dieser wichtigen Arbeit Unterstützung zu geben.



Während des Gedenkens am Hutholz



Aus WIDER DAS VERGESSEN 1999. Das Mahnmal ist noch immer stark sanierungsbedürftig

Gedenken am Hutholz – 65 Jahre nach der faschistischen Schandtat

Bis zum Tag der Befreiung wütete der Nazismus in unserem Land und forderte Opfer. Täter sind ganz klar zu benennen, und haben unter der Duldung einer Mehrheit der Bevölkerung ein menschenverachtendes System bis zum letzten Tag, bis zu seiner Niederschlagung ermöglicht. Diese Kenntnis und die aktuelle Situation in unserer Heimat, die Sorge um sie, waren Grund und Anlass, auch in diesem Jahr der ermordeten Antifaschisten am Hutholz zu gedenken.

Während des Bombenangriffes auf Chemnitz am 5. März 1945 konnte eine Gruppe Widerstandskämpfer aus einem Seitenflügel des Gefängnisses auf dem Kaßberg fliehen. Nach einigen Tagen ergriff die Gestapo sieben der Entflohenen. Sie wurden am 27. März 1945 in den Neukirchener Wald gebracht und dort, mit dem Gesicht auf der Erde liegend, von den Gestapoleuten mit Maschinenpistolen ermordet.

Tag für Tag Grausamkeiten im Steinbruch

Otto Haubold: ERINNERUNGEN

Ich, Otto Haubold, Hainichen-Grumbach wurde am 23.3.35 von der Gendarmerie Hainichen verhaftet und ins Amtsgericht Hainichen eingeliefert.

Am 4.4. wurde ich von dort durch den Gendarmerie-Kommisar Wolf, vom Amtsgericht Hainichen, abgeholt und durch einen Pkw-Besitzer namens Hellriegel nach Sachsenburg transportiert.

Anlass dazu war der Schutzhaftbefehl, ausgestellt von dem Präsidium der Gestapo in Dresden. Original noch in meinem Besitz.

Die Fahrt nach Sachsenburg ins Konzentrationslager verlief ohne weitere Zwischenfälle. Eingeliefert wurde ich nachmittags gegen 17 Uhr. Während der so genannten Aufnahme-prozedur mussten wir mit der Nasenspitze an der Wand mit hoch erhobenen Händen dastehen.

Diese Prozedur geschah unter der Aufsicht des Unt.Stabf. Dort wurde ich der Abt. III zugeteilt.

Dann wurden die Haare ganz kurz geschnitten. Dann wurde die gestreifte Garnitur verpasst, und dann ging es an die Arbeit. Ich kam zur Transportsportholonne.

26 Häftlinge wurden an einen richtigen Pferdewagen gespannt und dann mussten wir in Geschwindschritt den mit Steinen voll geladenen Wagen ziehen.

Damit die Sache für die Schergen mehr Reiz bekam, hatten sie erfunden, dass der Wagen auch hüpfend weiter bewegt werden konnte. Das nannten die Verbrecher: die springenden Pferde.

Das ließ den bayrischen Ob.Stufa. Nicht ruhen, und deshalb ließ er uns Häftlinge bei dem Ziehen dieser Wagen. Nun nannte sich die Bestie, den „Erfinder der singenden Pferde“. Dann kam ich als Zugtier an die Walze. Später fand ich als Baufachmann Verwendung beim Schleusenbau in der Siedlung Lützelhöhe.

Hier wurde es für mich etwas besser. Das aber auch nur, weil die Schinder von der Arbeit keine Ahnung hatten. Noch später kam ich mit 7 Kameraden zur Arbeit bei dem Forst. 7 Mann, 4 Posten mit Gewehr.

Gedenkmütigt und gemartert

Folgende Dinge habe ich im Steinbruch gesehen und beschwöre sie an Eidesstatt.

Da wurde im Steinbruch der Redakteur der Volkszeitung Dresden „beschäftigt“ indem er einen großen Hammer bekam und damit sollte er große schwere Steine zerschlagen. Dies bei einer fast tropischen Hitze. Wer immer nur einen Federhalter in der Hand gehalten hat, der hat erstens schon nach wenigen Schlägen die Hände voll Blasen und kann ja gar nicht zuschlagen.

Jedenfalls schaffte er nichts. Nun wurde er „Judensau“, das ist noch der beste Ausdruck und noch vieles Andere beschimpft.

Dann wurde er in ein Schlammloch gejagt, dann wurde er wieder herausgezerrt auf ein fahrbares Gestell gelegt, der war absolut fertig,



Otto Haubold (1898 – 1966)

Sein Enkelsohn, Uwe Klein aus Hainichen, hat über seinen Großvater Otto Haubold aufgeschrieben: Otto Haubold wurde am 17.05.1898 in Hainichen geboren, er ist gestorben am 31.08.1966 im Mittweidaer Krankenhaus. Er war Arbeiterkind, hatte 11 Geschwister. War Kriegsteilnehmer I. Weltkrieg 1916-1918, Westfront. Nach dem 1. Weltkrieg erlernt er den Beruf des Maurers.

Seit Anfang der 20iger Jahre war Otto Haubold Mitglied der KPD Ortsgruppe Hainichen. Im September 1922 heiratete er Hulda Hedwig Hiller. Nach der Macht-ergreifung Hitlers 1933 war er kurzzeitig interniert im Volks und Sportlerheim Oederaner Straße in Hainichen.

1935-1936 nach Schutzhaftbefehl der Gestapo Dresden wurde er ins KZ Sachsenburg gebracht und eingesperrt. (Ereignisse im KZ siehe Lagerbericht.)

Seine Ehefrau Hedwig nahm sich daraufhin Rechtsanwalt Mittenzwei aus Hainichen und dieser schaffte es tatsächlich Otto 1936 aus den KZ zu holen. Nach seiner Entlassung aus Sachsenburg war er unter anderen beschäftigt beim Bau der Reichsautobahn, sowie

beim Bau der katholischen Kirche in Hainichen. Im 2. Weltkrieg war er in einer Baukolonne bei den Leuna-Buna Werken.

Nach dem Krieg wurde ihm von der sowjetischen Kommandantur der Posten des Bürgermeisters in Crumbach, heute Ortsteil von Hainichen angeboten. Otto Haubold lehnte in seiner bescheidenen Art ab. Er sagte, ich bin nur ein einfacher Mann. Otto Haubold trat nicht in die SED ein. Nach seiner Meinung, und dies sagte er auch öffentlich, war die Politik der SED nicht das wofür Ernst Thälmann und viele alte Genossen wie er eingetreten sind. (Mein Großvater hatte Ernst Thälmann auf mehreren Veranstaltungen wie z.B. in Chemnitz live erlebt. In der Küche meiner Großmutter Hedwig hing bis zu ihrem Tod 1983 ein Thälmannbild.)

Bis zum vorzeitigen, Renteneintritt bedingt durch seine Asthmaerkrankung, arbeitete Otto Haubold normal weiter. Am 31.08.1966 starb er nach langer Krankheit an Herzasthma. Er hinterließ eine Ehefrau zwei Töchter und drei Enkelkinder.

dann wurde er mit Giesskannen über gossen bis der Schlamm herunter war und dann auf die Erde gekippt wie eine Karre Steine.

So ging das Tag für Tag, mit verschiedenen grausamen Abweichungen. Unterkunft nur im Bunker.

Früh wurde er aus dem Bunker geholt, einen Strick um die Schulter und so wurde er nackt die 96 Stufen nach oben geschleift. Auf den Lattenrost gelegt und nun mussten die Häftlinge ihn mit Wasser begießen, während andere ihn mit richtiggehenden Schnupfern bearbeiteten. Eines Tages war er tot.

Eine weitere beliebte Strafmaßnahme, war das Knien mit nackten Knien, auf den dreikantigen Holzscheiten. Das war aber nur eine ganz leichte Disziplinarstrafe. Dauer je nach Laune der Bestien 1 Stunde oder auch mehr.

Dann war ein jüdischer Arzt aus Crimmitschau im Lager, namens Brass. Dieser war Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten. Der Mann war 67 Jahre. Der wurde von dem Standartenführer dem ganzen Lager vorgestellt als Judenschwein, welches sich an arischen Jungfrauen vergangen habe.

Dieser musst(e) mehrfach 25 Stockschläge aushalten. Er wurde auf einen Bock geschnallt und musste jeden Schlag laut mitzählen. Immer angesichts des größten Teils der Häftlinge.

Dieser Mann bewies eine derartige Kraft, dass kein Schlag ihm eine Klage entlockte. Sein Aufenthalt war nur der Bunker.

Er war zur Arbeit in der Jauchenkolonne abgestellt.

Dabei wurde er in die Jauche gestoßen und dann wieder mit kaltem Wasser übergossen und mit dem Schrupper bearbeitet. Auch dieser Mann ist im Lager gestorben.

Erinnerungen an Schinderknechte

Auf folgende Schinderknechte kann ich mich noch genau besinnen: Sturmführer Weigel, Scharführer Blaul, Scharführer König, Rottenführer Gambe. Dann noch auf den Sturmbannführer Redl (Bayer) Blutsordenträger.

Sturmbannführer Schmidt, eine kleine Kreatur, trug immer eine dunkle Brille. Er behauptete von sich, dass er gut sei. Er war so gut, dass wohl kein Tag verging, wo er nicht einen Häftling auspeitschen ließ. Das war zur Zeit alles worauf ich mich erinnern konnte. Wenn noch etwas nachkommt, werde ich selbstverständlich ergänzen. Das, was ich schreibe, nehme ich jeden Tag auf meinen Eid.



FREIHEIT DEN VÖLKERN – FRIEDEN DER WELT

In der vom VVN-Verlag GmbH, Berlin-Potsdam 1950 herausgegebenen Publikation FREIHEIT DEN VÖLKERN – FRIEDEN DER WELT, erschienen zur „Internationalen Friedens – und Gedächtniskundgebung für die Opfer des faschistischen Terrors“ 10. bis 12. September 1949 bekundeten auch die zwei bedeutende Personen der Zeitgeschichte, der Politiker Otto Nuschke (geb. 23.2.1883 in Froburg/ 27.12.1957 gest.) und der Schriftsteller Arnold Zweig (geb. 6.10.1887 in Groß-Glogau / 26.11.1968 gest.) ihre Standpunkte.

OTTO NUSCHKE: DIE GEMEINSCHAFT DER KÄMPFER

Wer sein Leben für den Frieden geopfert hat, dessen Gedächtnis ist wahrhaft unsterblich, denn nie wird in der Menschheit der Wille zum Frieden erlöschen. Das Blut derer, die als Opfer des faschistischen Terrors gefallen sind, hat das Fundament unzerstörbar gefestigt, auf dem sich einmal der Bau einer friedlichen und glücklichen Welt erheben wird.

Der grauenvolle Versuch des Faschismus, die europäischen Probleme mit gnadenloser Gewalt zu lösen, hat für alle Zukunft den Beweis erbracht, daß diese Fragen nur zu regeln sind im Geiste der Völkerverständigung, der internationalen Zusammenarbeit und der Gleichberechtigung aller friedliebenden Nationen.

Wir gedenken dankbar derer, die sich für das Wohl ihrer

Mitmenschen geopfert haben. Nur dann freilich sind wir würdig, uns auf ihre Tat zu berufen, wenn wir entschlossen sind, mit dem gleichen unbeugsamen Mute die Sache des Friedens gegenüber den heute drohenden Gefahren zu vertreten.

Die Gemeinschaft der Kämpfer für den Frieden in allen Nationen – das ist die Trägerin des Geisteserbes der Opfer des Faschismus, das ist die neue Widerstandsbewegung, die das Ideal verwirklichen wird, für das jene ihr Leben hingegeben haben.

Otto Nuschke, Stellvertretender Ministerpräsident der Deutschen Demokratischen Republik

ARNOLD ZWIG: Zur menschlichen Natur

Die menschliche Natur neigt dazu, überstandene Leiden zu vergessen, und die Bestie im Menschen zögert nicht, aus dieser löblichen Eigenschaft Nutzen ziehen zu wollen. „Laßt uns endlich einen Strich unter das Vergangene machen“, rät sie allen Schwachen. „Ausgezeichnet“, antworten wir, „sobald die Greuel gesühnt sind, die Gerechtigkeit wiederhergestellt, ein Rückfall ausgeschlossen ist. Früher nicht, liebe Bestie! Und sei sicher, diesmal werden wir dich am Zuschlagen verhindern und dir Maulkorb und Fesseln anlegen, schneller als deinen Auftraggebern lieb sein wird.“

Laßt uns den Mördern nach diesem Kriege das Risiko des Mordens unverlöschar einprägen! Nur so erfüllen wir das Testament der Gemordeten und den Willen aller derer, die in ihrem Überleben Pflicht und Recht zum Weiterbau an unserer Gesittung ablesen, das heißt am Aufrechterhalten eines schöpferischen Friedens.

Soll es wieder einmal so kommen?

(Artikelfolge Willy Steinbach – Selbsterlebnisse im Konzentrationslager / Volksstimme 1957)

Auch in diesem Jahr gedachten wir am 8. September der Opfer des Faschismus. Wir gedachten der vielen Tausend Friedenskämpfer und Patrioten, die in den Jahren der schwarzen Nacht in den Konzentrationslagern gefoltert und gemordet wurden. Nach Beendigung des zweiten Weltkrieges hörten wir so oft sagen: „Das habe ich nicht gewusst.“ Heute aber wissen alle Menschen, was der Faschismus bedeutet, heute kann keiner mehr sagen: „Das habe ich nicht gewusst.“ Und trotz des Wissens um die Grausamkeiten der SS-Bestien und das Auferstehen in Westdeutschland will es ein Teil unserer Menschen nicht wahrhaben. Sie wollen nicht mehr daran erinnert werden, sondern die Augen vor der Wirklichkeit verschließen. Sie wollen – ihren Reden nach – endlich in Ruhe und Frieden leben.

Kann man das aber, wenn im anderen Teil unserer Heimat alle Kräfte angespannt werden, um die Rüstung zu forcieren, wenn das alte System neu errichtet wird?

Nein, das kann man nicht. Es ist unsere Pflicht, für den Frieden der ganzen Menschheit zu kämpfen und Verständigung mit allen Völkern herbeizuführen.

In folgendem will ich einige Selbsterlebnisse aus dem Konzentrationslager bringen, um all denen, die die Vergangenheit vergessen haben, das wahre Gesicht des Faschismus noch einmal zu zeigen.

Verhaftung am Arbeitsplatz

23. September 1935: Die Arbeitskollegen stehen kurz vor Beginn der Arbeit in Gruppen zusammen und tuscheln. Als ich hinzutrete, höre ich noch die Worte: „Neue Verhaftungen von Kommunisten und Sozis.“ Mich treffen schüchterne Blicke, die Gruppe geht auseinander. Die Arbeit beginnt.

Gegen 8 Uhr fährt die Polizei im Betrieb vor, die Tür zum Arbeitssaal geht auf, ich sehe den Meister aufgeregt auf mich zukommen, wobei er sagt: „Sie sollen mal rauskommen, Polizei ist da.“

Draußen eröffnet ein mir bekannter Polizist, dass ich mal zu einer Befragung mitgehen müsste. Befragung ist gut, denke ich nach den bisher gemachten Erfahrungen seit der Machtübernahme der braunen Pest, ordne meine Sachen an der Maschine und besteige den bereitstehenden Flitzer, der von einigen Polizisten besetzt ist. Die Fahrt geht in schnellem Tempo meinem Wohnort zu, wo ebenfalls noch einige Genossen zusteigen müssen, ebenso auch im Nachbarort. Der nun vollbesetzte Flitzer hält dann im Polizeipräsidium Chemnitz. In einem großen Raum sitzt schon eine große Menge Eingelieferter in stillem Schweigen und harrt der Dinge, die nun kommen sollen.

Ich sehe Freunde, Bekannte, Genossen. Wir wechseln stumme Blicke. Die Polizei achtet streng auf das angeordnete Redeverbot. Wir bekommen Haftbefehle ausgehändigt; „dringender Verdacht staatsfeindlicher Betätigung“ steht auf dem meinen. Nach längerer Wartezeit geht es auf den Hof, um die dort bereitstehenden Wagen zu besteigen. Vorn und hinten je ein Wagen mit schwerbewaffneten Polizeiwachmannschaften, geht es in Richtung Sachsenburg.



Willy Steinbach, hier von einem nicht mehr bekannten Mithäftling im KZ Sachsenburg gezeichnet. Geboren 1904 in Clausnitz, gestorben 1981 in Karl-Marx-Stadt. Von Beruf war er Streicher.

Zur Zeit seiner Inhaftierung war er in einem Betrieb in Markersdorf beschäftigt, wohnte in Auerswalde und betätigte sich als KPD-Mitglied. Nach seiner Entlassung aus dem KZ bekam er lange keine Arbeit, dann beim Autobahnbau und längere Zeit im Schornsteinbau in Waghäusel. (1939)

Nach 1945 war er zunächst bei der neu entstandenen Polizei, wurde dann dort aber auf Grund seines Einsatzes bei der Flak in Norwegen entlassen. Willy Steinbach war dann als Archivar in den Barkas-Werken Karl-Marx-Stadt beschäftigt.

Eine Anzahl Friedenskämpfer werden wie Schwerverbrecher zum Konzentrationslager gebracht. Bei der Ankunft am Tor flog dieses auf und eine Horde SS stürzte sich mit Gebrüll und Schimpfworten wie „Los, los, ihr Kommunistenschweine, an die Wand“ auf uns und schlug auf uns ein. An der Wand des großen Gebäudes standen schon eine Menge eingelieferte Männer mit dem Gesicht zur Wand und nach oben gestreckten Armen.

Das Gebrüll der SS: „Pfoten hoch! Fuß und Nasenspitze an die Wand“, mischte sich mit Geschrei und Lärm anderer Befehle, wobei oft manchem mit dem Gewehr in den Rücken gestoßen wurde, weil ihm die Arme herabsanken.

Ein Bild des Irrsinns

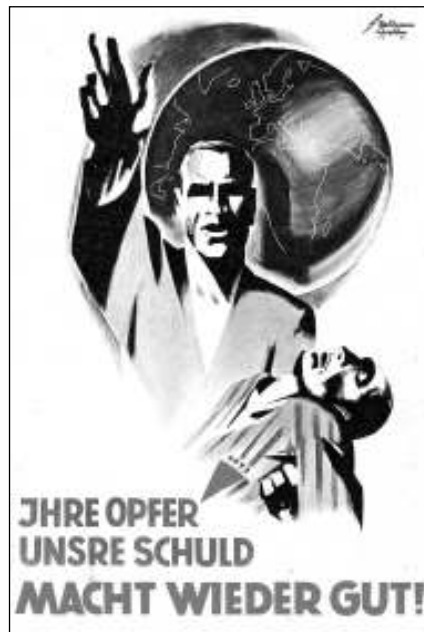
Nach etwa drei Stunden wurden wir der Reihe nach zur Aufnahme gestoßen, wo dort die unter Alkoholeinfluss stehenden SS-Bestien die Personalien aufnahmen. Bei der Befragung bekam mein Vordermann Ohrfeigen, weil er sie nicht mit Jawohl, sondern einfach mit Ja beantwortet hatte. Während dieser Aufnahme bot sich uns ein Bild des Irrsinns. Ich hatte das Gefühl, in einer Irrenanstalt zu sein.

Die in gestreifte Häftlingskleidung gepressten Häftlinge, kahl geschoren, viele mit großen Grinden am Kopf, liefen in steifer Haltung mit nach unten gestreckten Armen, den Kopf ruckartig nach rechts oder links werfend (als befohlener Gruß oder Ehrenbezeugung), in Holzpantoffeln umher, während sich in allen Ecken unter lautem Gebrüll von Befehlen der SS-Banditen Häftlinge wie automatisch drehten, liefen oder beugten. Willkürlich griffen sie Häftlinge heraus und traktierten sie mit Kniebeugen, Liegestützen oder Auf-dem-Boden-Kriechen, bis sie ermattet liegenblieben. Eine kaum übersehbare Reihe in Hockstellung gezwungener Neueingelieferter in Zivilkleidung bemühte und quälte sich, in dieser Hockstellung auszuhalten, da sie sonst mit Fußtritten und anderen Repressalien bedacht wurden.

Einige SS-Banditen schnitten den so Hockenden die Haare mit dem Messer, während am Ende der Schlange Häftlinge gezwungen wurden, den Neueingelieferten den Kopf kahl zu scheren. Jedem dritten oder vierten wurde der Kopf am Wassertrog mit Wurzelbürste und Schmierseife so geschrubbt, bis er blutig wurde (daher die vorhin erwähnten Grinde am Kopf mancher Häftlinge). Dabei überwachte die SS streng, dass der Häftling nicht zu schonend mit seinen Leidensgenossen umging, sonst war er selbst wieder dran, was nicht selten vorkam.

Alte, körperlich Schwache und Kranke fielen in ihrer Hockstellung um und wurden traktiert. Ein entstandener Wirrwarr in der Reihe rettete mich vor der Kopfwäsche. Danach ging es Laufschrift zum Sportplatz, wo uns die Lagerordnung bekanntgegeben wurde. Aus dieser konnten wir entnehmen, dass man nur mit viel Glück den angedrohten Strafen entgehen werde. Ein danach gereicher Eintopf (Brühe) wurde im Blechnapf im Stehen eingenommen.

Zur Einteilung in Korporalschaften und einstweiligem Aufenthalt wurden wir zu Hunderten in die Turnhalle getrieben, wo wir im Reitsitz auf Bänken eng zusammengepfertcht wurden. So saß einer hinter



Eine Postkartenreihe gehört zur gleich 1945 begründeten antifaschistischen Tradition: 1. Herausgegeben vom Landesausschuss Sachsen Opfer des Faschismus. Mit der Umschrift: DEN TOTEN DER LORBEER * DEN LEBENDEN DIE PFLICHT. 2. Herausgegeben von der KPD, Bezirksleitung Sachsen. 3. Nach dem Entwurf von H. Press, Kunst- Akademiker, Dresden gestaltet: ZU TODE GEFÜHRT UND SIEHE, WIR LEBEN! / ODF. – EHRENMAL FLÖHA i. SA. (Aus dem Archiv der VVN-BdA)

dem anderen, und jeder war gezwungen, die zur Unerträglichkeit gewordene Luft zu atmen. Es ist unmöglich, hier die seelischen Qualen zu schildern, die jeder unter dem Druck von Tyrannei und der Entwürdigung durch diese Folterknechte durchmachte, wozu sich noch oft körperliche Qualen durch Misshandlungen verschiedenster Art gesellten.

An der Tür standen zwei bewaffnete Posten. Wer austreten wollte, um seine Notdurft zu verrichten, wurde schikaniert, so dass er ein zweites Mal nicht danach verlangte. Zum Beispiel musste sich jeder in strammer Haltung mit überlauten Worten wie folgt abmelden: „Häftling X bittet den Herrn SS-Posten, austreten zu dürfen.“ Da der Häftling in den Augen des Postens immer alles falsch machte, schrie dieser ihn an: „Sch....ker! Mach erst mal hundert Liegestützen, dann ist dir Sch.... vergangen.“ Der Befehl wurde ausgeführt und wieder gemeldet: „Häftling X hundert Liegestützen richtig ausgeführt, bittet austreten zu dürfen.“ Er hatte Glück, wenn er nicht noch Kehrtwendung oder Kniebeuge machen musste.

Durch Wassertümpel, über Stein und Hügel

Damit war aber die Frage des Austretens noch lange nicht gelöst; denn draußen stand ein Posten, der erst zum Austreten führte, wenn 20 Mann zusammengekommen waren. Waren z. B. 19 Mann draußen angetreten, so wurde der letzte so lange mit Wendungen, Kniebeugen usw. aufgehalten, bis es nicht mehr ging, während die anderen warten mussten. Trat nun der 20. mit in die Gruppe, so musste wieder einer melden: „Häftling X meldet, dass zwanzig Mann zum Austreten angetreten sind und bittet den Herrn SS-Posten, zu führen.“ Dieser ließ nun die unflätigsten Redensarten gegen die 20 los und deutete ihnen nach, dass sie nicht wieder danach verlangen würden. Er ließ stillstehen, ausrichten, abzählen und mit dem Befehl „Marsch, ein Lied“ setzte sich die Gruppe in Bewegung. Da es mit dem Singen nicht klappen konnte, brüllte er: „Was, ihr wollt nicht – hinlegen, auf, hinlegen, robben, kriechen, auf, hinlegen.“ Am Steinbruch ging es durch Wassertümpel über Steine und Hügel auf dem Bauch und den Ellenbogen bis an die Abortgrube. Manche kamen nicht mit und blieben

liegen, da auch alte und kranke Häftlinge dabei waren. Dies nahm wieder eine geraume Zeit in Anspruch. Der Abort war von Häftlingen schon überfüllt, und andere standen in langer Reihe, an die sich unsere anreihen musste. Als zwei oder drei Mann unserer Gruppe ganz kurz austreten waren, brüllte der Posten schon wieder: „Antreten!“ Wir übrigen siebzehn Mann mussten unverrichteterdinge wieder mit antreten. Es ging auf dieselbe Weise wieder zurück, nur dass wir diesmal durch eine Jauchenpfütze kriechen mussten, weil das Singen wieder nicht klappen wollte.

In atemlosen Zustand und unverrichtetersache wieder an der Turnhalle angekommen, nahmen sich manche vor, auf eine günstigere Gelegenheit, womöglich bis zum Abend oder die Nacht zu warten, um austreten zu können. Damit hatten sie sich aber getäuscht; denn die Zahl derer, die ihre Notdurft verrichten wollten, wurde immer größer und die Aussicht, einmal dranzukommen, immer geringer. Es war Methode dieser Verbrecher, ihre Opfer auch auf diese Art zu quälen und gesundheitlich zu schädigen.

Während dieser Zeit kamen immer mehr Transporte an, und es wimmelte bereits im Lager von Menschen. Jeder war bestrebt, in der Masse unterzutauchen, um nicht irgendwie aufzufallen, was meist schwere Misshandlungen nach sich zog. Zweitausend Menschen waren in diesem Lager in Haft und lagen bis zu 700 Mann in einem Schlafsaal. Am Abend wurde ein Kübel Pellkartoffeln durch die Reihen der im Reitsitz hintereinander sitzenden Häftlinge getragen, wovon sich jeder mit den Händen nehmen konnte. Hinterher trug einer einen Kübel Quark, von dem jedem ein Löffel voll auf einem Stück Zeitungspapier gereicht wurde. Mit den Fingern wurde dann auf dem Rücken des Vordermannes gegessen. Dann ging es in den Schlafsaal, wo vier Strohsäcke auf Stellagen übereinander lagen.

An der Wache zum Waschraum spielten sich die widerlichsten Szenen ab. Abmelden, Rückmelden, stundenlanges Warten, Kniebeugen, Liegestützen, Kehrtwendungen, Geschrei und Gebrüll am laufenden Band. Wie in einem Tollhaus drehten und wendeten sich in der Nähe der Wache die Menschen in Zivil, in Häftlingskleidung und halbnackt. Ein älterer Häftling fiel beim Kniebeugen um und schlug mit den Händen auf den Spucknapf auf, wobei sich dieser zum Teil auf den Häftling und zum Teil die Stiefel des Postens ergoss. Der Posten trat dem Häftling so an den Kopf, dass dieser liegen blieb. Ein anderer Häftling musste die Stiefel mit Papier säubern.

22 Uhr Zapfenstreich. Die Lattentür vom Schlafrum wurde verschlossen, man hörte die Posten auf- und abgehen. Etwa 30 Minuten später wankte die Bettreihe, weil einer aus der oberen Stellage die Leiter herunterstieg. Kurz darauf hörte man in verhaltener Lautstärke: „Häftling X bittet austreten zu dürfen.“ Der Posten tat als wenn er nichts gehört habe, worauf die Meldung lauter kam. Da der Posten nicht darauf reagierte und dann die Hände horchend an die Ohren hielt, meldete der Häftling in voller Lautstärke. Nun brüllte der Posten noch lauter: „Du willst wohl deine Kameraden aufwecken?“ und schimpfte in lauten Worten weiter. In der hinteren Ecke des Raumes rief nun ein Häftling: „Ruhe!“ Daraufhin schloss der Posten die Tür auf und

brüllte: „Wer hat hier gerufen?“ Da sich keiner meldete, holte der Posten Verstärkung und viehisches Gebrüll erhob sich mit dem Kommando – alles raus aus den Betten, rein in die Betten, raus, rein – so ging das etwa 15 Minuten lang, wobei die obersten am schlimmsten dran waren, da sie die Leiter rauf und runter mussten.

An Schlaf war nicht mehr zu denken

Als endlich eine leidliche Ruhe wiederhergestellt war, ging das Melden zum Austreten wieder weiter, die ganze Nacht durch, wobei es oft zu noch größeren Schikanen durch die Posten kam. An Schlaf war nicht zu denken, und der nächste Tag begann mit schrillen Pfiffen und Gebrüll der SS-Banden.

Ich will mich nur auf die markantesten Erlebnisse beschränken, die sich mir in der Folgezeit meiner Haft einprägten, und möchte noch bemerken, dass die eingangs geschilderten Schikanen sich täglich in immer neuen und schlimmeren Formen wiederholten.

Zum Früh-, Mittags- und Abendappell erfolgte die Arbeitseinteilung. In Arbeitskommandos für Steinbruch, Wald- und Straßenbauarbeiten sowie Jauchenkommandos, wobei der Wagen von den Häftlingen selbst an Seilen zu ziehen war, rückten wir unter starker Bewachung aus. Politisch und rassistisch Verfolgte wurden bewusst mit kriminellen Elementen zusammengebracht.

Ende September wurde unter anderem der Redakteur der Dresdner Volkszeitung, Hans Sachs, der jüdischer Abstammung war, eingeliefert. Dieser wurde von den Folterknechten innerhalb weniger Tage viehisch ermordet. Er wurde gestoßen, getreten, geschlagen und massakriert wo er stand und lag. Ständig war er von SS-Bestien umlagert und wusste nicht wie er sich verhalten sollte, um nur einmal etwas richtig zu machen. Sie schleppten ihn zum Steinbruch, wo er halbnackt und halbtot in einer Jauchepfütze lag. Immer wieder wurde er hochgerissen und ihm ein großer Hammer in die Arme gelegt, wobei sie ihn halten mussten. Dann ließen sie ihn auf Kommando los, worauf er unter dem Gelächter dieser Mordbuben zusammen-



An der Ausführung der ausgestellten Entlassungsscheine wird auch die Etablierung des „Konzentrationslager Sachsenburg“ sichtbar. An dieser Stelle sei an die Sachsenburger Bürger erinnert, die 1992/93 glauben machen wollten, es habe in Sachsenburg kein KZ gegeben.

sackte und der schwere Hammer auf seinen Leib schlug. Dann wurde er mit Wasser oder Jauche übergossen bis er wieder zu sich kam und mittels Schubkarre unter dem Gelächter der SS zum Appellplatz geschoben. In der Nacht hörten wir unter den Klängen der Musik unten aus dem SS-Raum, wo Sachs gefoltert wurde, laute Schreie. Als ich tags darauf Wasser im Waschraum holen musste, wunderte ich mich schon, dass die Wache nicht besetzt war und sah die SS im Waschraum hantieren, wo Sachs völlig nackt auf dem nassen Boden lag und die SS mit Schrubber, Schmierseife und Leitungswasser den noch stöhnenden, aber leblos scheinenden Körper abschrubbten. Der Körper von Sachs sah von Kopf bis zum Fuß grün und blau aus und zeigte starke rote Striemen. Als ich mich schnell zurückziehen wollte, da ich schon zu viel gesehen hatte, schrie man mich an. Es werde jedem so gehen wie dieser Judensau, die sich nicht wasche und vor Faulheit stinke. Sie wollten ihn erst einmal richtig säubern, auch solle er arbeiten lernen, und da lege er sich hin. Später wurde dann bekanntgegeben, dass Sachs an Herzschlag gestorben sei. Im Lager war ein Häftling, dem beide Hände bis zu den Ellenbogen verbunden waren. Es war ein Sportlehrer aus Leipzig. Wie er mir erzählte, hatte er sich bei seiner Einlieferung gegen die Misshandlungen gewehrt und einige SS-Leute in die Ecken geschleudert. Daraufhin haben sie ihn überwältigt, seine Hände auf ein Brett gebunden und diese mit Stöcken so lange bearbeitet, bis die Finger in Fetzen geschlagen waren. Er habe eine Knochentuberkulose bekommen, von der er nie wieder geheilt werde.

Prügelstrafe nach mittelalterlicher Art

Die im Lager eingeführte Prügelstrafe nach mittelalterliche Art wurde in der Regel sonnabends vorgenommen und von der SS Volksbelustigung genannt. Es wurden immer Opfer gesucht, um diese „Volksbelustigung“ starten zu können. Aus nichtigen Gründen wurden die Häftlinge zu 25 Stockhieben verurteilt.

Hier einige Beispiele, wie die „Gründe“ an den Haaren herbeigezogen wurden. Im Lager durfte nur zeitweise geraucht werden. Die zeitweilige Raucherlaubnis bestand überhaupt nur, um die Kantinenkasse zu füllen und um mehr Verbotsübertretungen fabrizieren zu können. Neben dem Außenabort arbeitete ein Holzhackerkommando. Wer diesem zugeteilt wurde, konnte damit rechnen, dass er irgendwie dran war. Ein SS-Posten ging ungesehen in den Abort und rauchte, ungesehen verschwand er wieder. Der Posten vom Holzhackerkommando ging wie zufällig in den Abort und stellte fest, dass dort geraucht worden war. Er ruft die arbeitenden Häftlinge zu sich und fragt diese, auf die Rauchschwaden zeigend: „Ist hier geraucht worden?“ worauf die Häftlinge nur mit Ja antworten können. Nun fragt der Posten: „Wer hat geraucht?“ Da keiner was weiß und nichts weiter darüber sagen kann, werden sie wegen verbotenen Rauchens und Verstocktheit zu 25 Stockhieben verurteilt. Der Posten behauptet dann, dass sie die Zeit, wo er sie unbeobachtet gelassen habe, genützt und geraucht hätten. Kann ein SS-Mann einen Häftling nicht ersehen oder ist er ihm irgendwie aufgefallen, so winkt er ihm und gibt ihm einen Auftrag.

Der Posten richtet es so ein, dass er mit dem Häftling allein ist, dann beschuldigt er ihn wegen Befehlsverweigerung oder Verächtlichmachung eines SS-Postens. Der Einspruch des Häftlings nützt nichts, er wird zu 25 Stockhieben verurteilt.

Sonnabend mittag: Appell mit Volksbelustigung. Ein Klingelzeichen ertönt. Im Laufschrift geht es die vier Treppen hinunter. Die Posten schreien und brüllen an den Treppenanfängen und Türen mehr als sonst. Sie sind mit der MP bewaffnet und treiben uns zu noch schnelleren Gangart an. Da und dort fällt einer, rafft sich hoch und rennt weiter. Manche verlieren ihre Holzpantoffeln und rennen barfuß weiter. Einer sagt zu mir: „Heute ist wieder was los.“ Auf dem Dach des Schuppens liegen SS-Posten mit Stahlhelm und Maschinengewehr, die Mündung auf uns gerichtet. Alle SS-Banditen tragen Stahlhelm und Pistolen oder MP. Oben am Wald stehen diesmal auch Posten, um zu verhindern, dass jemand vom Wald aus die mittelalterlichen Foltermethoden beobachten kann. Wir nehmen im Karree Aufstellung, während von der Sportplatzseite her die Delinquenten (etwa acht), ihre Foltergeräte tragend, unter starker Bewachung herangeführt werden und in der Mitte des Karrees Aufstellung nehmen.

Häftlinge am Sachsenburger Schlagstock

Ein Schlagbock, der eigens für diese Zwecke gebaut wurde, einige Bündel Ruten und zwei Eimer Wasser werden bereitgestellt. Dann nehmen die zu Stockhieben verurteilten Häftlinge am Schlagbock Aufstellung. Zwei SS-Folterknechte stellen sich links und rechts am Schlagbock auf. Es sind ein Links- und Rechtsschläger. Der Kommandant Schmidt hält eine Hetzrede mit der Bemerkung, dass die Schläger alle Kraft anzuwenden und die Delinquenten jeweils ihre 25 Stockschläge laut mitzuzählen haben. Unter dem Kommando „Alles stillgestanden!“ beginnt die Exekution, und der erste wird auf den Bock geschnallt, der Körper straff über den Bock gezogen und auf der anderen Seite festgeschnallt, so dass der Delinquent kaum atmen kann. Währenddessen gehen die SS-Posten durch die Reihen der im Karree stehenden Häftlinge, mit der Pistole im Anschlag und achten scharf darauf, dass alle stillstehen und die Finger langstrecken, da die geballte Faust als Meuterei angesehen wird. Auf ein erneutes Kommando schlagen nun die Folterknechte von links und rechts abwechselnd auf Gesäß und Rücken des Delinquenten ein, dessen Körper sich beim ersten Schlag aufzubäumen versucht und er fürchterlich schreit. Nach mehreren, mit voller Wucht ausgeführten Schlägen war der Geschlagene ohnmächtig geworden und mit den Worten „Schlappes Schwein“ gossen sie ihm kaltes Wasser über den Kopf, bis er wieder stöhnend zu sich kam und die Prozedur weiterging, bis die 25 Stockhiebe verabreicht waren. Die anderen mussten mit zusehen, bis sie selbst an der Reihe waren.

Der erste so gefolterte wurde vom Bock geschnallt und sackte sofort zusammen. Er wurde auf die bereitstehende Bahre gelegt und dem Arzt vorgeführt. In dieser Zeit wurde der zweite aufgeschnallt, geschlagen, und so ging es weiter, bis alle durch waren. Dabei wurden die Ruten gewechselt, da diese unter den wuchtigen Schlägen oft in

Stücke gingen. Bei den sich immer wiederholenden Szenen hatten alle zum Zuschauen gezwungenen Häftlinge den Wunsch, dass so etwas alle Menschen sehen müssten.

Während dieser Exekution fielen zuschauende Häftlinge immer um, manche bekamen Krämpfe, da auch einige Epileptiker, kranke und schwache Häftlinge unter uns waren. Diese blieben liegen, bis die Prozedur vorüber war, denn während derselben durfte sich niemand im Glied rühren. Oft kam es vor, dass die so Gefolterten noch gefesselt in den Kerker geworfen wurden.

Am Heiligabend hatte ein Jude Pech, aus Versehen in einem Kübel heißen Kaffee zu treten, wobei er den Fuß stark verbrühte. Beim aufstehen von der Bank war er rückwärts in den Kübel getreten und hatte ihn bei dem allgemeinen Trubel nicht gesehen. Er wurde vom Posten zur Tür hinausgestoßen, wobei er ihm Sabotage vorwarf. Der Posten versuchte uns gegen den Unglücklichen aufzuhetzen mit der Begründung, er habe unser Getränk versauen wollen. Die Juden hatten Redeverbot und durften nicht miteinander sprechen. Er ist durch das Krankenrevier gegangen und auch sonst nicht wieder im Lager aufgetaucht. Es ging das Gerücht um, dass man ihn gleich fertiggemacht hat. Fertigmachen war im Lager der übliche Ausdruck.

Am 1. Weihnachtsfeiertag Sprung aus dem 4. Stock

Am 1. Weihnachtsfeiertag früh war ein Häftling aus der Reihe der zum Waschen angestellten Insassen vom vierten Stock aus dem offenen Fenster gesprungen. Ich stand in derselben Reihe, aber hinter einer Tür. Draußen hörte ich einen Schuss, Lärm und Bewegung in der Reihe vor mir. Die Alarmsirene setzte ein. Bei Alarm hatte jeder sofort an seiner Bettstallage Aufstellung zu nehmen, sich nicht zu rühren, zu reden oder Blicke zu schmeißen. Die SS rannte mit schussbereiten Waffen umher und schoss bei der geringsten, ihr verdächtigen Bewegung. „Befehl auf den Appellplatz“, ertönte es. Dort mussten wir in der Kälte, manche fast unbekleidet über eine Stunde stehen. Dann wurde uns durch einen SS-Führer, ob es Rödel, Schmidt oder Paul war, kann ich nicht mehr sagen, brüllend mitgeteilt, dass wieder solch ein Strolch versucht habe, mit dem Sprung aus dem Fenster aus dem Lager zu entweichen. Der Posten sei aber auf Draht gewesen und habe ihn im Sprung erschossen.

Jeder sollte sich etwaige Fluchtgedanken aus dem Kopf schlagen, sonst würden sie ihm eine Kugel in den Kopf jagen. Wir sahen dann, dass der Häftling auf das Räderwerk des Wehres gesprungen und direkt zermalmt worden war. Er hatte seinen Qualen durch Selbstmord ein Ende bereitet. Die Fenster im vierten Stock waren damals noch nicht vergittert. So eine Tragödie wurde von diesen Unmenschen noch zum Anlass genommen, die anderen zu schikanieren, um von ihrer Schuld abzulenken.

Eines Tages wieder Alarm im Lager, keiner weiß, was los ist. Aufstellung im Schlafsaal, alles bleibt in steifer, ruhiger Haltung. Bei den Häftlingen geht alles in Ruhe, nur die SS rennt brüllend wie das Vieh, mit Stahlhelm und gezückten Pistolen hin und her, überall einen Anlass suchend, um losknallen zu können. Der Befehl kommt: „Runter

zum Appellplatz.“ In kurzer Zeit steht alles. Wieder ist es kalt, alle frieren und klappern, da alle Innendienstler leicht angezogen sind. Arbeitskommandos rücken ein, Vollzähligkeitsappell. Der Kommandant gibt schreiend bekannt, dass einer getürmt sei und wir so lange zu stehen haben, bis sie ihn wieder hätten. Er wolle uns dann den Flüchtigen zeigen, dann würde es jedem vergehen, einmal den Versuch zu machen zu türmen.

Wir standen nun, klappernd vor Kälte, volle drei Stunden im Hof, währenddessen wieder einige schwache und kranke Lagerinsassen umfielen und Krämpfe bekamen. Nach drei Stunden trugen sie den angeblich Geflüchteten auf einer Bahre langsam an uns vorüber, wobei wir den Kopf des Unglücklichen nur noch als eine blutige Masse ausmachen konnten. Dabei hörten wir ein leises Wimmern. Ein SS-Führer schrie: „Seht euch das an, so geht es jedem, der auszureißen versucht, wir bekommen alle wieder.“

Himmler – wie ein kläffender Kojote

Man erzählte sich dann im Lager, dass man bei diesem Häftling, der einem Waldkommando zugeteilt war, die Ausreißmethode angewandt habe, um ihn fertigzumachen. Die Ausreißmethode wurde wie folgt angewandt: Die Kolonne arbeitet im Wald. Ein Posten geht mit dem Häftling etwas abseits, um etwas zu holen. Außer Sichtweite von den anderen gibt der Posten den Befehl, dass er das oder jenes da drüben holen und schnelllaufen bzw. rennen soll. Ahnungslos rennt er nun, um den Befehl auszuführen. Im selben Moment schreit der Posten: „Stehenbleiben“ und schießt dabei auf den Häftling. Ist er nur angeschossen worden, dann schlägt der Post so lange auf ihn ein, bis er „fertiggemacht“ ist. Und so wurde wieder einer mehr „auf der Flucht erschossen“.



Arbeiten aus der erhalten gebliebenen Mappe mit Zeichnungen von Häftlingen die von den Angehörigen übergeben wurden. Die Darstellung einer gedachten friedlichen Natur stellen ein Überlebensmittel dar und sind Ausdruck der Wünsche der KZ Häftlinge in Sachsenburg wie anderswo.

Eines Tages tauchte Himmler, das Haupt dieser Verbrecherbande, im Lager auf. Beim Häftlingsappell benahm er sich wie ein kläffender Kojote. Man hatte das Gefühl, als ob er seine Meute zu neuen Greuel- und Mordtaten ermutigen wollte. Kurz danach begannen die Vorbereitungen, das Lager Sachsenburg nach Buchenwald zu übersiedeln, wo die Möglichkeit bestand, die zu Tode gequälten und gefolterten Menschen gleich im Krematorium zu verbrennen.

Um all die Schikanen und Grausamkeiten der nazistischen Folterknechte zu schildern, könnte man noch vieles schreiben. Es sei hier nur noch darauf hingewiesen, dass diese Bestien immer wieder neue Methoden ersannen, um die Kämpfer gegen Faschismus und Krieg zu quälen und umzubringen. Die hier geschilderten Selbsterlebnisse zeigen die Fratze des Faschismus nur in kleinem Format. Aber sie waren ein Bestandteil des großen Verbrechens, das vom Faschismus an der Menschheit begangen wurde und 50 Millionen Menschen das Leben kostete. Die Not, der Gram und die Sorge von Millionen Menschen um ihre Angehörigen sowie die sinnlose Zerstörung unzähliger Städte und Kulturgüter waren uns nicht von irgendeinem „Schicksal“ auferlegt, wie man so oft sagen hört, sondern die Folgen der Raubpolitik profitgieriger Menschen. Der Faschismus, der mit seiner Grausamkeit jeglicher menschlicher Vernunft Hohn sprach, war ihnen das Werkzeug hierzu, während sie selbst, die Unschuldslämmer, im Hintergrund blieben.

Ich schrieb diese Zeilen in der Absicht, mitzuhelfen, die Menschen vor dem widererstehenden Faschismus in Westdeutschland zu warnen, damit der Faschismus nicht wieder in Deutschland wüten oder überhaupt jemals wieder ein Land bedrohen kann.

(Zwischentitel: Redaktion)

In der Reihe „Unerwünschte Bücher zum Faschismus“ des AHRIMAN-Verlag ist auch das Buch „Hitlers zweimal getötete Opfer“ erschienen. In ihm wird auch ausführlich auf die Situation eingegangen, wie sie sich den Antifaschisten nach 1990 in Sachsenburg zeigte.



„Du bist ein Mensch – beweise es!“

**Bruno Apitz –
ERINNERUNGEN**

Erinnerungen zum 30. Todestag von Bruno Apitz, Häftling im KZ Sachsenburg und im KZ Buchenwald

„Als Arztschreiber hatte ich am 5. April 1945 ... Bruno Apitz und den Kapo der Maler, die beide auf der Liste standen ... im Kleinen Revier versteckt. Bruno Apitz versteckte ich in einem Kanalschacht zwischen Block 53 und 54, Dieser senkrechte Schacht war 1 m mal 1 m und etwa 3 bis 4 m tief... Apitz erhielt eine Kiste als Sitzgelegenheit ... außerdem mehrere Decken zum Schutz gegen Kälte und Nässe. Er war 3 Tage und 3 Nächte in diesem Versteck und wurde von mir jeden Morgen und jeden Abend mit Essen und Getränken versorgt,...“, berichtete Mithäftling Alfred Ott.

Bruno Apitz hatte zu den 46 Häftlingen gehört, die im Verdacht standen, zur illegalen Leitung im KZ zu gehören oder Verbindung zu ihr zu unterhalten. Deshalb sollten sie in den letzten Tagen des Lagers noch umgebracht werden. Durch einen kühnen Streich gelang es, alle im Lager zu verstecken.

Allein diese eine Episode mag Beleg sein, dass Bruno Apitz in seinem 1958 erschienenen Roman »Nackt unter Wölfen«, der nach seinem Willen »Du bist ein Mensch, beweise es“ hätte heißen sollen, das als Häftling Nr. 2417 Erlebte künstlerisch gestaltet hatte.

Für seinen gesamten künstlerischen Nachlass sind eigenes Erleben und vielfältigste Erfahrung kennzeichnend. Als zwölftes Kind in einer Konfliktbeladenen Leipziger Proletarierfamilie aufgewachsen, fand er als Jugendlicher in die organisierte Arbeiterbewegung.

In die Kämpfe der Zeit, brachte er sich parteiisch ein. Im Gefängnis las er Shakespeare, Goethe, Schiller, Grillparzer, und der Gefängnis-Pfarrer brachte ihm das Wissen in Zelle 149.

Gleich 1933 ergriffen ihn Nazis. Nach Verbüßung einer Zuchthausstrafe in Waldheim schloss sich das Tor des KZ Buchenwald hinter ihm. Acht Jahre erlebte er Martyrium und Heldentum, menschliche Größe und Schwäche der Antifaschisten, die Unmenschlichkeit der Faschisten. Er erlebte die unbezwingbare Kraft der Solidarität und des organisierten Widerstands.

So wie »Nackt unter Wölfen« mit seiner von innerer Spannung getragenen Fabel zum Welterfolg wurde, so bemerkenswert ist, wenn in Berichten ehemaliger Häftlinge erwähnt wird, wie Apitz bei illegalen Feiern als Geiger die Anwesenden anrührte. Subtil und getragen von tief verwurzelter Humanismus ist sein Schnitzwerk »Das letzte Gesicht«, das er aus einem Stück der so genannten Buchenwälder Goethe-Eiche arbeitete.

Respekt für diese Lebensleistung, dieses Leben, das sich am 7. April 1979 vollendete.

Wenn seiner in Berlin-Friedrichsfelde am Pergolenweg gedacht wird, sollte in Erwägung gezogen werden, den Roman von 1958 wieder zu lesen, vielleicht genauer, als es bisher getan wurde.

Gerhard Hoffmann

(Aus Unser Blatt / VVN-BdA Berlin)



BRUNO APITZ wurde 1900 in Leipzig geboren. Er lernte den Beruf des Stempelschneiders und wurde 1917 wegen Antikriegspropaganda zu einem Jahr und sieben Monaten Gefängnis verurteilt. Seit 1933 mehrfach Verurteilung und Haft (KZ in Colditz und Sachsenburg, Zuchthaus Waldheim), schließlich acht Jahre KZ Buchenwald bis zur Befreiung 1945. Er starb 1979. 1955 begann er mit dem Roman »Nackt unter Wölfen«, der eigentlich »Du bist ein Mensch, beweise es“ heißen sollte. »Nackt unter Wölfen“ erschien 1959. Er wurde mit einer Gesamtauflage von fast drei Millionen Exemplaren und Übersetzungen in etwa 30 Sprachen zum Welterfolg. Der Roman wurde von Frank Beyer (u. a. mit Erwin Geschonneck) 1963 verfilmt.

Abbildung: Titel AUFBAU TASCHENBUCH 7. Auflage 2007 / Umschlaggestaltung Torsten Lemme unter Verwendung eines Fotos aus dem gleichnamigen Film von Frank Beyer / www.aufbau-taschenbuch.de

Zuwidmung von Bruno Apitz: „Ich grüße mit dem Buch unsere toten Kampfgenossen aller Nationen, die wir auf unserem opferreichen Weg im Lager Buchenwald zurücklassen mussten. Sie zu ehren, gab ich vielen Gestalten des Buches ihre Namen.“

VVN-BdA e.V. Ortsgruppe Chemnitz wählte neuen Vorstand



(PI) Auf der am 4. Oktober stattgefundenen Gesamtmitgliederversammlung der VN-BdA Chemnitz, zu der 31 der 82 Mitglieder der Ortsgruppe anwesend waren, wurde **Enrico Hilbert als Vorsitzender bestätigt**. Außerdem wählten die Anwesenden neun weitere Kameraden in den Vorstand, die künftig die Arbeit in Chemnitz organisieren werden. Als **Ehrengäste konnten die Mitglieder Johanna Fischer und Erich Knorr**, die mit 99 bzw. 97 Jahren die ältesten Kameraden auf der Veranstaltung waren, sowie der Ehrenvorsitzende Justin Sonder, begrüßt werden.

In seinem Rechenschaftsbericht würdigte Enrico Hilbert die Arbeit der Kameradinnen und Kameraden in den letzten Jahren. Nur durch den aktiven Einsatz konnte das Überleben der VVN-BdA gesichert werden. Explizit wurde die Verlegung der **Chemnitzer Stolpersteine** in Trägerschaft der Chemnitzer VN-BdA, die Arbeit am **historischen Atlas der Akademie der Wissenschaft des Landes Sachsen** „Gewaltherrschaft 1933-1945“ und der Ausbau von Archiv und Bibliothek benannt. Als glücklichen Umstand bezeichnete der neu gewählte Vorsitzende, dass die Betreuungsarbeit für die vorwiegend älteren Mitglieder weiter gewährleistet werden kann.

Die nächsten Ziele wurden festgelegt. Erreichen will die Chemnitzer Ortsgruppe, dass in den nächsten zwei Jahren auch in der drittgrößten Stadt Sachsens endlich eine **Gedenkstätte für die Zeit 1933-1945** entsteht. Diese soll Ort der Bildung, Begegnung und Mahnung sein. In dieses Konzept sollen die kleinen Erinnerungsstätten und Gedenkmale im Stadtgebiet einbezogen werden. Hierzu wollen die Kameradinnen und Kameraden die Stadt Chemnitz gewinnen. Der Ausbau der **Internetpräsenz, der Pressearbeit und der Öffentlichkeitsarbeit** wird durch die ehrenamtliche Arbeit auch weiter gesichert sein.

Buchenwald nach 65 Jahren

Am 11. April nahmen Mitglieder und Freunde der Lagerarbeitsgemeinschaft KZ Sachsenburg mit weiteren Kameraden der VVN-BdA an den Feierlichkeiten zum 65. Jahrestages der Selbstbefreiung des KZ Buchenwald teil. Auf dem Gelände, beim Treffen mit der Lagerarbeitsgemeinschaft Buchenwald, in den Ausstellungen und bei der offiziellen Ehrung im ehemaligen KZ auf dem Ettersberg bei Weimar, überall war Geschichte nachhaltig begreifbar.



Im Blickfeld: Die Opfer des Faschismus'

Anlässlich der Chemnitzer Gedenktage für die Opfer des Faschismus 2010 fanden eine Reihe von Veranstaltungen statt, die maßgeblich gefördert wurden durch Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschisten e.V. / Stadtverband Chemnitz, die Stadt Chemnitz, die Rosa-Luxemburg-Stiftung und die Volkshochschule Chemnitz.

Die Veranstaltungen finden im 65. Jahr der Befreiung und Beendigung des Zweiten Weltkrieges statt. Die **Ausstellung im Chemnitzer Rathaus** (26.1. – 19.2.2010) „**Wer waren die 999er?**“ öffnete eine Sicht auf ein bisher wenig bekanntes Kapitel des Leidens von Menschen während der deutschen faschistischen Gewaltherrschaft. Die Veranstalter wollten die Aufmerksamkeit auf diese Schicksale lenken und vor allem auch jungen Menschen Wissen über die Strafkompagnien im so genannten Dritten Reich vermitteln.

Die Ausstellung gab einen Einblick in die Geschichte und das Schicksal der im faschistischen Deutschland im II. Weltkrieg gebildeten und eingesetzten Strafeinheiten. Ergänzt wurde die Ausstellung durch Sachzeugnisse und Fakten über 999er aus der Region Chemnitz/ Erzgebirge.

Die Veranstaltung im **Soziokulturellem Zentrum Querbeet am Rosenplatz 4** - 09126 Chemnitz mit **Christian Blees** war dem Thema „**Die Soldaten mit dem blauen Schein "Wehrunwürdige" in der Strafddivision 999**“ gewidmet.

Im **TIETZ, Veranstaltungssaal Moritzstraße 20 Chemnitz** fand eine **Lesung** – überschrieben „**Jenseits des Mississippi und diesseits des Fortschritts**“ – mit **Klaus Schleift** und **Zeitzeugengespräch mit Kurt Neukirchner** statt.

Kurt Neukirchner wurde als Jungkommunist 1934 verhaftet. Es folgten Untersuchungshaft in Chemnitz, Langestraße und auf dem Kaßberg, Verhöre und Misshandlungen. In der Haft und folgendem Prozess leugnete er alle Vorwürfe. Zu seiner Überraschung wurde er entlassen und "lediglich" unter Polizeiaufsicht gestellt. Es folgten Dienstverpflichtung und schwere Arbeit. 1942 folgte dann doch die Einberufung. Das so genannte Bewährungsbataillon 999 sollte Kriminellen und Politischen die Möglichkeit eröffnen, ihre "Ehre" wieder herzustellen. Tatsächlich war es ein Strafbataillon und er kam als Soldat nach Frankreich und später nach Afrika.

Klaus Schleift war seit 1991 an den Städtischen Theatern Chemnitz engagiert und in zahlreichen Rollen zu erleben. Seit Sommer 2008 ist er dem Theater Chemnitz als Gastschauspieler verbunden.

Ein Hörbild von Klaus Ihlau wurde im **TIETZ, Veranstaltungssaal Moritzstraße 20** geboten.

Es ist dem österreichischer Landwirt und Kriegsdienstverweigerer **Franz Jägerstätter** gewidmet.

Klaus Ihlau hat aus seinem gleichnamigen preisgekrönten Feature einen Foto-Film gemacht, den er selber vorführte. Er ist freier Hörfunkreporter und Journalist und wurde mehrfach für seine Features ausgezeichnet. Schließlich fanden ein **Vortrag und eine Diskussion mit Dr. Hans Peter Klausch** im TIETZ Veranstaltungssaal Moritzstraße 20 zum Thema „**Das 999er Straf-Bataillon**“ statt.

(Nach Texten von Gerd Kurbjhn, Enrico Hilbert Fotos: Anreas Knorr, Wolfram Fischer)



Über die Ausstellung „Auf den Spuren der ‚Wehrunwürdigen‘“ berichtete die Presse.



Interessante Darstellung in einem Flyer zur Ausstellung.

Gelassenheit? Antifaschismus, ohne Wenn und Aber !



Bezeichnende Presseveröffentlichungen
im 65. Jahr nach der Befreiung des deut-
schen Volkes vom Hitlerfaschismus.



Was sich in Frühjahr 2010 im Zusammenhang mit der Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus – und die NPD ist nach Einschätzung des Verfassungsschutzes die dominierende rechtsextreme Partei in Sachsen – in Limbach-Oberfrohna zeigte, kommt einer Tragödie gleich. „Limbach-Oberfrohna hat ein Problem mit dem Extremismus, besonderes mit rechts. Zwischen 2004 und 2009 wurden allein 71 Straftaten im rechten Spektrum gezählt“, stand in der Lokalzeitung zu lesen. Monatelang hatten Stadtrat und Parteien nicht reagiert. Dann wurde auf Initiative der Diakonie ein „Buntes Bürgerforum für Demokratie“ das sich gegen Rechtsextremismus wendet, gegründet.

Das reichte dem CDU-Stadtverbandsvorsitzenden und Landtagsabgeordneten, Jan Hippold, nicht, und ein weiterer Verein gegen Extremismus sollte gegründet werden. Und an diesem Tisch wollte – welch Ironie der Geschichte – auch die NPD sitzen und mitmischen.

Was auf den Widerstand vieler Demokraten stieß, die forderten: NPD raus! Es folgten Grabenkämpfe. Ein CDU-„Argument“: Rauswurf der NPD von vornherein ist undemokratisch. Und ist nicht auch die Linkspartei verfassungsuntreu?

Wilfried Amelung, ein fleißiger und inzwischen einschlägig bekannter Schreiber von Leserbriefen in der Freien Presse, verlangte „Wir brauchen Gelassenheit“. Immerhin wurde die NPD demokratisch in den Stadtrat gewählt.

Beim „Eklat Hinter verschlossenen Türen“ (FP 25.3.2010) erreichte schließlich die CDU auch den Ausschluss von Mitgliedern der Linkspartei! Also Antifaschisten ausgetrickst?

Vergessen z.B. die Erkenntnis eines CDU-Justizministers, dass „es bei der Auseinandersetzung mit den Nazis, auf die Zusammenarbeit aller Demokraten ankommt. Denn, man müsse erkennen, es gebe schließlich in Sachsen ein Problem mit Rechtsradikalismus...“ Und vergessen die Mahnung der Verfassungsschützer vor der neuen flexiblen Spannweite der Rechtsextremisten; von der Demo-Aktivität bis zur „Wortergreifungsstrategie“ in den Vereinen, in der Feuerwehr, Sportvereinen, Elternvertretungen ...

Welch ein Signal! Welche Saat ist hier aufgegangen?

In einer Zeit, in der jede Kraft, jede Stimme nötig ist, um zu verhindern, dass das nazistische Gedankengut nicht weiter Fuß fasst. In dieser Zeit, in der Antifaschismus ohne Wenn und Aber nötig ist, schließt man gewaltfreie aber konsequente Antifaschisten aus.

Warum? Weil man – wie bereits im September 2008 in einem CDU-Grundsatzpapier festgeschrieben hat, das man „antiextremistisch **NICHT ANTIFASCHISTISCH**“ sein wolle.

Herrn Steffen Flath, der heutigen CDU-Fraktionsvorsitzenden im Landtag und der TU - Chemnitz Professor Jesse, verlangten im September 2008 in dem durch Presse und Fernsehen verbreiteten Thesenpapier: Für die CDU könne es weder mit der NPD noch mit der Linkspartei eine Zusammenarbeit geben. Dies gelte auch für ein Bündnis mit der Linken zur Bekämpfung der NPD. Dieses helfe eher der NPD, deren Zurück-

Das Gefühl, was Gutes zu tun

Chemnitzer Friederikendemonstranten lassen sich das Gedenken an die Bombenopfer von 1945 nicht aus der Hand nehmen

VON ESTHER LEUTH
UND JENS FRANK

Chemnitz. Jahr für Jahr: Tausende und Zehntausende demonstrieren am 1. März in der Stadt, um die Opfer des Bombensturms von 1945 zu gedenken. Die Demonstrationen sind ein fester Bestandteil des Chemnitzer Lebens. In der Stadt, die 1945 fast vollständig zerstört wurde, erinnern die Menschen an die Opfer und an die Zerstörung. Die Demonstrationen sind ein fester Bestandteil des Chemnitzer Lebens. In der Stadt, die 1945 fast vollständig zerstört wurde, erinnern die Menschen an die Opfer und an die Zerstörung.



Die Kinder im Alter von vier bis sechs Jahren gehen auf dem Chemnitzer Friedhof, der heute ein Ort der Erinnerung ist, um die Opfer des Bombensturms von 1945 zu gedenken.

Die Demonstrationen sind ein fester Bestandteil des Chemnitzer Lebens. In der Stadt, die 1945 fast vollständig zerstört wurde, erinnern die Menschen an die Opfer und an die Zerstörung. Die Demonstrationen sind ein fester Bestandteil des Chemnitzer Lebens. In der Stadt, die 1945 fast vollständig zerstört wurde, erinnern die Menschen an die Opfer und an die Zerstörung.

Die Demonstrationen sind ein fester Bestandteil des Chemnitzer Lebens. In der Stadt, die 1945 fast vollständig zerstört wurde, erinnern die Menschen an die Opfer und an die Zerstörung. Die Demonstrationen sind ein fester Bestandteil des Chemnitzer Lebens. In der Stadt, die 1945 fast vollständig zerstört wurde, erinnern die Menschen an die Opfer und an die Zerstörung.

Kein Platz für Nazis – ein eindrucksvolles Bekenntnis vieler Chemnitzer im März 2010. / Freie Presse vom 6./7.3.2010

drängung Flath seinerzeit als „ureigenste Aufgabe der CDU“ bezeichnete. Diese Aufgabe sei „antiextremistisch, **nicht antifaschistisch**“ orientiert. (MDR Sachsenspiegel)

Mit der unseligen Gleichsetzung zwischen Extremisten und Antifaschisten wurde das Gift der Zwietracht auch in die oft mühevoll zustande gekommenen Netzwerke und Bürgerinitiativen gegen Rechtsextremismus vor Ort gesät. Die Deutungshoheit über Gut und Böse, über (linken) Extremismus und Antifaschismus, über demokratisch und undemokratisch wollte man sich nach der Strategie Divide et impera / Teile und herrsche selbst vorbehalten.

Man möchte also nicht „antifaschistisch“ sein! – Nie wieder Faschismus, nie wieder Krieg – war einst auch die ehrliche Losung vieler Antifaschisten, die Mitglieder der DDR-CDU waren. Auferstanden aus Ruinen... Alte Not gilt es zu zwingen, und wir zwingen sie vereint... Alles vergessen?

Die salbungsvoll anheimelnden Worte wider Rechts **u n d** Links können es nicht verdecken: Die Herren haben mit den Antifaschisten nicht viel am Hut. Vergessen der kürzlich erst erreichte Konsens der Demokraten gegen Rechtsextremismus, Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit.

... und wir zwingen sie vereint

Vielleicht auch vergessen die Antifaschisten in den eigenen Reihen? Vergessen z.B. die Männer, die, weil eben auch „nur antifaschistisch“ orientiert, im KZ Sachsenburg – der ehemalige Kultusminister Flath und der Politikwissenschaftler Jesse aus dem Westen werden es möglicherweise nicht wissen – getötet, gedemütigt, erniedrigt wurden? Unter den dort zwischen 1933 und 1937 mehr als 2000 „extremistischen“ Häftlingen waren z.B. eben auch 21 evangelische und drei katholische Geistliche.

Wenn schon die Kommunisten, Sozialdemokraten, Gewerkschafter, Juden, Zeugen Jehovas, Sinti und Roma... vergessen werden sollen, soll man auch nicht mehr erinnern an **Pfarrer Georg Krause** aus Bobenaukirchen, der seit 1934 Angehöriger der Bekennenden Kirche, 1935 im KZ Sachsenburg, 1945/46 aus antifaschistischer Überzeugung Notbürgermeister, 1946/56 Landpfarrer in Meerane und Meißen war?

Rose Nyland
1929 – 2004

Höchste Zeit

Das ist vorbei?
Das ist noch nicht vorbei!
Das grölt durch Straßen,
schreit von Wänden:
Das hat schon wieder
Waffen in den Händen.
Das will nur deutsch
Und nichts als Deutscher sein.
Und der Faschismus
schießt sich wieder ein

Das ist vorbei?
Das ist noch nicht vorbei!
Und während wir
schon wieder Tote zählen,
kann man in aller Ruhe
Nazis wählen.
Es heißt, die erste Pflicht
Sei Bürgerruh.
Und schöne Phrasen
Decken alles zu.

Das ist vorbei?
Das ist noch nicht vorbei!
Seid eingedenk der
dunklen deutschen Jahre.
Im Kampf um alles
Gute, Schöne, Wahre:
Erstreitet und
verteidigt Menschlichkeit.
Es ist die höchste,
allerhöchste Zeit.

Auch kein Erinnern mehr an **Pfarrer Ludwig Kirsch**. Der nach Priesterseminar in Paderborn seine priesterliche Arbeit in Leipzig und danach seine Seelsorge in – der Erzgebirgler Herr Flath könnte es auch wissen – in Bärenstein, Jöhstadt und Oberwiesenthal versah. 1929/33 Vizevorsitzender der Sächsischen Zentrumspartei und ab dem 2.2.1935 im KZ Sachsenburg gefangen war. Der im Juli 1945 zu den Mitbegründern der Chemnitzer CDU gehörte und als deren Vorsitzender er bis zu seinem Tode 1950 wirksam wurde.

Welche Signale erleben wir, wenn jetzt an den Rednerpulten und Hochschulkathedern des Freistaates der alles gleichmachende Hobel gegen eine antifaschistische Orientierung angesetzt wird?

Es sind die falschen Signale, vor denen bereits der Vorsitzende des ZR der Deutschen Sinti und Roma, Romani Rose, am 27. Januar 2008 im Dresdener Landtag warnte. Und wofür er übrigens seinerzeit noch viel Beifall im Hohen Hause bekam.

„Vor allem muss es eine klare Trennlinie geben zwischen der persönlichen Verstrickung in NS-Verbrechen und den wirklichen Opfern stalinistischen Unrechts. Eine solche strikte Unterscheidung ist in der Vergangenheit auch in Sachsen nicht immer eingehalten worden. Diese erinnerungspolitischen Defizite sind angesichts der Gefahren des organisierten Rechtsextremismus das falsche politische Signal.“

Klare Worte

Auf den Leserbrief des Herrn Amelung gab es eine kurze, aber prägnante Erwiderung eines Lesers aus Pleiße, Herrn Jochen Bonitz: Die darin geäußerten Fragen sollten sich die beteiligte von Limbach-Oberfrohna vorlegen. „**Wo war denn bei den Nazis die Freiheit?**“

Was lehrt uns die Geschichte? Erst ein bisschen Demokratie, man wird gewählt, man bildet eine breite radikale Basis und dann putscht man sich an die Macht. Und hinterher behaupten Mitläufer, keine Wahl gehabt zu haben. Nein! Sachsen ist bei rechtsextremen Straftaten das rechte Zentrum Deutschlands, und die CDU meint, durch „demokratische“ Toleranz die rechten Stimmen einfangen zu können, anstatt zu begreifen, dass sie damit den Rechten nur eine stärker werdende Plattform bietet. Herr Amelung klagt die Freiheit für die Andersdenkenden ein, doch welche Freiheit haben die Nazis den Andersdenkenden gebracht?

Auch zu fragen ist: Hat eine Gesellschaft mit einer Geschichte wie der unsrigen, das Recht, bei solche Vorgängen „Gelassenheit“ zu zeigen?

(P. J. / PI)

Neuer Anlauf: Mitarbeit unter Vorbehalt

VVN-BdA nennt Bedingungen für Rückkehr in Sächsisch Gedenkstättenstiftung

Von Hans Canje'

Nach seinem gemeinsam mit anderen NS-Opferverbänden Anfang 2004 erklärten Austritt ist der Verband der Verfolgten des Naziregimes-Bund der Antifaschisten (VVN-BdA) des Freistaates wieder zur Rückkehr und Mitarbeit in der »Stiftung sächsische Gedenkstätten zur Erinnerung an die Opfer politischer Gewaltherrschaft« bereit, wenn »grundlegende Differenzen ausgeräumt sind«.

Zu den Verbänden, die 2004 mit einer gemeinsamen Erklärung aus der Stiftung Sächsischer Gedenkstätten ausgetreten waren, gehörten die VVN-BdA, der Zentralrat der Juden in Deutschland, der Zentralrat Deutscher Sinti und Roma, die Bundesvereinigung der Opfer der Nationalsozialistischen Militär-Justiz und die Gedenkstätte der Zwangsarbeiter in Leipzig. Anlass waren die von den NS-Opferverbänden im Stiftungsgesetz zurückgewiesenen Tendenzen der zunehmenden Relativierung der Verbrechen des faschistischen Deutschland im Vergleich zur Politik in den Jahren der DDR. Eine von ihnen und auch von den Leitern der deutschen KZ-Gedenkstätten geforderte Modifizierung der Satzung mit der eindeutigen Betonung der Einmaligkeit der faschistischen Verbrechen war in den vergangenen Jahren an der Haltung vor allem der CDU-geführten Landesregierung gescheitert,

Seit Jahresbeginn ist nun wieder Bewegung in die Diskussion um grundlegende Änderungen am Stiftungsgesetz gekommen. Nachdem der Zentralrat der Juden Anfang Januar 2010, offenbar allerdings ohne vorherige Abstimmung mit den anderen 2004 ausgetretenen Verbänden, seine Rückkehr in die Stiftung erklärt hatte, äußerte die Vize-SPD-Landeschefin und kulturpolitische Sprecherin der SPD-Fraktion, Eva-Maria Stange, ein neues Gedenkstattengesetz sei längst überfällig. »Jegliche Gleichstellung der Verbrechen von NS- und SED-Diktatur ist nicht hinnehmbar und muss aus dem Gesetz gestrichen werden.« Nur so werde der Zentralrat der Juden dauerhaft in der Stiftung mitarbeiten und nur so könnten auch die anderen NS-Opferverbände wieder zur Mitarbeit gewonnen werden, sagte Stange, die als Wissenschaftsministerin der CDU/SPD-Regierung in der vergangenen Legislaturperiode mit ihren Bemühungen zur Änderung des Stiftungsgesetzes an der Blockadehaltung der CDU gescheitert war.

Diese Position wird grundsätzlich auch vom Landesverband der VVN-BdA geteilt. Wie Regina Elsner, 1. Sprecherin des Verbandes im Freistaat im ND-Gespräch sagte, könnte sich die VVN-BdA eine Wiederaufnahme der Arbeit in der Stiftung vorstellen, wenn grundlegende Differenzen ausgeräumt werden. Der Verband würde unter dem Vorbehalt mitarbeiten, dass es noch in dieser Legislaturperiode zu einer Gesetzesnovellierung kommt. Entscheidend sei, »dass der faschistischen Ära und ihrem millionenfachen Massenmord, der bis zur Völkerausrottung führte,

Aus der Tageszeitung Neues Deutschland vom 4.3.2010

in der deutschen Geschichte ein Alleinstellungsmerkmal zukommt«. Positionen der Gleichsetzung seien nicht akzeptabel. »Jeder Vergleich bedeutet für uns eine Verharmlosung der faschistischen Gräueltaten«, sagte Regina Eisner. Die WN-BdA besteht zudem darauf, dass im Stiftungsbeirat künftig zwei ständige Ausschüsse, einer vor 1945 und einer nach 1945 festgeschrieben werden.

Das »grundsätzliche Interesse« an der Mitwirkung in der Stiftung betonte inzwischen auch Romani Rose namens des Dokumentations- und Kulturzentrums Deutscher Sinti und Roma. Allerdings müsse die sächsische Staatsregierung bereit sein, »das wegen gravierender inhaltlicher und erinnerungspolitischer Mängel kritisierte Stiftungsgesetz« bald entsprechend zu ändern. An den Zentralrat der Juden appellierte Romani Rose, dieser sollte in der Stiftung die ursprünglich gemeinsame Position deutlich machen, »um einer geschichtsnivellierenden Erinnerungsarbeit und einer Dominanz des Gedenkens an die Opfer nach 1945 zu Lasten der NS-Opfer entgegenzuwirken«,

Die Bundesvereinigung der Opfer der NS-Militärjustiz fordert nach den Worten ihres Vorsitzenden Ludwig Baumann »eine feste Zusage, dass noch in dieser Wahlperiode das Stiftungsgesetz geändert wird«. Anderenfalls wolle sie weiterhin nicht in die Stiftung zurückkehren.

Die sächsische VVN möchte nach den Worten von Regina Eisner recht bald mit der zuständigen Staatsministerin Sabine Freifrau von Schorlemer ein Gespräch führen, um die nach wie vor bestehende unterschiedlich inhaltliche Auffassung zu erörtern und nach gemeinsamen Lösungen zu suchen.



**Hier mußte
Grundsätzliches
besprochen werden!**

Im KZ Sachsenburg litten von 1933-1937 Tausende Antifaschisten unter dem Terror des Faschismus. Als 1992 ein Mahnmal für sie geschänkt und an Ort selbst das KZ verarmlost wurden, fragten besorgte Antifaschisten: "Wie hält es das Land, die Gesellschaft mit der Erinnerungskultur?" Und sie brachten eine erste Auflage von "SACHSENBURG" heraus. Nun - 75 Jahre nach dem ersten Zählappell im KZ - erscheint die Schrift vergrößert und mit Meinungsäußerungen couragierter Menschen von heute angereicht, wieder. Das neue, nunmehr 268-Seiten-Buch, ist, wie in Medien zu lesen war, "vorn und hinten - ein bleibender und bedeutender Beitrag zur Regionalgeschichte."

*** Die Erinnerung darf nicht enden; sie muss auch künftig Generationen zur Wachsamkeit mahnen. Es ist deshalb wichtig, nun eine Form des Erinnerns zu finden, die in die Zukunft wirkt. Sie soll Trauer über Leid und Verlust ausdrücken, dem Gedenken an die Opfer gewidmet sein und jeder Gefahr der Wiederholung entgegenwirken.***

Romsen Herzog, damals Bundespräsident, rief den 27. Januar, den Tag an dem die Rote Armee das Vernichtungslager Auschwitz befreite, als Gedenktag ins Leben.

